

**Forschungs- und Entwicklungsprojekte,
Publikationen und Referenzen 2018**

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

- Porträt des Instituts 4
 - Patricia Flammer, Martina Hörmann, Dania Aeberhardt und Dominik Tschopp:
Face-to-Face und mehr: Konzeption von Blended Counseling in der Suchtberatung 6
 - Forschungs- und Entwicklungsprojekte des Instituts 11
-

Institut Integration und Partizipation

- Porträt des Instituts 15
 - Gabriela Antener, Anne Parpan-Blaser, Simone Girard-Groeber und Annette Lichtenauer:
Einfach leicht verständlich. Leichte Sprache im Erwachsenenschutz 17
 - Forschungs- und Entwicklungsprojekte des Instituts 22
-

Institut Kinder- und Jugendhilfe

- Porträt des Instituts 29
 - Olivier Steiner, Rahel Heeg und Magdalene Schmid:
MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe 31
 - Forschungs- und Entwicklungsprojekte des Instituts 37
-

Institut Professionsforschung und -entwicklung

- Porträt des Instituts 47
 - Daniel Oberholzer und Matthias Widmer:
Berufliche Teilhabe messen und steuern 49
 - Forschungs- und Entwicklungsprojekte des Instituts 55
-

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

- Porträt des Instituts 65
 - Holger Schmid, Felix Wettstein und Wim Nieuwenboom:
Fourchette verte – Senior @home: Das gesundheitsförderliche Potenzial eines Mahlzeitendienstes
für selbstständig wohnende ältere Menschen 67
 - Forschungs- und Entwicklungsprojekte des Instituts 73
-

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

- Porträt des Instituts 81
 - Jörg Dittmann, Matthias Drilling und Tobias Bischoff:
Studie «Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäres Wohnen.
Ausmass, Profil und Bedarf in der Region Basel» 83
 - Forschungs- und Entwicklungsprojekte des Instituts 89
-

Studienzentrum Soziale Arbeit

- Porträt des Instituts 100
 - Stephan Kösel, Marc Goldoni und Sonja Markwalder:
Das Pilotprogramm «Connect» zur Förderung doppelter Kompetenzprofile:
Durch Connectivity von Wissenschaft und Praxis 102
-

Publikationen der Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW 2018

107

Referenzliste: auftraggebende bzw. finanzierende Institutionen und Projektpartnerinnen/Projektpartner

122

Impressum

126

Aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Porträt



Prof. Stefan M. Adam, DBA
Institutsleiter

Das Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO lehrt, berät und beforscht die Gestaltung von Beratungsprozessen sowie die Funktionsweisen wirkungsorientierter Planung, Führung und Steuerung von Organisationen:

Der Schwerpunkt **«Beratung»** bündelt Kompetenzen rund um Beratung in der Sozialen Arbeit und fördert deren Professionalisierung.

Der Schwerpunkt **«Coaching»** positioniert Coaching als professionelle Prozessberatung in beruflichen Kontexten und versteht sich als international ausstrahlender Kompetenzschwerpunkt für Coaching.

Der Schwerpunkt **«Sozialmanagement»** befasst sich mit wirkungsorientierter und multiperspektivischer Planung und Steuerung sozialer Dienstleistungen von und in öffentlichen Verwaltungen und Unternehmen der sozialen/beruflichen Integration, von formellen und informellen Netzwerken. Dabei stützt er sich auf das Social-Impact-Modell.

In enger Zusammenarbeit mit Praxispartnerinnen und -partnern führen wir massgeschneiderte Dienstleistungen, Beratungen, Forschungs- und Entwicklungsprojekte durch und unterstützen Praxisorganisationen in der Umsetzung ihrer Aufgaben:

- Wir führen beispielsweise Bedarfs- und Organisationsanalysen in verschiedenen Handlungsfeldern durch, entwickeln Beratungskonzepte für und mit Sozialen Diensten, begleiten die Einführung von Coaching-Programmen, unterstützen Organisationen bei Führungsfragen und organisieren einen Wettbewerb für Social Business.
- In anwendungsorientierten Forschungsprojekten widmen wir uns zum Beispiel der Beratung mit digitalen Medien, dem Coaching als Beratungsformat in der Arbeitsintegration, der Umsetzung neuer Ansätze («creating shared value») zur nachhaltigen Entwicklung von Organisationen der Sozialen Arbeit, dem Verständnis von Unternehmertum im Bereich der Sozialen Arbeit, der Identifikation von Erfolgsfaktoren und Wirkungen von Unternehmen der sozialen/beruflichen Organisationen in der Schweiz oder dem Stellenmonitoring im Sozialwesen.

Das Institut bringt seine Expertise in der Ausbildung auf Bachelor- und Masterstufe und in seine vier Weiterbildungsprogramme ein: MAS Systemisch-lösungsorientierte Kurzzeitberatung und -therapie, MAS Psychosoziales Management in agilen Arbeitswelten, MAS Coaching und MAS Sozialmanagement. Mit internationalen Fachtagungen und Kongressen, wie etwa dem internationalen Fachkongress «Coaching meets Research», bietet das Institut Fachleuten aus Praxis, Bildung und Wissenschaft Möglichkeiten zum Erfahrungs- und Wissensaustausch.

Kontakt:

Prof. Stefan M. Adam, DBA, Institutsleiter
T +41 62 957 20 12, stefan.adam@fhnw.ch
www.fhnw.ch/soziale-arbeit/icso



Face-to-Face und mehr: Konzeption von Blended Counseling in der Suchtberatung

Patricia Flammer, Martina Hörmann, Dania Aeberhardt und Dominik Tschopp



Patricia Flammer, lic. phil.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin



Prof. Dr. Martina Hörmann
Dozentin

Abstract

Das Projekt hatte zum Ziel, in Kooperation mit Partnerinnen und Partnern aus Praxis und Hochschule erstmals Blended-Counseling-Szenarien für die Suchtberatung zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. In einem partizipativen Entwicklungsprozess wurden mit zwei Suchtberatungsstellen sowie der Fachstelle Infodrog, die das Onlineportal SafeZone betreibt, mögliche Vorgehensweisen bei der gezielten Kombination von Kommunikationskanälen in der Beratung ausgelotet. Ausgewählte Szenarien wurden anschliessend erprobt und evaluiert. Dies mündete in die Erarbeitung von Empfehlungen für die Beratungspraxis. Darin wurden klientelbezogene, beratungsfachliche und organisational als bedeutsam identifizierte Aspekte integriert.

Im Projekt zeigte sich, dass Blended Counseling in der Suchtberatung als zukunfts-trächtiges professionelles Beratungsformat wahrgenommen wird. Die Fachkräfte sahen für verschiedene Zielgruppen, Beratungsanliegen, Lebenslagen und Beratungsphasen einen Nutzen, benannten aber auch beratungsfachliche, technische und organisatorische Herausforderungen. Als zentral erwies sich, nutzerfreundliche Tools mit Anforderungen des Datenschutzes in Einklang zu bringen, damit neue Zugänge und flexiblere Kontaktmöglichkeiten für Hilfesuchende attraktiv sind und zugleich die beraterische Vertraulichkeit geschützt bleibt.

Zielsetzung und Fragestellungen

Ziel des Projekts war, empirisch gestützt ein erstes Modell für Blended-Counseling für die Suchtberatung zu konzipieren. Unter Blended Counseling wird dabei die gezielte Kombination verschiedener Beratungskanäle (digitale Medien, klassisches Telefon, Face-to-Face) bezeichnet. Damit wollte das Projekt einen Beitrag zu einer zukunftsorientierten, flexiblen und adressatengerechten Beratung von Klientel der Sozialen Arbeit und angrenzenden Beratungskontexten leisten.

Die Überlegungen zu einem professionellen Blended Counseling im Projekt basieren auf einem dreidimensionalen Denkmodell, das die Ebenen der Klientel, der Organisation und den Beratungsprozess berücksichtigt. Folgende **Leitfragen** wurden im Projekt verfolgt:

- **Ebene der Klientel:** Für welche Zielgruppen kann über Blended Counseling ein Mehrwert generiert werden? Welche Zugänge zum Beratungsangebot bzw. im Beratungsprozess werden befördert? Bei welchen Zielgruppen besteht das Risiko, den Zugang zu erschweren?
- **Ebene des Beratungsprozesses:** Wie sehen mögliche Blended-Counseling-Szenarien in der Suchtberatung aus? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich daraus? Welche Kompetenzen benötigen Beratungsfachkräfte für Blended Counseling?
- **Organisationale Ebene:** Welche institutionellen Voraussetzungen (Konzept, technische Ausstattung etc.) sind notwendig für Blended Counseling? Wie gestalten sich die Anforderungen an beraterische Vertraulichkeit/Datenschutz? Welche technischen Lösungen sind sinnvoll, notwendig und realisierbar?

Das Projekt zielte darauf, verschiedene Blended-Counseling-Szenarien am Beispiel der Suchtberatung zu konkretisieren. Auf organisationaler Ebene sollten erste Empfehlungen resultieren, wie die Vertraulichkeit der Beratung gewährleistet

werden kann und welche Kriterien geeignete Tools unter Berücksichtigung relevanter Datenschutzfragen erfüllen müssen. Zudem war avisiert, Szenarien zur erweiterten Nutzung der Plattform SafeZone im Sinne eines Blended Counseling zu entwickeln.

Hintergrund und Forschungsstand

Der digitale Wandel der letzten Jahre hat die Alltagskommunikation stark verändert. Dies lässt sich auch in Beratungskontexten im psychosozialen Feld beobachten. Durch die verbreitete Nutzung von Smartphones werden Beratungsanliegen vermehrt auch in digitaler Form an Beratende herangetragen. Im letzten Jahrzehnt haben sich neben der klassischen Präsenz- und Telefonberatung zahlreiche onlinebasierte Beratungsangebote entwickelt. Blended Counseling geht hier einen Schritt weiter: Es nimmt die systematische, konzeptionell fundierte und passgenaue Kombination von digitalen und analogen Kommunikationskanälen in den Blick (vgl. Flammer/Hörmann 2018). Dies erfolgt mit dem Ziel, die Vorteile der einzelnen Kommunikationskanäle gezielt zu verschränken.

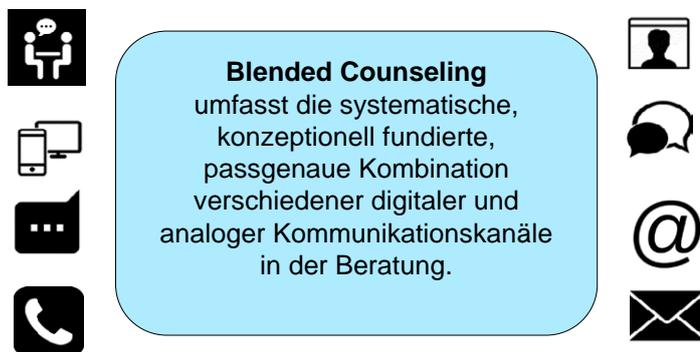


Abbildung: Projektdefinition Blended Counseling

Der Fachdiskurs zu Blended Counseling ist noch jung (siehe dazu Weiss 2013, Hörmann 2018) und in der Beratungspraxis finden sich noch kaum konzeptionell getragene Ansätze (vgl. Hörmann 2018). Den bisherigen Überlegungen gemeinsam ist, dass sie in diesem Mix digitaler Medien mit der Face-to-Face (F2F)-Beratung viel Potenzial sehen: Blended Counseling setzt am Kommunikationsverhalten des Gegenübers an, sodass Beratungsprozesse lebensweltnaher, passgenauer und flexibler gestaltet werden können. Zudem zielt es auf einen verbesserten Zugang zur Beratung, eine Intensivierung der Beratung, eine Stabilisierung der Beratungsbeziehung und auf eine grössere Nachhaltigkeit von Beratung.

Methodisches Vorgehen und Projektdesign

Das Projekt gliederte sich in drei Phasen:

Phase 1: Weiterentwicklung allgemeiner Erfordernisse für Blended Counseling: Dies umfasste die konzeptionelle Grundlegung für ein Blended-Counseling-Modell für die Soziale Arbeit bzw. die psychosoziale Beratung. Zudem wurden relevante Datenschutzfragen recherchiert und bearbeitet sowie mögliche Beratungstools bzw. Plattformen für Blended Counseling recherchiert und vorausgewählt.



Dania Aeberhardt, MSc
Wissenschaftliche Mitarbeiterin



Dominik Tschopp, lic. phil.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
E-Learning

Phase 2: Entwicklung von Blended-Counseling-Szenarien für die Suchtberatung: In einem partizipativen Prozess mit Fachkräften und Leitungspersonen der Praxispartner (Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme, Berner Gesundheit, Infodrog) wurden insgesamt zwölf Blended-Counseling-Szenarien entwickelt. Drei davon waren Szenarien für die Onlineplattform SafeZone, in welchen etablierte Onlineformate durch einen Wechsel in die F2F-Beratung weiterentwickelt werden. Zur Szenarientwicklung fanden mit sechs Fachkräften beider Beratungsstellen drei Entwicklungsworkshops statt, um Beratungsverläufe mit kombiniertem Medieneinsatz möglichst realitätsnah zu konzipieren. Ergänzend wurde exemplarisch die Sichtweise von Klientinnen und Klienten aus der Suchtberatung erhoben und in den Entwicklungsprozess einbezogen. Im Anschluss an die Szenarientwicklung wurden fünf der Szenarien zur Erprobung ausgewählt. Nach zwei Schulungen für die erprobenden Fachkräfte fand zwischen Mai und August 2018 die Erprobung in der Beratungspraxis statt. Die Fallverläufe wurden zwecks Evaluation dokumentiert.

Phase 3: In der letzten Phase wurden die Erkenntnisse zusammengeführt und bilanziert. In zwei Workshops wurden die Evaluationsergebnisse im Projektteam bzw. mit den Praxispartnern diskutiert. Dies resultierte in überarbeiteten Blended-Counseling-Szenarien und Handlungsempfehlungen für die Beratungspraxis.

Ausgewählte Projektergebnisse und Diskussion

Struktur und Funktion eines Szenarios: Die entwickelten Szenarien verstehen sich als konzeptioneller Orientierungsrahmen, weniger als konkrete Handlungsanweisung. Ein Szenario konkretisiert, für welche Art von Klientinnen oder Klienten und für welche fachliche Ausgangslage es hilfreich sein könnte. So zielt das Szenario «Beratung von temporär anwesenden Klienten oder Klientinnen» beispielsweise auf Personen, die wegen örtlicher Distanz, fehlender zeitlicher Passung oder aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen nicht persönlich erscheinen können. Aufgrund der Vertrautheit mit und der Präferenz von bestimmten digitalen Medien seitens der Klientel und anhand der Verfügbarkeit von datenschutzkonformen Medien auf der Beratungsstelle werden im Szenario potenzielle Kommunikationskanäle erwogen. Ein Szenario bildet zudem Vorüberlegungen ab, welches digitale Medium im Beratungsprozess aus welchen Gründen verwendet werden soll. Schliesslich legt es auch dar, welche Impactfaktoren bzw. Ziele mit diesem Szenario angestrebt werden. Dabei weisen die verschiedenen Szenarien unterschiedliche Schwerpunkte auf, so zum Beispiel die Gestaltung einer bestimmten Beratungsphase, das Erweitern des Zugangs zu einem Beratungsangebot oder die Lebenssituation vom Gegenüber.

Toolauswahl und -einsatz: In der Erprobungsphase standen grundsätzlich HIN-Mail bzw. die im Projekt recherchierten datenschutzkonformen, flexibel und rasch einsetzbaren Tools ProtonMail und Threema (Messenger) zur Verfügung. Ferner wurden neben der F2F-Beratung die in den Beratungsstellen bereits vorhandenen Kanäle Userlike-Livechat, Telefon sowie Trinktagebuch-Apps in die Erprobung einbezogen. – In den 19 dokumentierten Fällen mit total 106 Beratungskontakten von insgesamt zehn Fachpersonen wurden häufig F2F-, Telefon-, E-Mail-Kontakte genutzt, vereinzelt kamen auch der Messenger und die erwähnte App zum Einsatz.

Einblick in die Evaluationsergebnisse: Der bewusste und organisational legitimierte Einsatz von Blended Counseling wurde von den Fachkräften als sehr positiv wahrgenommen. Die kombinierte Verwendung verschiedener Einzeltools zeigte viele positive Effekte. Insbesondere ergänzende E-Mail- und Telefonkontakte bargen für das Gegenüber einen grossen Nutzen. Sie konnten Fachkräfte bei hoher F2F-Termin-dichte entlasten. Gleichzeitig standen über den Mix der Kommunikationskanäle kurzfristige Kontaktmöglichkeiten für unterschiedliche Phasen im Beratungsprozess zur Verfügung. So war es auch in schwierigen Situationen möglich, den Kontakt zum Klienten oder zur Klientin zu halten und so die Beratung zu stabilisieren. Über den beraterischen Einsatz von E-Mail zwischen F2F-Kontakten konnte gezielt die Selbstreflexion angeregt und für den Beratungsprozess genutzt werden. Es zeigte sich, dass ergänzende digitale Beratungskontakte eine Kontinuität und Stabilisierung des Beratungsprozesses auch unter schwierigen Bedingungen ermöglichten. Die Medienwahl im Beratungsverlauf erwies sich als von unterschiedlichen Motiven abhängig, so auch von der zeitlichen, örtlichen und gesundheitlichen Verfügbarkeit des Gegenübers, der Medienaffinität und Schreibkompetenz (bei E-Mail und Messenger) und dem Mediennutzungsverhalten beider Parteien. Für die Beratenden gilt es, die eingesetzten Tools sorgsam zu verknüpfen, da der Einsatz unterschiedlicher technischer Lösungen zu einem Medienbruch führen kann. Ferner zeigte sich eine Herausforderung darin, die technischen Sicherheitsanforderungen (Datenschutz), die für die Vertraulichkeit der Beratung erfüllt sein müssen, und die Benutzerfreundlichkeit in Einklang zu bringen. So gilt es, die Klientinnen und Klienten dafür zu sensibilisieren, zusätzliche «sichere» Tools zu Beratungszwecken zu installieren.

Als starke Erfolgsfaktoren für Blended Counseling sahen die Erprobenden zudem die Beratungsbeziehung bzw. das Vertrauen zur Beratungsperson sowie die Bereitschaft zur Selbstreflexion des Gegenübers. Als wichtige Gelingensfaktoren seitens der Beratungsperson zeichneten sich deren offene Haltung gegenüber Blended Counseling ab, die Medienaffinität sowie die Fähigkeit, das eigene methodische Vorgehen und das Beratungskonzept situativ und individuell auf die eingesetzten Medien abzustimmen.

Transfer

Blended Counseling als neues Beratungsmodell wurde an verschiedenen Fachlässen in der Praxis sowie in der Scientific Community im Rahmen von Workshops und Vorträgen vorgestellt und stiess bei Fachkräften aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit auf grosses Interesse. Entsprechend sind Folgeprojekte in Planung und auch 2019 gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich mit den Erkenntnissen und Modellen aus dem Projekt zu Blended Counseling auseinanderzusetzen. Der Schlussbericht zum Projekt mit Handlungsempfehlungen für die Praxis ist auf www.blended-counseling.ch verfügbar. Weitere Projektpublikationen: siehe Literatur.

«Dank dem Projekt können wir die Kommunikationskanäle bewusster wählen, abgestimmt auf die Möglichkeiten der Lebens- und Arbeitswelt, das Kommunikationsverhalten der einzelnen Klientinnen und Klienten sowie die Behandlungsphase.»

Barbara Willimann

Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA), Geschäftsführerin

Projektpartner und Finanzierung

Hochschulpartner: Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
 Praxispartner: Stiftung Berner Gesundheit, Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme, Infodrog, Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht
 Projektförderung durch die Stiftung FHNW

«Es war ein gelungener Mix zwischen perfekt vorbereiteten Sitzungen und Workshops, rollender Planung und steter guter Dokumentation der Arbeitsergebnisse.»

Barbara Willmann

Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA), Geschäftsführerin

Forschungsteam

Prof. Dr. Martina Hörmann (Projektleitung)
 Dania Aeberhardt, MSc
 Patricia Flammer, lic. phil.
 Alexandra Tanner, MSc (APS FHNW, Institut für Kooperationsforschung und -entwicklung)
 Dominik Tschopp, lic. phil (Studienzentrum)
 Externe Berater zu Datenschutzfragen: Dr. Joachim Wenzel (Systemisches Institut spi, Mainz); Prof. Peter Mösch Payot (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit)

Schlüsselbegriffe

Blended Counseling, digitale Beratung, mediatisierte Beratung, Suchtberatung, Face-to-Face-Beratung, Onlineberatung, kombinierte Mediennutzung in der Beratung

Dauer

April 2017 bis Dezember 2018

Literatur

- Flammer, Patricia/Hörmann, Martina (2018). Flexibel und passgenau beraten – Blended Counseling. In: ZESO Zeitschrift für Sozialhilfe. (3). S. 16–18.
- Hörmann, Martina/Aeberhardt, Dania/Flammer, Patricia/Tanner, Alexandra/Tschopp, Dominik/Wenzel, Joachim (2019). Face-to-Face und mehr – neue Modelle für Mediennutzung in der Beratung. Schlussbericht zum Projekt. Olten: FHNW. URL: www.blended-counseling.ch/forschung_entwicklung/2019_Face_to_Face_und_mehr_Schlussbericht_FHNW.pdf
- Hörmann, Martina (2018). Blended Counseling. Mediennutzung und Potenzialeinschätzung in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit. 67. Jg. (6). S. 202–209.
- Hörmann, Martina/Flammer, Patricia/Tanner, Alexandra/Tschopp, Dominik/Aeberhardt, Dania (2018). Blended Counseling in der Suchtberatung. In: Suchtmagazin. 44. Jg. (6). S. 21–26.
- Weiss, Stefanie (2013). Blended Counseling: Zielorientierte Integration der Off- und Onlineberatung. Hamburg: Diplomica.

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Verein sozialinfo.ch

Kooperation

Verein sozialinfo.ch

Forschungsteam

Bestgen, Sarah
Adam, Stefan
Tschopp, Dominik
Kirchhofer, Roger

Dauer

September 2018 bis Mai 2019

Kontakt

Bestgen, Sarah

Institut

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Bestandsaufnahme Digitalisierung in/von Organisationen im Sozialbereich

Die Digitalisierung ist in aller Munde. Sie findet eine strategische Verankerung in der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und liegt somit im Interesse der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Der Verein sozialinfo.ch sieht in der digitalen Transformation und den damit einhergehenden Digitalisierungsprozessen das Potenzial für weitere Dienstleistungsangebote und damit der Sensibilisierung der Sozialen Arbeit. Als Grundlage dazu möchte sozialinfo.ch Wissen zum Status quo in der Praxis generieren. Untersuchungsgegenstand sind daher die Anforderungen und der Einsatz digitaler Technologien in Organisationen im Sozialbereich in der deutschsprachigen Schweiz. Hierfür sollen Schlüsselpersonen (Wissensträgerinnen und -träger) von 100 Organisationen befragt werden. Die erhobenen Daten bilden die Grundlage, um ein digitales Reifegradmodell zu erstellen und sukzessive weiterzuentwickeln. Neben dem Istzustand ist ebenso von Interesse, welche Anforderungen und Visionen hinsichtlich der Digitalisierung den Organisationen zugrunde liegen.

Face-to-Face und mehr – neue Modelle für Mediennutzung in der Beratung

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt hatte zum Ziel, in Kooperation mit Partnerinnen und Partnern sowie Expertinnen und Experten aus Praxis und Hochschule erstmalig Blended-Counseling-Szenarien für die Suchtberatung zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Hintergrund des Projektes war der digitale Wandel, der im Feld der Beratung neue Fragen auf klientinnen- oder klientenbezogener, beratungsfachlicher, organisatorischer, datenschutzrechtlicher wie auch technischer Ebene aufwirft. Blended Counseling, verstanden als Kombination von digitalen und traditionellen Kommunikationskanälen, will durch einen bewussten Mix die jeweiligen Vorteile dieser Kanäle in der Beratung verbinden. Der Fachdiskurs zu Blended Counseling steht noch am Anfang und in der Beratungspraxis finden sich bisher zwar erste Erfahrungen, aber kaum konzeptionelle Ansätze für einen derartigen systematischen Mix kommunikativer Settings. Die Vorteile der einzelnen Kommunikationskanäle in der Beratung gezielt zu verschränken, könnte aus mehreren Gründen innovativ und gewinnbringend sein. Zum einen setzen die Beratungsangebote am Kommunikationsverhalten von Klientinnen und Klienten an, sodass Beratungsprozesse sowohl flexibler als auch verbindlicher gestaltet werden können. Zum anderen zielt die Intensivierung des Beratungsprozesses auf eine Stabilisierung der Beratungsbeziehung und nach Abschluss der Beratung auf eine grössere Nachhaltigkeit. Mittelfristig sollen durch den Einbezug digitaler Kommunikationskanäle die vorhandenen Ressourcen noch besser genutzt werden. Zentrales Anliegen des Projektes war die Erarbeitung eines ersten Modells für Blended Counseling am Beispiel der Suchtberatung. Dazu wurden gemeinsam mit zwei Suchtberatungsstellen sowie der schweizweit agierenden Fachstelle Infodrog, die das Onlineportal SafeZone betreibt, in einem partizipativen Entwicklungsprozess mögliche Vorgehensweisen bei der Kombination der Kanäle ausgelotet und zwölf Blended-Counseling-Szenarien entwickelt. Ausgewählte Szenarien wurden anschliessend erprobt und deren Erprobung evaluiert. Dies mündete in die Erarbeitung von Empfehlungen für die Beratungspraxis. Im Projekt hat sich gezeigt, dass Blended Counseling in der Praxis der Suchtberatung als zukunftsträchtiges professionelles Beratungsformat wahrgenommen wird. Das in der Erprobung dokumentierte Potenzial an Vorteilen durch die zielgerichtete Verschränkung von Kommunikationskanälen war für verschiedene Zielgruppen, Beratungsanliegen, Lebenslagen und Beratungsphasen beträchtlich, wenn auch variabel. Insbesondere profitieren konnten Menschen, die örtlich oder zeitlich stark gebunden waren und/oder über eine gewisse Medienaffinität verfügten. In der Erprobung konnten verschiedene beratungsfachliche, technische und organisationale Herausforderungen identifiziert werden. Die Fachkräfte schätzten es als bedeutsam ein, dass Klientinnen und Klienten offen sind, eine gewisse Vertrautheit mit digitalen Medien aufweisen und sich (vor allem für E-Mail) schriftbasiert ausdrücken können. Nutzerfreundliche Tools mit Anforderungen des Datenschutzes in Einklang zu bringen, hat sich als zentral herausgestellt, damit sich neue Zugänge und flexiblere Kontaktmöglichkeiten für Hilfesuchende als attraktiv darstellen und gleichzeitig die beraterische Vertraulichkeit professionell geschützt bleibt. Den Medieneinsatz auf das Gegenüber abstimmen und eigene Beratungskonzepte flexibel auf die genutzten Medien im individuellen Beratungsprozess ausrichten zu können, wurden als wichtige zu erwerbende Kompetenzen von Beratungspersonen identifiziert.

Finanzierung

Stiftung FHNW

Kooperation

Stiftung Berner Gesundheit
Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme
Infodrog

Forschungsteam

Flammer, Patricia
Hörmann, Martina
Aeberhardt, Dania
Tanner, Alexandra
Tschopp, Dominik
Wenzel, Joachim (extern)

Dauer

April 2017 bis Dezember 2018

Kontakt

Hörmann, Martina

Institut

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Migros Kulturprozent

ForschungsteamZängli, Peter
Cavedon, Enrico**Dauer**

November 2018 bis März 2019

Kontakt

Zängli, Peter

Institut

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Recherche: Zentrale Elemente von Buurtzorg im Rahmen des Caring Community Konzepts

Im Rahmen des Forschungsvorhabens soll recherchiert werden, inwieweit zentrale Ideen des Buurtzorgmodells mit dem Konzept der Caring Communities verknüpfbar und gegebenenfalls in zwei oder drei Pilotgemeinden/Pilotregionen umsetzbar sind. In der Pflege und Betreuung tätige Institutionen und Organisationen müssten in einer Pilotstudie einbezogen werden, wobei es nicht um die Sicherung und Verteidigung der jeweiligen Partikularinteressen gehen darf, sondern im Sinne einer Caring Community das Gemeinwohl im Zentrum stehen muss. Projektbausteine sind: 1.) Durchführung der Grobrecherche/Standortbestimmung: Zentrale Elemente von Buurtzorg im Rahmen des Caring Community Konzepts. 2.) Sondierung geeigneter Konzepte und Instrumente für die Durchführung eines Pilotversuchs. 3.) Ausarbeitung eines Grobkonzepts für die Durchführung in Pilotgemeinden/Pilotregionen und grobe Kostenschätzung. 4.) Vorabklärung, welche Gemeinden/Regionen sich für ein Pilotprojekt eignen könnten.

Finanzierung

Stiftung Mercator Schweiz

Kooperation

Hochschule für Wirtschaft FHNW

ForschungsteamAmstutz, Jeremias
Zängli, Peter
Minnig, Christoph
Güntert, Stefan**Dauer**

September 2017 bis Februar 2019

Kontakt

Amstutz, Jeremias

Institut

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Soziale Probleme lösen durch Partizipation – Kompetenz-Profiler

Die Ausbildungs- und Berufswahl stellt Jugendliche vor erhebliche Herausforderungen. Die Vielfalt von Möglichkeiten ist enorm. Bisherige Entscheidungshilfen für die Jugendlichen orientieren sich überwiegend an der Perspektive einer Branche oder eines Berufes. Der Kompetenz-Profiler dagegen richtet seinen Fokus auf die Lebenssituation der Jugendlichen. Das Entwicklungsprojekt verfolgt zwei übergeordnete Ziele: 1.) Zusammen mit zwei Teams von Jugendlichen soll ein attraktives und zeitgemässes Tool – der Kompetenz-Profiler – entwickelt werden. Dieser soll Jugendliche frühzeitig in ihrer persönlichkeitsorientierten Bildungs- und Berufskarriere unterstützen. Mit dem Kompetenz-Profiler sollen sie ihre Stärken, Präferenzen, Interessen, Kompetenzen sowie Schwächen besser einschätzen können. 2.) Mit der Entwicklung des Kompetenz-Profilers wollen wir einen innovativen und vor allem partizipativen, breit angelegten Beteiligungsprozess mit Jugendlichen und weiteren Akteurinnen und Akteuren aus dem Bildungs- und Arbeitsbereich initiieren und erproben. Die theoretische Rahmung hierfür bildet der «Creating Shared Value»-Ansatz. Demnach werden neue Produkte unter Einbezug von Betroffenen und Beteiligten auf der Basis gemeinsamer Werte entwickelt. Der Entwicklungsprozess richtet sich an der Methode des Design Thinkings aus.

Stellenmarkt-Monitor Sozialwesen Schweiz

Auf der Stellenplattform des Vereins sozialinfo.ch werden monatlich rund 500 Stellen im Sozialwesen der Schweiz ausgeschrieben. Diese Inserate werden im Rahmen des Stellenmonitorings Sozialwesen, einem Kooperationsprojekt zwischen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und dem Verein sozialinfo.ch, regelmässig ausgewertet. Ziel ist es einerseits, anhand der Daten seit 2011 Veränderungen auf dem Stellenmarkt der Sozialen Arbeit systematisch zu beobachten und darzustellen. Andererseits sollen vertiefte Einblicke in spezifische Themen ermöglicht werden, wie zum Beispiel in die geforderten Qualifikationen und den Beschäftigungsgrad in bestimmten Arbeitsfeldern oder Funktionen. Zu den Ergebnissen werden die Meinungen von Expertinnen und Experten des jeweiligen Themengebiets eingeholt. Die Erkenntnisse werden regelmässig publiziert, damit sowohl Stellensuchende wie auch Praxisorganisationen und Ausbildungsinstitutionen im Feld der Sozialen Arbeit die Ergebnisse nutzen können.

Madörin, Sarah/Amstutz, Jeremias/Beringer, Barbara/Zängl, Peter (2018). Die Stellen in der Behindertenarbeit. Siebter Monitor des Stellenmarktes im Sozialwesen der Schweiz. In: SozialAktuell. 50. Jg. (3). S. 9–11.

Madörin, Sarah/Amstutz, Jeremias/Beringer, Barbara/Zängl, Peter (2018). Die Stellen in der Jugendarbeit. Achter Monitor des Stellenmarktes im Sozialwesen der Schweiz. In: SozialAktuell. 50. Jg. (10). S. 7–9.

Finanzierung

Verein sozialinfo.ch

Kooperation

Verein sozialinfo.ch

Forschungsteam

Zängl, Peter
Madörin, Sarah
Amstutz, Jeremias

Dauer

Januar 2014 bis Dezember 2019

Kontakt

Madörin, Sarah

Institut

Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Institut Integration und Partizipation

Porträt



Prof. Dr. Sibylle Nideröst
Institutleiterin

Unser Institut befasst sich mit Menschen, deren Teilnahme und Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern und deren selbstbestimmte Lebensführung in besonderer Weise eingeschränkt sind. Dabei werden die objektiven Bedingungen einer Lebenslage und die subjektiven Voraussetzungen und Deutungen der Individuen in dieser Lebenslage in den Blick genommen sowie Interventionsmöglichkeiten zum Erhalt, zur Förderung und Wiederherstellung von Integration und Partizipation benachteiligter Menschen analysiert und weiterentwickelt.

In den thematischen Schwerpunkten «Menschen im Kontext von Alter», «Menschen im Kontext von Behinderung», «Menschen im Kontext von Erwerbslosigkeit», «Menschen im Kontext von HIV» und «Menschen im Kontext von Migration» untersuchen wir soziale Benachteiligungen und gesellschaftliche Spaltungsprozesse, die zu Ausschluss und verminderter Partizipation führen. Gleichzeitig zeigen wir Zusammenhänge und Bedingungen auf, die problematische Lebenslagen zu vermeiden helfen und damit zur Erhaltung von Integration und Partizipation beitragen können.

Wir bieten Beratungen für eine Vielzahl von Herausforderungen, die sich in den obigen Praxisfeldern ergeben. In der Behindertenhilfe werden Professionelle im Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen ihrer Klientinnen und Klienten fachlich begleitet, unterstützt und qualifiziert. Im Migrationsbereich beraten wir staatliche und nichtstaatliche Akteurinnen und Akteure mit Blick auf die Förderung von Teilhabe von Migrantinnen und Migranten sowie Flüchtlingen auf Basis entsprechender Bedarfsanalysen und Evaluationen. In den verschiedenen Feldern der Arbeitsintegration und des Arbeitsplatzerhalts in Unternehmen dient Beratung zur Optimierung der interinstitutionellen und multiprofessionellen Zusammenarbeit zur Reintegration erkrankter und verunfallter Mitarbeitenden in den Arbeitsprozess. Darüber hinaus beraten wir Gemeinden bei der Implementierung von Methoden zur Integration älterer sozial benachteiligter Menschen und formulieren forschungsbasierte Empfehlungen zur HIV-Prävention.

Kontakt:

Prof. Dr. Sibylle Nideröst, Institutleiterin
T +41 62 957 21 08, sibylle.nideroest@fhnw.ch
www.fhnw.ch/soziale-arbeit/iip



Einfach leicht verständlich. Leichte Sprache im Erwachsenenschutz

Gabriela Antener, Anne Parpan-Blaser, Simone Girard-Groeber und Annette Lichtenauer



Prof. Gabriela Antener, lic. phil.
Dozentin

Abstract

Seit Juni 2016 setzt die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Region Solothurn Dokumente in Leichter Sprache ein. Zusammen mit einer Informationsbroschüre zum Erwachsenenschutz entstanden diese im Rahmen des Projekts «Einfach leicht verständlich» (ELV), das von 2015 bis Anfang 2018 dauerte. Das Projekt erzielte Ergebnisse auf drei Ebenen: Erstens entstanden in Zusammenarbeit mit der KESB amtliche Texte in Leichter Sprache für Personen mit geringen Lesekompetenzen (aufgrund einer Beeinträchtigung). Zweitens wurden die Prozesse der Texterstellung und -prüfung evaluiert. Drittens erforschte das Team die Verwendung und Wirkung der leicht verständlichen Texte. Der folgende Beitrag fokussiert auf diesen dritten Teil. Die Ergebnisse sind ermutigend, zeigen aber, dass zu adressatengerechter Kommunikation und zur Wahrung der Mitwirkungsrechte Betroffener mehr gehört als das Bereitstellen von Dokumenten in einer leicht verständlichen Sprache.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Das Projekt ELV bot als erste sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Leichter Sprache in der Schweiz die Möglichkeit, Fragen im Zusammenhang mit der Nutzung von Dokumenten in Leichter Sprache nachzugehen: Wie wirkt sich die Verwendung der Dokumente in Leichter Sprache in der Praxis der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden, bei der Mandatsführung und auf die Partizipation der Adressatinnen und Adressaten im Erwachsenenschutzverfahren aus? Wie werden die Dokumente von den verschiedenen Beteiligten wahrgenommen?

Hintergrund und Forschungsstand

Die 2014 durch die Schweiz ratifizierte UN-Behindertenrechtskonvention fordert die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Bereichen. Zentrale Voraussetzungen hierzu sind der Zugang zu Informationen und barrierefreie Kommunikation. Es braucht also Formen der Kommunikation, die den spezifischen Bedarf von Menschen mit Beeinträchtigungen berücksichtigen. Eine davon ist die «Leichte Sprache», die im deutschen Sprachraum immer mehr an Aufmerksamkeit gewinnt. Es handelt sich dabei um Vereinfachungen auf Wort- und Satzebene sowie in der Textstruktur und -gestaltung zur besseren Orientierung im Text und für mehr Verständlichkeit.

Einen zentralen Stellenwert hat Leichte Sprache in Zusammenhang mit Behördenkommunikation. Von Behörden abgegebene Schriftstücke sind oft eher schwer zu lesen und zu verstehen, so dass Menschen mit Leseschwierigkeiten (z.B. aufgrund von Seh- oder Lernbehinderung, Illettrismus, geringer Sprachkenntnisse, altersbedingter Beeinträchtigungen) sich den Inhalt oft nicht selbstständig erschliessen können. Die typische Experten-Laien-Kommunikation kennzeichnet zudem eine «systematische Wissensasymmetrie» (Bromme et al. 2004, S. 178) und damit ein Machtgefälle (Becker-Mrotzek 2001). Es besteht demnach ein «grosser Bedarf, amtliche Informationen in Leichter Sprache» verfügbar zu machen (Aichele 2014, S. 22).



Prof. Dr. Anne Parpan-Blaser
Dozentin

Mit dem Inkrafttreten des neuen Erwachsenenschutzrechts 2013 zeigt sich die Relevanz dieses Themas zunehmend auch in der Schweiz: Leitgedanke des Erwachsenenschutzrechts ist nämlich, die Selbstbestimmung der betroffenen Person soweit als möglich zu erhalten und zu fördern (Art. 388 Abs. 2 ZGB). Dieser Grundsatz gilt auch im Verfahren: Partizipationsrechte sollen die selbstbestimmte Beteiligung der betroffenen Person garantieren. Dazu muss sie jedoch zuerst einmal wissen, worum es geht, was ihre Rechte im Verfahren sind, worin die Entscheidungsgrundlagen bestehen und wie sie sich wirksam einbringen kann (Parpan-Blaser et al. 2018).

Methodisches Vorgehen

In problemzentrierten Leitfadeninterviews wurden elf Anwendende und sechs Adressatinnen und Adressaten befragt:

- **Anwendende:** Befragt wurden drei fallführende Personen der KESB, vier Mitarbeitende aus Sozialen Diensten (professionelle Mandatsführende, abklärende Personen, Leitung Sozialregion), zwei private Mandatsführende sowie eine abklärende Person aus einer Fachstelle.
- **Adressatinnen/Adressaten:** Insgesamt hat die KESB Region Solothurn rund 100 Klientinnen und Klienten erfasst, denen Unterlagen in Leichter Sprache abgegeben wurden. Bei den Befragten handelt es sich um vier Frauen und einen Mann im Alter zwischen 20 und 78 Jahren. Ein weiterer Befragter ist der Partner einer von der KESB fürsorgerisch untergebrachten Frau.

Alle Gespräche wurden aufgezeichnet und wörtlich transkribiert. Das Datenmaterial wurde qualitativ in Anlehnung an die Grounded Theory ausgewertet.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen verschiedene Aspekte, wie sich die Zusammenarbeit zwischen der KESB bzw. den Mandatsführenden und den Betroffenen durch die Verwendung der Dokumente in Leichter Sprache verändert hat: Die Unterlagen haben nicht nur das Verständnis für Verfahren und Entscheide erweitert, die Betroffenen fühlen sich auch ernst genommen, beruhigt, gut aufgehoben und haben eine veränderte Einstellung zur KESB, die als Behörde zuvor einseitig aufgrund von Medienberichten negativ konnotiert war. Dies zeigt die Aussage einer Befragten beispielhaft: *«Und dann habe ich all das angeschaut und ich muss Ihnen sagen, zuweilen hatte ich das Gefühl, dass ich eigentlich froh sein kann, dass es so etwas gibt, ... dass zu einem geschaut wird.»* Weitere Aussagen zeigen, dass von den Adressatinnen und Adressaten vermehrt eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe erwartet und eingefordert wird. Die Dokumente in Leichter Sprache schaffen zudem aufgrund ihrer Strukturierung und den ausführlichen Beschreibungen (z. B. des Vorgehens bei einer Beschwerde) ein Bewusstsein für die eigenen Rechte im Verfahren: *«Eben da vom Amtsgeheimnis, das ist auch gut. Und das Recht, aufgrund von dem habe ich dann denn Brief geschrieben, nicht wahr.»* Dass Klientinnen und Klienten nun besser verstehen, worum es geht, führt gemäss den befragten Fachpersonen zu mehr Selbstständigkeit: *«... er hat auch schon Schreiben bekommen, oder so von Amtsstellen. Er hat mir nur gerade gesagt, er könne*



Dr. Simone Girard-Groeber
Wissenschaftliche Mitarbeiterin



Annette Lichtenauer, lic. phil.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

es auch besser lesen. Weil vorher, wenn er etwas bekam, hat er mich angerufen: Du, wie ist das zu verstehen? Und dann musste ich es ihm erklären. Und jetzt hat er es eigentlich, sag ich jetzt mal, konnte er es in fünfundneunzig Prozent selber erledigen.»

«Durch die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW gelang es, die Mitarbeitenden der KESB betreffend der Bedürfnisse der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen zu sensibilisieren. Zudem konnten innovative Hilfsmittel für Menschen mit eingeschränkten Lesefähigkeiten entwickelt werden.»

Stefan Armenti
Präsident KESB, Region Solothurn

Die befragten Fachpersonen beobachten seit dem Einsatz der angepassten Dokumente auch eine Veränderung der Telefonanrufe von Betroffenen: Diese sind weniger ärgerlich, sondern mehr auf Sachfragen bezogen. Es besteht deshalb die Vermutung (und Hoffnung), dass durch die bessere Verständlichkeit Ängsten und Unsicherheiten der Adressatinnen und Adressaten adäquater begegnet wird und Rückfragen entsprechend weniger emotional ausfallen: *«Also ich habe schon den Eindruck, sie sind mit diesem Merkblatt, also dieser Broschüre, sind sie natürlich auf einem Stand, wo sie überhaupt mit uns reden können. Und das Gespräch ist wie vereinfacht in dem Sinn schon oder.»* Dies ermöglicht für beide Seiten einen positiveren Start in das Verfahren. Erleichternd wirken verständliche Informationen zum Erwachsenenschutz auch, weil sie Missverständnissen vorbeugen können (*«wenn man die [Sprache] jetzt nicht angewandt hätte, hätte es verkantet können, und dann hätte es zu einer Beschwerde geführt»*).

Ausserdem wird der Nutzen der Dokumente für die mündliche Kommunikation unterstrichen. Gerade die *«Informationen zum Erwachsenenschutz»* werden in diesem Zusammenhang als geeignetes Arbeitsmittel zum flexiblen Einsatz in Gesprächen wahrgenommen. Die Texte bieten zudem ein einfaches Vokabular, das sich als hilfreich für die Kommunikation mit Klientinnen und Klienten erweist. In diesem Sinn erleben die Anwendenden die Dokumente auch als Unterstützung in der Zusammenarbeit mit Angehörigen. Nur vereinzelt haben Anwendende erlebt, dass Klientinnen oder Klienten sich aufgrund der Dokumente falsch eingeschätzt fühlten (*«die aktivste Rückmeldung ist wirklich von ihm gekommen, der sagt, ich bin ja nicht behindert, was soll das»*).

Diskussion

Unsere Untersuchung zeigt: Dokumente in Leichter Sprache leisten einen wichtigen Beitrag zu einer guten Zusammenarbeit im Erwachsenenschutzverfahren. Leichte Sprache hat das Potenzial, neue Zugänge für Betroffene zu eröffnen und ihnen die Wahrnehmung ihrer Grundrechte zu erleichtern. Dennoch, Texte in Leichter Sprache räumen nicht alle kommunikativen Hindernisse aus dem Weg. Es ist beispielsweise möglich, dass die Lesefähigkeit der Adressatin oder des Adressaten nicht ausreicht, um den Inhalt der Texte selbstständig zu erschliessen. Auch ist es möglich, dass die erhöhte Verständlichkeit sich auf die schriftliche Kommunikation beschränkt und Fachpersonen im direkten Gespräch weniger darauf achten.

Adressatengerechte Kommunikation ist mehr als das Vorhandensein von Texten in Leichter Sprache – aus dem Projekt ELV ergeben sich hierzu zwei Schlüsse: Erstens bietet es sich an, den Einsatz von Leichter Sprache in ein umfassenderes Kommunikationskonzept einzubetten, in dem Adressierte, Senderinnen/Sender, Inhalt, Situation und Funktion die Achsen der Angemessenheit bilden (Bock 2018). Zweitens ist die organisationale Haltung betreffend Fragen der Adressatenorientierung und Verständlichkeit von grosser Bedeutung. Wenn Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden oder andere Stellen die Broschüre oder Vorlagen übernehmen möchten, empfehlen wir deshalb ausdrücklich eine Sensibilisierung für Fragen der adressatengerechten Kommunikation und zum Konzept der Leichten Sprache, um Hintergründe und zentrale Anliegen zu vermitteln.

Transfer

- Fachseminar Leichte Sprache (9. Durchführung 2019: www.fhnw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung)
- Fachseminar Kommunikationsbarrieren reduzieren: Leichte Sprache im Kindes- und Erwachsenenschutz (in Zusammenarbeit mit der Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz KOKES, 3. Durchführung 2019: www.fhnw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung)
- Fachseminar Le langage facile à lire et à comprendre (FALC) dans le domaine de la protection des mineurs et des adultes (in Zusammenarbeit mit der KOKES, 2. Durchführung 2019: www.fhnw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung)
- Certificate of Advanced Studies CAS-Programm Adressatengerechte und barrierefreie Kommunikation (erste Durchführung ab 2019: www.fhnw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung)
- Dienstleistungen: Broschüre in Leichter Sprache zum Kinderschutz für die Kantone Bern, Solothurn und Zürich, diverse interne Weiterbildungen für KESB, Berufsbeiständinnen und Berufsbeistände, Sozialdienste und weitere Organisationen
- Referate, Publikationen, Expertinnen-/Expertentätigkeit

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB), Seraphisches Liebeswerk

Forschungsteam

Projektleitung: Prof. Gabriela Antener, Prof. Dr. Anne Parpan-Blaser

Mitarbeitende: Dr. Simone Girard-Groeber, Annette Lichtenauer, lic. phil.

Schlüsselbegriffe

Leichte Sprache, Partizipation, Erwachsenenschutz, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde KESB, barrierefreie Kommunikation, adressatengerechte Kommunikation

«Insgesamt konnte durch die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW eine Stärkung der Selbstbestimmung der betroffenen Menschen erreicht werden.»

Stefan Armenti
Präsident KESB, Region Solothurn

Dauer

Januar 2015 bis Januar 2018

Literatur

- Aichele, Valentin (2014). Leichte Sprache – Ein Schlüssel zu «Enthinderung» und Inklusion. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ): Leichte und Einfache Sprache. 64. Jg. (9–11). S. 19–25.
- Becker-Mrotzek, Michael (2001). Gespräche in Ämtern und Behörden. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven (Hg.). Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin: Walter de Gruyter. S. 1505–1525.
- Bock, Bettina M. (2018) «Leichte Sprache» – Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt. <http://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A31959/attachment/ATT-0/>. [Zugriffsdatum: 6. Dezember 2018]
- Bromme, Rainer/Jucks, Regina/Rambow, Riklef (2004). Experten-Laien-Kommunikation im Wissensmanagement. In: Reinmann, Gabi/Mandl, Heinz (Hg.). Psychologie des Wissensmanagements. Perspektiven, Theorien und Methoden. Göttingen: Hogrefe. S. 176–188.
- Parpan-Blaser, Anne/von Fellenberg, Monika/Girard-Groeber, Simone/Lichtenauer, Annette/Antener, Gabriela (2018). Potenziale Leichter Sprache zur Partizipation Betroffener im Verfahren auf Anordnung einer erwachsenenschutzrechtlichen Massnahme. In: Schweizerische Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz. 73. Jg. (4). S. 272–292.

«Die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW war angenehm, zielgerichtet und gewinnbringend. Dabei berücksichtigten die Mitarbeitenden der FHNW nicht nur die Bedürfnisse der schutzbedürftigen Menschen und ihrer Angehörigen, sondern auch die Erfordernisse der Praxis und der Anwenderinnen und Anwender.»

Stefan Armenti
Präsident KESB, Region Solothurn

Institut Integration und Partizipation

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)

Finanzierung

Projektgebundene Beiträge (PgB)

Kooperation

Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
 Fachhochschule St. Gallen (FHS)
 Berner Fachhochschule (BFH)
 Universität Genf
 Universität Bern

Forschungsteam

Schroeter, Klaus R.
 Schicka, Manuela
 Pfeuffer, Andreas
 Bleisch, Susanne

Dauer

Januar 2017 bis Dezember 2020

Kontakt

Schroeter, Klaus R.

Institut

Institut Integration und Partizipation

AGE-NT Ageing & Living in Place. Alters-Survey und Alters-Atlas

Im Nationalen Innovationsnetzwerk AGE-NT kooperiert die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW mit anderen schweizerischen Hochschulen, um Strukturen für den Umgang mit dem demografischen Wandel und Lösungen für die Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen zu entwickeln. Inhaltlich gliedert sich AGE-NT in vier Cluster: Active & Assisted Living (FHS), Pflegesysteme für Menschen mit Demenz (FHS), Arbeitsmodelle der Zukunft für Menschen 45+ (BFH) und Ageing & Living in Place (Hochschule für Soziale Arbeit FHNW). Das vom Institut Integration und Partizipation koordinierte Cluster Ageing & Living in Place (ALiP) erhebt und analysiert die Lebenslagen und Lebensqualitäten älterer und älter werdender Menschen und ihrer Angehörigen in ihrem sozialen und räumlichen Umfeld. Grundlage dafür bildet das Projekt Alters-Survey, mit dem Lebenslagen und Lebenssituationen älterer und älter werdender Menschen und ihrer Angehörigen schweizweit erfasst werden. Im Rahmen von ALiP wird von der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW ein digitaler Alters-Atlas unterhalten und weiterentwickelt.

www.age-netzwerk.ch/de/ageing-und-living/

Finanzierung

Amt für soziale Sicherheit Kanton Solothurn

Forschungsteam

Jurt, Luzia
 Hassler, Benedikt

Dauer

Januar 2018 bis Januar 2019

Kontakt

Jurt, Luzia

Institut

Institut Integration und Partizipation

Beratungsbedarf von Migrantinnen und Migranten im Kanton Solothurn

Im Auftrag der Fachstelle Integration des Amtes für soziale Sicherheit Kanton Solothurn wurde untersucht, ob und inwiefern das Beratungsangebot für ausländische Staatsangehörige im Kanton Solothurn optimiert und weiterentwickelt werden soll. Mittels eines Onlinefragebogens wurde die Struktur von Beratungsangeboten für ausländische Staatsangehörige im Kanton Solothurn erhoben. Dabei ging es darum, spezifische Beratungsangebote und allfällige Lücken zu identifizieren. Um weitere Perspektiven auf die Bedürfnisse und den Bedarf zu berücksichtigen, wurden Fokusgruppendifkussionen mit Ansprechpersonen für Integration in den Gemeinden, aber auch mit Migrantinnen und Migranten durchgeführt. Ergänzt wurden diese Daten durch drei Interviews mit Expertinnen und Experten. Die Ergebnisse zeigen, dass ein breites Beratungsangebot existiert, das auch von der Migrationsbevölkerung genutzt wird. Die Migrationsbevölkerung wünscht sich ergänzend zur Beratung noch verstärkt Begleitung. Die Vernetzung zwischen Angeboten der Regelstruktur und spezifischen Beratungsangeboten soll auf- und ausgebaut werden. Identifizierte Angebotslücken sind unter anderem eine Rechtsberatungsstelle, eine zentrale Anlaufstelle für Asylsuchende und für Sans-Papiers sowie eine Ombudsstelle, die bei Konflikten zwischen Regelstrukturen und Migrationsbevölkerung vermitteln kann.

Einfach leicht verständlich! Leichte Sprache am Beispiel Erwachsenenschutz

Das Projekt «Einfach leicht verständlich! Leichte Sprache im Erwachsenenschutzverfahren» setzt an bei der Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention nach gleichberechtigter Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Bereichen sowie beim Grundsatz der Selbstbestimmung im neuen Erwachsenenschutzrecht. Es fokussiert den Abbau sprachlicher Barrieren. In Zusammenarbeit mit einer Erwachsenenschutzbehörde sowie mit im Projektverlauf geschulten Prüferinnen und Prüfern aus der Zielgruppe (Menschen mit geringen Lesekompetenzen aufgrund von Lernschwierigkeiten oder psychischen Beeinträchtigungen) wurden zentrale Dokumente des Erwachsenenschutzes sowie eine Informationsbroschüre zum Thema erarbeitet und für die Arbeit der Behörde, der Abklärungsstellen und der Mandatsführenden verfügbar gemacht. Die Abläufe und Arbeiten zur Texterstellung und Textprüfung wurden evaluiert und rund 30 Empfehlungen und Hinweise zur Gestaltung künftiger Prozesse erarbeitet. Ausserdem wird die Wirkung der Texte in Leichter Sprache auf der Ebene der Anwendenden und der Adressatinnen und Adressaten unter dem Fokus von Partizipation und Mitbestimmung untersucht. Aufgezeigt werden kann unter anderem, welche Faktoren die Verwendung bzw. Nutzung der Dokumente in Leichter Sprache befördern oder behindern. Die Projektbeteiligten und weitere interessierte Fachkreise sowie Teile der Öffentlichkeit wurden für Fragen der verständlichen Kommunikation von Behörden und der Leichten Sprache sensibilisiert.

Finanzierung

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB)
Seraphisches Liebeswerk

Kooperation

Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde
Region Solothurn

Forschungsteam

Antener, Gabriela
Parpan-Blaser, Anne
Lichtenauer, Annette
Girard, Simone

Dauer

Januar 2015 bis Januar 2018

Kontakt

Antener, Gabriela

Institut

Institut Integration und Partizipation

EMIS 2017 Länderbericht Schweiz

Mit dem European Men-Who-Have-Sex-With-Men Internet Survey (EMIS) wurden 2017 in 48 europäischen Ländern 128 000 und in Kanada 6000 Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), zu ihrem Verhalten bezüglich HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) sowie zu weiteren, für die Prävention in diesem Bereich wichtigen Themen befragt. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) wird ein deskriptiver Länderbericht EMIS 2017 für die Schweiz erstellt. Dieser Länderbericht soll dem BAG, den in der Prävention von HIV/STI tätigen Organisationen sowie weiteren Stakeholdern Grundlagen für die evidenzbasierte Planung von Interventionen bieten.

Auftrag

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Finanzierung

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Kooperation

Aids-Hilfe Schweiz

Forschungsteam

Nideröst, Sibylle
Gredig, Daniel
Weber, Patrick

Dauer

August 2018 bis Juli 2019

Kontakt

Nideröst, Sibylle

Institut

Institut Integration und Partizipation
Studienzentrum Soziale Arbeit

Institut Integration und Partizipation

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Verein «leben wie du und ich»

Finanzierung

Verein «leben wie du und ich»

Forschungsteam*Kasper, Daniel*

Uggowitz, Franziska (extern)

Calabrese, Stefania (extern)

Dauer

März 2016 bis Juni 2019

Kontakt

Kasper, Daniel

Institut

Institut Integration und Partizipation

Evaluation des Projekts «Leben mit Assistenz und schwerer Beeinträchtigung»

Ein Leben mit Persönlicher Assistenz bietet Menschen mit Beeinträchtigung eine Alternative zum Leben in einer Institution. Die direkte Auszahlung eines Assistenzbeitrages an die Betroffenen soll ihnen ermöglichen, ihre Assistenz selbst zu organisieren. Im Rahmen des zu evaluierenden Projekts des Vereins «leben wie du und ich» wohnen seit Ende 2015 fünf Menschen mit schwerer Beeinträchtigung und Assistenz im Kulturpark Zürich. Die Evaluation untersucht die Wirkung, die das Projekt auf die Lebensqualität der Assistenznehmenden und den Professionalitätsanspruch der Assistierenden hat. Darüber hinaus werden auch Fragen nach rahmenrechtlichen, gesetzlichen und wirtschaftlichen Vorgaben, nach organisationalen und strukturellen Bedingungen untersucht. Neben einer Dokumentenanalyse werden über einen dreijährigen Zeitraum hinweg leitfadengestützte Interviews mit Assistenznehmenden, Assistierenden sowie der Projektleitung des Vereins «leben wie du und ich» geführt. Auf Basis der Ergebnisse werden Empfehlungen für Weiterentwicklungen ausgearbeitet.

Auftrag

Personalfonds Post

Finanzierung

Personalfonds Post

Forschungsteam*Geisen, Thomas*

Widmer, Lea

Dauer

August 2018 bis Dezember 2018

Kontakt

Geisen, Thomas

Institut

Institut Integration und Partizipation

Expertise Alternde Belegschaften und Einfacharbeit.**Eine Studie zum Erhalt von Beschäftigungsfähigkeit in Unternehmen**

Die Post als Logistikunternehmen hat einen hohen Anteil an Personen, die in sogenannter Einfacharbeit beschäftigt sind. Bei diesem Beschäftigungssegment ist der Anteil an Frühpensionierungen, insbesondere aufgrund von gesundheitsbelastenden Arbeitsbedingungen, trotz zahlreicher Massnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung und der Arbeitszeitflexibilisierung weiterhin hoch. Aufgrund dieser Ausgangslage wurde im Rahmen dieses Projektes eine Expertise zu Massnahmen und Ansätzen zum Erhalt von Beschäftigungsfähigkeit im Arbeitssegment Einfacharbeit in Unternehmen erstellt. Darüber hinaus wurde untersucht, welche Wirkungen hierbei in den Unternehmen erzielt wurden. Hierzu wurden ein Systematic Literature Review durchgeführt sowie eine schriftliche Befragung internationaler Expertinnen und Experten aus den Bereichen Forschung und Unternehmensleitung/HR-Management in zwölf europäischen und aussereuropäischen Ländern. Im Rahmen von Praxisbeispielen wurden zudem konkrete Massnahmen und Aktivitäten von Unternehmen vorgestellt, unter anderem von verschiedenen Postunternehmen weltweit. Die Expertise zeigt auf, dass in Unternehmen bislang kaum gezielte Massnahmen im Kontext Alternde Belegschaften und Einfacharbeit konkret entwickelt und umgesetzt werden. Der internationale Kenntnisstand hierzu ist als gering einzustufen. Insgesamt wird aber deutlich, dass ältere Beschäftigte in Einfacharbeit erhöhten gesundheitlichen Risiken und damit vermehrt vom Verlust von Beschäftigungsfähigkeit bedroht sind. Ausgehend von diesen Befunden zeigt sich Handlungsbedarf im Kontext von Forschung und Entwicklung in diesem Handlungsfeld.

Herausfordernde Verhaltensweisen von Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen in Institutionen der Behindertenhilfe in der Schweiz (HEVE)

Im Forschungsprojekt werden herausfordernde Verhaltensweisen von Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die in Institutionen des Behindertenbereichs in der Schweiz leben, fokussiert. Das Spektrum von herausfordernden Verhaltensweisen ist breit und umfasst unter anderem Selbst- und Fremdaggressionen sowie Sachbeschädigungen. Diese Verhaltensweisen sind nicht nur Ausdruck der Herausforderung der betroffenen Personen selbst, sondern fordern auch alle anderen involvierten Personen im Umgang damit heraus. So lautet die übergeordnete Forschungsfrage: Wie wird mit herausfordernden Verhaltensweisen von Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen in Institutionen des Behindertenbereichs in der Schweiz umgegangen? Das Forschungsprojekt ist in fünf Phasen gegliedert: (1): Eine schweizweite Vollerhebung in allen Institutionen für Erwachsene mit kognitiven Beeinträchtigungen liefert erstmals repräsentative Angaben zur Häufigkeit und den Formen von herausfordernden Verhaltensweisen. (2): Eine teilstandardisierte Erhebung bei Bezugspersonen liefert repräsentative Daten zur Entstehung von herausfordernden Verhaltensweisen, zum institutionellen Umgang damit und zu den daraus entstehenden Folgen. (3): 20 Interviews bzw. Videoanalysen mit Erwachsenen, die kognitiv beeinträchtigt sind und herausfordernde Verhaltensweisen zeigen, erfassen die Perspektive der Betroffenen. (4): 20 Gruppendiskussionen mit allen in der Begleitung involvierten Personen (interdisziplinäre Teams zu den 20 Personen aus Phase 3) ermöglichen eine systemökologische Analyse des spezifischen Umgangs mit herausfordernden Verhaltensweisen. So werden unter Berücksichtigung der verschiedenen Systemebenen förderliche und hinderliche Faktoren für eine erfolgreiche Passung zwischen Individuum und Umwelt herausgearbeitet. Zudem werden 20 Einzelinterviews mit nahen Angehörigen geführt, um auch deren Perspektive zu erfassen. (5): Die Datenauswertung und Ergebnistriangulation ergeben Resultate zu Häufigkeit, Formen, Entstehung, Umgang mit und Folgen von herausfordernden Verhaltensweisen in Institutionen des Behindertenbereichs. Zudem wird ein systemökologisches Best-Practices-Modell abgeleitet, das förderliche und hinderliche Faktoren bezüglich des Umgangs mit herausfordernden Verhaltensweisen enthält.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Hochschule Luzern
Universität Zürich

Forschungsteam

Büschi, Eva
Calabrese, Stefania
Hassler, Benedikt
Lustenberger, Natalie (extern)
Schicka, Manuela
Hedderich, Ingeborg (extern)

Dauer

Januar 2018 bis Dezember 2020

Kontakt

Büschi, Eva

Institut

Institut Integration und Partizipation

Institut Integration und Partizipation

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Asylorganisation Zürich (aoz)

Finanzierung

Asylorganisation Zürich (aoz)

Kooperation

Asylorganisation Zürich (aoz)

ForschungsteamJurt, Luzia
Roulin, Christophe**Dauer**

Januar 2018 bis Juni 2020

Kontakt

Jurt, Luzia

Institut

Institut Integration und Partizipation

Integration von Resettlement-Flüchtlingen – Prozessbegleitung

Der Kanton Zürich hat sich bereit erklärt, Resettlement-Flüchtlinge aufzunehmen, wobei es sich um besonders vulnerable Personen handelt. Die Asylorganisation Zürich (aoz), die über langjährige Erfahrung im Integrationsbereich verfügt, hat dazu ein Pilotprojekt ausgearbeitet, das sich an Zielen und Vorgaben des Bundes orientiert. Diese sehen vor, dass jedem Flüchtling ab Ankunft im Kanton Zürich ein Coach zur Seite gestellt wird, der die Flüchtlinge während zweier Jahre beim Integrationsprozess begleitet. Die Coaches erstellen einen Integrationsplan, überblicken den Integrationsprozess, begleiten Übergänge zwischen einzelnen Integrationsphasen und sind zentrale Ansprechperson für involvierte Akteurinnen und Akteure im Integrationsprozess. Die aoz lässt das Pilotprojekt zur Integration von Resettlement-Flüchtlingen von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW wissenschaftlich begleiten. Auf der Grundlage von fachlich fundierten Einschätzungen wird ein Konzept zur Integrationsbegleitung durch Coaches gemeinsam mit den involvierten Akteurinnen und Akteuren erarbeitet, überprüft und weiterentwickelt.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

KooperationPädagogische Hochschule FHNW
Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW**Forschungsteam**Le Breton, Maritza
Liebig, Brigitte
Burren, Susanne
Böhnel, Martin
Porta, Celestina**Dauer**

September 2016 bis April 2019

Kontakt

Le Breton, Maritza

Institut

Institut Integration und Partizipation

Internationalisierung an Fachhochschulen: Zur Bedeutung von Geschlecht und Migration für Bildungs(un)gleichheit

Fachhochschulen in der Schweiz sind seit dem Zeitpunkt ihrer Errichtung in den 1990er-Jahren einem weitreichenden Internationalisierungsprozess ausgesetzt: In Lehre und Forschung bieten sie heute in wachsendem Masse Raum für internationale akademische Belegschaften sowie für Studierende mit unterschiedlichen Herkunft- oder Bildungsvoraussetzungen. In ihrer Bedeutung für Geschlechterverhältnisse sowie Bildungsvoraussetzungen und -erfolg von Studierenden mit Migrationshintergrund sind die aktuellen Entwicklungen an den Hochschulen noch kaum ausgelotet. So ist erst wenig über die möglicherweise spezifischen Bedingungen bekannt, die Studentinnen und Studenten mit Migrationshintergrund an den Fachhochschulen antreffen. Mit welchen Hürden und Optionen sind sie im Zugang und im Verlauf unterschiedlicher Ausbildungsgänge konfrontiert? Inwiefern entstehen im Zuge der Internationalisierung der Hochschulen möglicherweise neue Ungleichheiten aufgrund von Geschlechter- und Migrationsverhältnissen? Diesen Fragen widmet sich das Projekt im Rahmen einer Untersuchung von Bachelor-Studierenden an Fachhochschulen in der Deutsch- und Westschweiz. Basierend auf einem Mixed-Method-Design, in dessen Rahmen qualitative und quantitative Methoden Anwendung finden, fokussiert die Studie in vergleichender Perspektive auf die Fachbereiche Technik und IT, Soziale Arbeit und Pädagogik sowie Wirtschaft und Dienstleistungen.

<http://p3.snf.ch/Project-166389#>

Kommunikative Praktiken bei der Errichtung einer Vormundschaft oder Beistandschaft: Verstehens- und Partizipationschancen für Menschen mit Behinderungen

Nur wer versteht und verstanden wird, kann in Vormundschafts- oder Erwachsenenschutzverfahren die eigenen Interessen vertreten. Vormundschafts- oder Erwachsenenschutzmassnahmen werden in einem behördlichen Verfahren ergriffen. Diese Verfahren werden schriftlich und mündlich durch die Behörde geführt. Die Gestaltung dieser Kommunikation ist zentral, denn durch sie werden die Betroffenen als aktiv Teilnehmende in das Verfahren einbezogen oder davon ausgeschlossen. Das Projekt soll ein vertieftes Verständnis der kommunikativen Praktiken in Verfahren mit Menschen mit einer Behinderung im Zeitraum von 1970 bis heute schaffen. Dazu werden Betroffene und Behördenmitglieder befragt, Akten gesichtet und Anhörungen analysiert. Der Wandel der kommunikativen Praktiken wird in Bezug auf die Entwicklung der Fachdiskurse reflektiert. Ein Leitfaden für die Kommunikation zwischen Behörde und Menschen mit Behinderungen wird erarbeitet.

Finanzierung

NFP 76 «Fürsorge und Zwang»

Forschungsteam

Antener, Gabriela
Girard, Simone
Galle, Sara
Lichtenauer, Annette
Bossert, Markus

Dauer

September 2018 bis August 2022

Kontakt

Antener, Gabriela
Girard, Simone

Institut

Institut Integration und Partizipation

Positiv älter werden: Ein Sensibilisierungsprojekt für Professionelle im Bereich Alter und Unterstützung zur Verbesserung der Lebensqualität älterer HIV-positiver Menschen

Inhalt des Projekts ist die Produktion und Evaluation eines Sensibilisierungsfilms für Professionelle und Organisationen im Bereich der Unterstützung und Betreuung im Alter. Ziel des Sensibilisierungsfilms ist einerseits die Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität von älteren Menschen mit HIV, indem ihre Bedürfnisse und Vorstellungen bezüglich Wohnformen, Wohnumgebung, Betreuung und Unterstützung in die Planung und Schaffung von Angeboten der Altershilfe einfliessen. Andererseits dient der Film dazu, Vorurteile und Ängste gegenüber dieser Population bei Professionellen und Leistungsanbietenden in der Altersbetreuung und -pflege abzubauen.

Auftrag

Aids Hilfe Bern

Finanzierung

Aids Hilfe Bern

Kooperation

Aids Hilfe Bern

Forschungsteam

Nideröst, Sibylle
Imhof, Christoph
Weber, Patrick
Kempter, Fabian
Fischer, Nora (extern)

Dauer

September 2018 bis Dezember 2019

Kontakt

Nideröst, Sibylle

Institut

Institut Integration und Partizipation

Institut Integration und Partizipation

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Insieme Kanton Bern

Finanzierung

Insieme Kanton Bern

Forschungsteam*Studer, Tobias
van der Kooy, Nuria (extern)***Dauer**

Juli 2018 bis Juni 2019

Kontakt

Studer, Tobias

Institut

Institut Integration und Partizipation

Selbstbestimmtes Wohnen junger Menschen mit Beeinträchtigung

Wohnen bedeutet, sich an einem Ort zu Hause zu fühlen und die Art und Weise des Wohnens selbst bestimmen zu können. Wohnen ist nicht beliebig, sondern befriedigt zahlreiche individuelle Bedürfnisse wie Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit, Ungestörtheit, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Das Erlangen einer eigenen Wohnung ist aber nicht für alle gleich einfach. Gerade für Menschen mit Beeinträchtigung scheint dieser Wunsch oft unerreichbar und ist heute weder eine Selbstverständlichkeit noch die Realität. Der Grossteil aller Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung lebt in Institutionen. Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, die für ein Leben in einer eigenen Wohnung auf Unterstützung angewiesen sind, haben in der Schweiz heute kaum Möglichkeiten, selbstbestimmt zu wohnen. Vor diesem Hintergrund verfolgt das Projekt im Auftrag von Insieme Kanton Bern in Zusammenarbeit mit Betroffenen und deren Eltern das Ziel, ein Konzept für selbstbestimmtes Wohnen in der Stadt Bern zu entwickeln. Damit soll auf einer allgemeinen Ebene ein Beitrag zur Diskussion um Assistenzunterstützung und zur Subjektfinanzierung geleistet werden.

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Porträt



Prof. Dr. Stefan Schnurr
Institutleiter

In der Schweiz gibt es eine breite Palette von Angeboten, Diensten und Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche beim Aufwachsen begleiten. Dazu zählen allgemein zugängliche Förder- und Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Eltern, Angebote zur Beratung und Unterstützung bei der Bewältigung besonderer Belastungen sowie ergänzende Hilfen zur Erziehung in schwierigen Lebenslagen. Auf diesen Handlungsbereich und seine Adressatinnen und Adressaten bezieht sich das Institut Kinder- und Jugendhilfe mit seinen Schwerpunkten:

- Handlungsfelder und Konzepte der Kinder- und Jugendhilfe
- Strukturen und Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe
- Lebenslagen und Lebensweisen von Kindern, Jugendlichen und Familien

Das Institut leistet Beiträge zur Grundlagenforschung und anwendungsnahen Forschung. Weiter erarbeiten wir Expertisen, begleiten Entwicklungsprojekte, analysieren kantonale und regionale Angebots- und Steuerungsstrukturen und führen Evaluationen durch. Wichtige Arbeitsprinzipien sind für uns die konstruktive Zusammenarbeit mit den Auftraggebenden und der Einbezug der Sichtweisen von Adressatinnen und Adressaten. In unseren Forschungs- und Entwicklungsprojekten bevorzugen wir kooperative und partizipative Arbeitsformen. Zurzeit führt das Institut Forschungs- und Entwicklungsprojekte sowie Dienstleistungsprojekte zu folgenden Themen durch: Abklärungen im Kinderschutz, Kinderschutzbehörden im Erleben von Kindern und Eltern, Care Leaver, Wirkungen und Wirkfaktoren der Sozialpädagogischen Familienbegleitung, Angebotsstrukturen der Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz, Kommunale Kinder- und Jugendkonzepte, Monitoring und Weiterentwicklung kantonaler und kommunaler Kinder- und Jugendförderung, Mediennutzung von Jugendlichen, Medienkompetenz und Medienbildung in der Heimerziehung, Schulsozialarbeit und Bildungsgerechtigkeit, Standortevaluationen zur Schulsozialarbeit.

Die Mitarbeitenden des Instituts bringen ihre Expertise in verschiedenen Modulen des Bachelor- und Master-Studiums an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein. Im Bereich Weiterbildung bietet das Institut neben zahlreichen Fachseminaren zurzeit drei Certificate of Advanced Studies CAS-Programme an: CAS-Programm Systemische Schulsozialarbeit, CAS-Programm Von der Schule zum Beruf (mit den Profilen A Fachlehrer/in Berufswahlunterricht und B Berufsintegrationscoach) in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule FHNW, CAS-Programm Dialogisch-Systemische Kinderschutzarbeit.

Kontakt:

Prof. Dr. Stefan Schnurr, Institutleiter
T +41 61 228 59 72, stefan.schnurr@fhnw.ch
www.fhnw.ch/soziale-arbeit/ikj



MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe

Olivier Steiner, Rahel Heeg und Magdalene Schmid



Prof. Dr. Olivier Steiner
Dozent



Dr. Rahel Heeg
Wissenschaftliche Mitarbeiterin



Magdalene Schmid, Diplom-Pädagogin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Abstract

Digitale Medien sind zunehmend im Alltag präsent. Die Mediatisierung stellt auch in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe eine Herausforderung für die Fachpersonen dar. Im Projekt MEKiS wurden sowohl Grundlagenforschung zum medienerzieherischen Handeln und zur Medienkompetenz von Fachpersonen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe durchgeführt als auch Instrumente der Medienkompetenzförderung für die Praxis entwickelt. Das Projekt stellt für stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe Grundlagen für die fachlich fundierte Medienerziehung und medienpädagogische Begleitung von Kindern und Jugendlichen bereit (Steiner, Olivier/Luginbühl, Monika. i.E.).

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Die Studie MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe – hat den Umgang mit digitalen Medien in der stationären Jugendhilfe der Schweiz erstmals umfassend empirisch erhoben. Auf den Ergebnissen der Studie aufbauend, wurden in einem weiteren Schritt Instrumente zur Medienkompetenzförderung für die Praxis entwickelt.

Ziele des Projekts:

Generierung von Grundlagenwissen: Für die Schweiz werden erstmals umfassend Medienkompetenzen und medienerzieherisches Handeln von sozialpädagogischen Fachpersonen erhoben und publiziert.

Beschreibung der Herausforderungen medienbezogenen sozialpädagogischen Handelns: Identifizierung zentraler Themen, Herausforderungen und gelingender Praxen.

Entwicklung von Instrumenten: Entwicklung und Bereitstellen von empirisch fundierten Instrumenten für medienbezogenes Handeln für stationäre Einrichtungen der Jugendhilfe.

Hintergrund und Forschungsstand

Die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien hat in den letzten Jahren die Grundlagen der Alltagsgestaltung in modernen Gesellschaften nachhaltig verändert. Die als Mediatisierung bezeichnete medientechnologische Durchdringung der Alltagswelt verändert die Kommunikation in allen Lebensbereichen (Krotz, 2001; Livingstone, 2009). Auch in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe stellt die Mediatisierung des pädagogischen Alltags eine grosse Herausforderung für die Fachpersonen dar. Diese bedürfen einer hohen Medienkompetenz, um fachlich fundiert medienerzieherisch und medienpädagogisch gegenüber und mit Kindern und Jugendlichen handeln zu können (vgl. Welling, 2008).

Bisher existieren kaum Studien zu der Thematik digitaler Medien in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Fachpersonen scheinen gegenüber der Thematik digitaler Medien in ihren Einrichtungen oft verunsichert und weisen teilweise Defizite bezüglich der Medienkompetenz und der medienerzieherischen Begleitung auf (Behnisch/Gerner, 2014; Brunner, 2014). Brunner (2014: 40) stellt aufgrund der prekären Forschungslage fest, dass «die Auseinandersetzung mit dem Thema «Umgang mit Medien» in der Jugendhilfe allgemein und im speziellen Bereich der stationären Jugendhilfe zwar stattfindet, allerdings noch viel Klärungs- und Unterstützungsbedarf ...» besteht.

Es ist kaum empirisch gesichertes Wissen darüber vorhanden, vor welchen Herausforderungen Fachpersonen im Hinblick auf die Aneignung von Medienkompetenz sowie das medienerzieherische Handeln stehen und welche Bedeutung den Rahmenbedingungen der Einrichtungen dabei zukommt. Zudem bestehen kaum Konzepte und Instrumente zur Unterstützung der Medienkompetenzförderung in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe.

Methodisches Vorgehen

Quantitative Befragung von Fachpersonen

Für die Bestandsaufnahme wurde von September bis November 2016 eine quantitative Onlinebefragung von Fachpersonen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe in der Schweiz unter anderem zu medialen Infrastrukturen, Medienkompetenzen und medienerzieherischem Handeln der Fachpersonen sowie medienpädagogischen Aktivitäten durchgeführt. 742 Einrichtungen wurden per E-Mail zur Teilnahme an der Befragung eingeladen. Insgesamt 125 Einrichtungen beteiligten sich an der Befragung, was einem Rücklauf von 16,8 Prozent entspricht.

Sechs Workshops mit Fachpersonen

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung wurden in sechs Workshops mit Fachpersonen aus Einrichtungen der stationären Jugendhilfe validiert und qualitativ vertieft. Es wurden vier Workshops in der deutschsprachigen Schweiz und je einer in der französisch- und der italienischsprachigen Schweiz durchgeführt. In den Workshops wurden Themen erörtert wie beispielsweise Zusammenhänge zwischen Medienkompetenzen und individueller Haltung der Fachpersonen sowie zwischen institutionellen Rahmenbedingungen und konkretem medienerzieherischem Handeln der Fachpersonen.

Ausgewählte Ergebnisse der Studie

Digitale Medien sind auch in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe weit verbreitet. Die Ausstattung mit Desktops und Laptops ist hoch und die meisten Kinder und Jugendlichen besitzen ein eigenes Smartphone. Ungefähr zehn Prozent der Einrichtungen stellen den Kindern und Jugendlichen keinen kostenlosen Breitbandzugang zum Internet zur Verfügung. Vergleicht man diese Zahl mit der aktuellen JAMES-Studie (Suter et al., 2018), bei welcher drei Prozent der befragten Familienhaushalte angegeben haben, über keinen Internetzugang zu verfügen, zeigt sich, dass in der stationären Jugendhilfe deutlich mehr Einrichtungen den Kindern und Jugendlichen keinen kostenlosen Internetzugang zur Verfügung stellen. Auch wenn die JAMES-Studie bezüglich der Erhebungsgruppen nur eingeschränkt vergleichbar mit der MEKiS-Studie ist, zeigen sich dennoch deutliche Unterschiede bezüglich des Internetzugangs zwischen Kindern und Jugendlichen, die in Familienhaushalten leben, und solchen, die in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht sind. Auf die Anzahl der Kinder und Jugendlichen hochgerechnet, die in stationären Einrichtungen leben, zeigt sich, dass rund 18 Prozent der Kinder und Jugendlichen über keinen kostenlosen Internetzugang verfügen. Weiter zeigen sich deutliche Unterschiede nach Einrichtungstyp. Abbil-

«CURAVIVA Schweiz kann durch Kooperationen mit Fachhochschulen einen Beitrag zum Wissenstransfer zwischen Praxis und Forschung und umgekehrt leisten.»

Cornelia Rumo Wettstein

CURAVIVA Schweiz, Leiterin Fachbereich Kinder und Jugendliche

MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe

Abbildung 1 verdeutlicht, dass in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit einer normalen Begabung fünf Prozent keinen kostenlosen Internetzugang zur Verfügung stellen. Bei Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit einer Körper- oder Sinnesbeeinträchtigung sind dies zehn Prozent, bei solchen für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Beeinträchtigung sind es 22 Prozent.

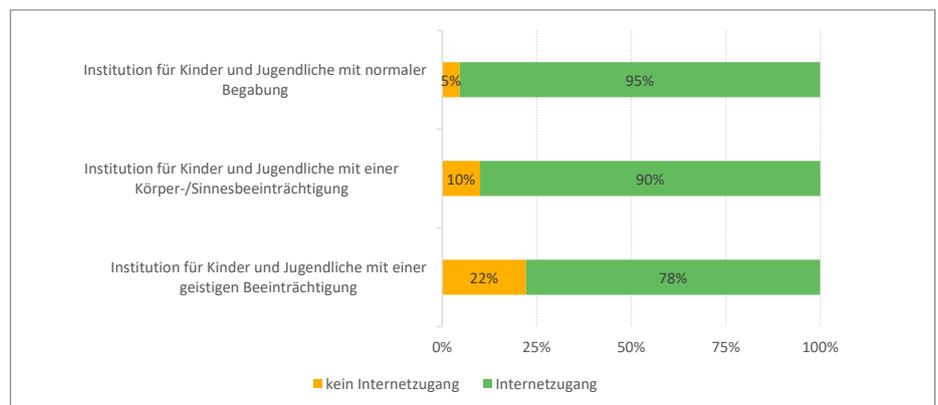


Abbildung 1: Internetzugang nach Einrichtungstyp, in Prozent

Digitale Medien sind in den Einrichtungen ein hoch aktuelles Thema. Im sozialpädagogischen Alltag thematisieren Fachpersonen häufig exzessive Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen und hohe Kosten für die Nutzung digitaler Medien (Handy-Abonnemente). Die Mediennutzung für schulische Zwecke ist ebenfalls ein wichtiges Thema. Gespräche zu kreativen oder partizipativen Nutzungsweisen digitaler Medien werden seltener geführt (vgl. Abbildung 2). Auffallend ist, dass Fachpersonen, die sich selbst als medienkompetent einschätzen, mit den Kindern und Jugendlichen auch häufiger über Chancen und Risiken digitaler Medien sprechen.

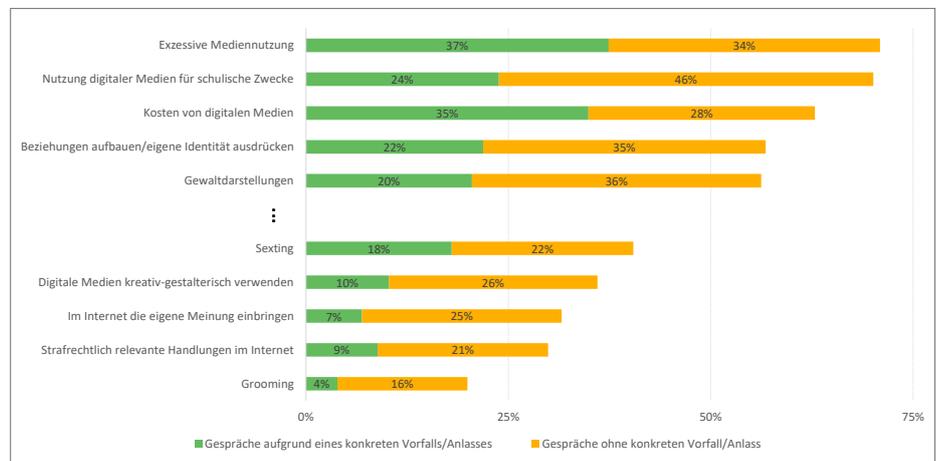


Abbildung 2: Häufigkeit der in den letzten drei Monaten geführten Gespräche zwischen Fachpersonen und Kindern/Jugendlichen zur Medienthematik, in Prozent (fünf häufigste, fünf seltenste)

56 Prozent der Einrichtungen geben an, über ein medienpädagogisches Konzept zu verfügen. Die Form und Ausführlichkeit der Konzepte variieren allerdings erheblich. Viele Einrichtungen verschriftlichen nur noch die geltenden Hausregeln bezüglich digitaler Medien. Nur ein Teil der Einrichtungen verfügt über ein medienpädagogisches Konzept, in welchem auch grundlegende Haltungen und Zielsetzungen gegenüber der Nutzung digitaler Medien sowie darauf bezogene medienpädagogische Aktivitäten dargelegt sind. Auffallend ist zudem, dass in etwa 20 Prozent der Einrichtungen, die über ein medienpädagogisches Konzept verfügen, auch Kinder und Jugendliche an der Erstellung beteiligt waren. Die statistischen Auswertungen zeigen, dass Einrichtungen mit einem medienpädagogischen Konzept signifikant häufiger Aktivitäten wie zum Beispiel Filmprojekte mit Kindern und Jugendlichen durchführen, die Team- und Einrichtungskultur gegenüber digitalen Medien deutlich positiver bewertet wird sowie eine häufigere Zusammenarbeit mit Eltern stattfindet, seien dies informelle Gespräche oder formelle medienpädagogische Vereinbarungen. Zudem sind Einrichtungen mit einem medienpädagogischen Konzept signifikant häufiger mit Stellen wie beispielsweise der Polizei und externen Schulen vernetzt. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Einrichtungen, die über ein medienpädagogisches Konzept verfügen, deutlich aktiver mit der Thematik umgehen und häufiger eine allgemein getragene Team- und Einrichtungskultur gegenüber digitalen Medien besteht.

Diskussion der Studienergebnisse

Digitale Medien sind in der stationären Jugendhilfe ein wichtiges Alltagsthema. Die Befunde der Studie verdeutlichen, dass digitale Medien in vielen Einrichtungen fester Bestandteil der Alltagsgestaltung und der Gespräche zwischen Kindern/Jugendlichen und Fachpersonen sind und dass in vielen Einrichtungen Aushandlungen zu Haltungen und Regeln in den Teams stattfinden. Für die Fachpersonen hat die Thematik eine hohe Bedeutung, da sie auf vielfältige Weise damit konfrontiert und herausgefordert sind: Sei dies durch problematische Nutzungsweisen einzelner Kinder und Jugendlichen, durch die Herausforderungen, medienbezogener aktiv zu werden und die Kinder und Jugendlichen medienpädagogisch zu begleiten sowie medienbezogene Konzepte zu erarbeiten, die nicht nur regeln und Grenzen setzen, sondern auch unterstützen und fördern. Dabei zeigt sich, dass die Medienkompetenz der Fachpersonen ein wesentlicher Faktor für die aktive, fördernde Begleitung von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe darstellt. Sich selbst als medienkompetent einschätzende Fachpersonen sprechen mit Kindern und Jugendlichen häufiger auch über Chancen digitaler Medien für Freizeit und Schule, betreiben eine aktive Begleitung in der Medienerziehung und fühlen sich im pädagogischen Umgang mit digitalen Medien sicherer. Auch das Vorliegen eines medienpädagogischen Konzepts zeitigt in den Einrichtungen Wirkung: Die Medienthematik wird vermehrt mit Eltern besprochen und es finden zunehmend Vernetzungsaktivitäten statt.

«MEKiS ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Praxis bei der Erhebung von Informationen beigetragen hat und diese Forschungsergebnisse zu konkreten Instrumenten und Weiterbildungen geführt haben, die der Praxis wiederum nützlich sind.»

Cornelia Rumo Wettstein

CURAVIVA Schweiz, Leiterin Fachbereich Kinder und Jugendliche

Instrumente

Auf Basis dieser Befunde wurden praxisnahe Instrumente entwickelt, die für Fachpersonen konkrete Handlungsansätze aufzeigen. Die erarbeiteten Instrumente machen konkrete Vorschläge und geben Hintergrundinformationen für einzelne Interventionsfelder in drei Themenbereichen respektive drei Modulen:

- Modul 1 stellt 20 medienpädagogische Aufgaben zur Verfügung, die einen direkten Einstieg in die aktive Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Über die gestaltende, experimentelle Medienarbeit werden Vorschläge gemacht, wie mit den Kindern und Jugendlichen Themen rund um Datenschutz, mediale Wirklichkeit, Games, Kommunikationskultur und Alltagspraxis behandelt werden können.
- Modul 2 bietet Informationen zu rechtlichen Fragen rund um das Thema Medien in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Informationen vermitteln anschaulich und anhand von Beispielen rechtliche Grundsätze. Sie sollen damit für die Kinder- und Jugendhilfe Handlungssicherheit bieten.
- Modul 3 stellt einen Leitfaden für die Erarbeitung von medienpädagogischen Konzepten zur Verfügung. Im Leitfaden werden sechs Schritte und Leitfragen vorgestellt, an denen sich Institutionen bei der Entwicklung ihres medienpädagogischen Konzepts orientieren können.

Die MEKiS-Instrumente sollen dazu beitragen, dass sich Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Sozialen Arbeit digitale Medien aktiv aneignen und dadurch sozial teilhaben können. Der Studienbericht sowie die medienpädagogischen Instrumente sind auf www.mekis.ch kostenlos verfügbar.

Transfer (z. B. in Aus- und Weiterbildung)

Ergebnisse der Studie sowie Inhalte der Instrumente werden an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW im Rahmen der Bachelor-Ausbildung sowie im Fachseminar «Medienpädagogik in der Kinder- und Jugendhilfe» vermittelt.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Das Projekt wurde finanziell unterstützt durch das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) sowie die Stiftung FHNW.

Forschungsteam

MEKiS ist ein Kooperationsprojekt der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern (BFF) sowie CURAVIVA Schweiz.

Prof. Dr. Olivier Steiner (FHNW)

Dr. Rahel Heeg (FHNW)

Magdalene Schmid, Dipl. Päd. (FHNW)

Monika Luginbühl, M.A. (BFF)

Frank Egle, Dipl. Päd. (Freischaffender Medienpädagoge)

Schlüsselbegriffe

Digitale Medien, Digitalisierung, Mediatisierung, Medienpädagogik

Dauer

April 2016 bis Dezember 2018

Literatur

- Behnisch, Michael/Gerner, Carina (2014). Jugendliche Handynutzung in der Heimerziehung und ihre Bedeutung für pädagogisches Handeln. *Unsere Jugend*. 66. Jg. (1). S. 2–7.
- Brunner, Anne (2014). *Der Umgang mit neuen Medien in der stationären Jugendhilfe*. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität.
- Krotz, Friedrich (2001). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns: Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Livingstone, Sonja (2009). On the Mediation of Everything: ICA Presidential Address 2008. In: *Journal of Communication*. 59 Jg. (1), S. 1–18.
- Suter, Lilian/Waller, Gregor/Bernath, Jael/Külling, Céline/Willemse, Isabel/Süss, Daniel (2018). *JAMES. Jugend, Aktivitäten, Medien. Erhebung Schweiz. Ergebnisbericht zur JAMES-Studie 2018: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Departement Angewandte Psychologie*. URL: www.zhaw.ch/storage/psychologie/upload/forschung/medienpsychologie/james/2018/Ergebnisbericht_JAMES_2018.pdf. [Zugriffsdatum: 10. Dezember 2018]
- Welling, Sabine (2008). *Computerpraxis Jugendlicher und medienpädagogisches Handeln*. München: kopaed.
- Steiner, Olivier/Luginbühl, Monika (2019 im Erscheinen). *MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe*. Bern: Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik SZH/CSPS.

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Gemeindeverwaltung Bottmingen

Finanzierung

Gemeindeverwaltung Bottmingen

Forschungsteam

Fuchs, Manuel
Gerodetti, Julia

Dauer

September 2017 bis April 2019

Kontakt

Fuchs, Manuel

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Bedürfnisanalyse und Angebotsentwicklung im Jugendbereich der Gemeinde Bottmingen

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines bedürfnisgerechten Freizeitangebots in der Gemeinde für Jugendliche. Als Grundlage für die Angebotsentwicklung werden eine Bedürfnisanalyse unter den in Bottmingen wohnhaften Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren durchgeführt sowie Fachpersonen aus dem Jugendbereich zu ihren Einschätzungen befragt. Basierend auf den Ergebnissen dieser Bedürfnisanalyse werden zwei Entwicklungsworkshops durchgeführt, die zum Ziel haben, unter Einbezug der relevanten Akteure und Akteurinnen (Jugendliche, Fachpersonen, Politik) ein bedürfnisgerechtes offenes Freizeitangebot für die Jugendlichen in der Gemeinde Bottmingen zu erarbeiten. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie ein Jugendraum in der Gemeinde Bottmingen aussehen könnte. Geprüft und ange-dacht werden sollte dabei auch die pädagogische Begleitung durch eine Jugendarbeiterin oder einen Jugendarbeiter im Rahmen eines Stellensplittings, zum Beispiel mit der Nachbargemeinde Binningen.

Finanzierung

Stiftung Mercator Schweiz

Forschungsteam

Rein, Angela
Ahmed, Sarina
Schaffner, Dorothee

Dauer

Februar 2017 bis Januar 2020

Kontakt

Rein, Angela

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Care Leaver erforschen Leaving Care

Care Leaver haben einen Teil ihres Lebens in stationären Erziehungshilfen verbracht und befinden sich im Übergang ins Erwachsenenalter. Während man in der Schweiz noch wenig über diese Gruppe weiss, verweisen internationale Forschungsergebnisse auf ein konsistentes Bild der Herausforderungen und Risiken des Ausschlusses. Im partizipativen Forschungs- und Entwicklungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care» werden gemeinsam mit Care Leavern und relevanten Unterstützungspersonen Herausforderungen, Unterstützungsbedarfe sowie informelle und formale Unterstützungsangebote untersucht. Auf der Grundlage der Expertise der Jugendlichen und der Unterstützungspersonen wird eine bedarfsge-rechte, innovative Angebotsentwicklung in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt angestrebt. Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Handreichung mit Empfehlungen der Fachöffentlichkeit und weiteren Stakeholdern zugänglich gemacht. Damit wird ein Beitrag zur Entwicklung einer wichtigen gesellschaftlichen Frage geleistet.

Ahmed, Sarina/Rein, Angela/Schaffner, Dorothee (2018). Einblicke ins partizipative Forschungs- und Entwicklungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care». In: Soziale Innovation. Forschung und Entwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. 13. Jg. S. 66–70.

Entwicklung eines Prozessmanuals für kantonale Kinder- und Jugendförderung

Die Kantone stehen vor allem seit Inkrafttreten des nationalen Kinder- und Jugendförderungsgesetzes 2013 immer wieder vor der Herausforderung, ihre Angebote, Strukturen und Bedingungen auszuweisen. Das Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW entwickelt und erprobt in Zusammenarbeit mit der okaj zürich ein neues datenbasiertes Prozessmanual, welches die Kantone in der Schweiz in der Arbeit und Weiterentwicklung ihrer Kinder- und Jugendförderung unterstützt. Dabei geht es um eine methodische Unterstützung bei Datenerfassungen und -auswertungen sowie anschliessenden Strategieentwicklungen. Die Kantone können dank des entwickelten Instruments systematische Übersichten zum Istzustand ihrer Kinder- und Jugendförderungstätigkeiten erarbeiten und die Arbeit auf dieser Grundlage bedarfsgerecht weiterentwickeln. Das Projekt gründet auf den Entwicklungen, Erfordernissen und Erfahrungen eines Pilotprojekts im Kanton Zürich. Die im Rahmen eines Vorprojekts durchgeführten Umfragen auf lokaler und nationaler Ebene bestätigten den Bedarf nach einem solchen Instrument. Längerfristig sollen die Angebote in den Kantonen damit vergleichbar werden, sodass eine gezielte Steuerung und Qualitätsentwicklung der Kinder- und Jugendförderung auf kantonaler Ebene ermöglicht wird. Das Prozessmanual soll nach Abschluss des Projekts allen Kantonen kostenlos zur Verfügung stehen.

Auftrag

Stiftung Mercator Schweiz
okaj zürich, Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Finanzierung

Stiftung Mercator Schweiz
okaj zürich, Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Forschungsteam

Fuchs, Manuel
Gerodetti, Julia
Heeg, Rahel

Dauer

April 2017 bis Dezember 2020

Kontakt

Fuchs, Manuel

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Auftrag

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit
Schweiz (DOJ)

Finanzierung

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)
Stiftung Mercator Schweiz

Kooperation

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit
Schweiz (DOJ)
Fédération romande de l'animation socioculturelle
(FederAnim)
Associazione degli Animatori Socio-Culturali
in ambito Giovanile della Svizzera Italiana
(Giovanimazione)
Scuola Universitaria Professionale della Svizzera
Italiana (SUPSI)
Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale
(HES-SO)

Forschungsteam

Gerodetti, Julia
Fuchs, Manuel
Fellmann, Lukas
Steiner, Olivier

Dauer

Dezember 2017 bis Dezember 2019

Kontakt

Gerodetti, Julia

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Erste nationale Umfrage zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Das Projekt ist das Teilprojekt 2 des Gesamtprojekts «Offene Kinder- und Jugendarbeit – Travail avec les enfants et des jeunes – Animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù in allen Sprachregionen der Schweiz». Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Deutschschweiz, le travail avec les enfants et les jeunes in der Romandie und die Animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù im Tessin sind wichtige Teile einer umfassenden Kinder- und Jugendförderung, eine Leistungsart der Kinder- und Jugendhilfe und ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Bisher gibt es jedoch keine empirische Forschung, die die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf gesamtschweizerischer Ebene untersuchte, weshalb es auf nationaler Ebene bisher auch kein aggregiertes Wissen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt. Das Forschungsprojekt will auf diesen Mangel an Wissen antworten und erstmals schweizweit eine Analyse des Handlungsfeldes vornehmen, in deren Rahmen alle Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in allen Landesteilen befragt werden sollen. Mittels einer standardisierten Onlinebefragung werden umfassende Daten zu Strukturen und Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Informationen zu methodisch-konzeptionellen Orientierungen und Einschätzungen über Handlungs- und Entwicklungsbedarfe aus Sicht der Jugendarbeitenden erhoben. In inhaltlicher Hinsicht fokussiert die Befragung nebst diesem grundsätzlichen Überblick auf die Themenschwerpunkte Bildung und Partizipation. Die Befragung wird erstmals empirische Anhaltspunkte zu der Frage liefern, inwieweit die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz in ihrer Programmatik und ihren Angebotsstrukturen darauf ausgerichtet ist, Kindern und Jugendlichen Bildungs- und Partizipationsgelegenheiten sowie Verwirklichungschancen zu eröffnen. Aus den Forschungsergebnissen werden Folgerungen und Hypothesen für die Weiterentwicklung der Praxis abgeleitet, die anschliessend über Sprachgrenzen hinweg mit der Praxis diskutiert werden sollen.

Weitere Informationen: www.doj.ch/sprachregionen

Evaluation der Schulsozialarbeit in Bolligen

Die Praxis und die Strukturen der Schulsozialarbeit in Bolligen werden evaluiert. Dafür werden Kinder und Jugendliche sowie Lehrpersonen über quantitative Erhebungen zu ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt. Zudem werden Schlüsselpersonen (z.B. Schulhausleitungen, Leitungspersonen der Schulsozialarbeit, Schulsozialarbeitende sowie zuständige Personen aus Verwaltung und Politik) im Rahmen von Interviews zur Schulsozialarbeit befragt. Als Resultat entstehen empirisch basierte Rekonstruktionen der Praxis und es kann veranschaulicht werden, in welchen Strukturen die Schulsozialarbeit tätig ist und welchen Nutzen die verschiedenen beteiligten Akteurinnen und Akteure vom Angebot der Schulsozialarbeit haben. Als Evaluationskriterien dienen die Rückmeldungen der verschiedenen Befragtengruppen sowie fachliche Kriterien. Im Abschlussbericht wird ein Fazit zur Praxis und zu den Strukturen gezogen und es wird aufgezeigt und begründet, ob und wie sich das Angebot der Schulsozialarbeit weiterentwickeln sollte.

Auftrag

Einwohnergemeinde Bolligen

Finanzierung

Einwohnergemeinde Bolligen

Forschungsteam

Baier, Florian
Fischer, Martina

Dauer

Oktober 2018 bis November 2020

Kontakt

Baier, Florian

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Evaluation der Schulsozialarbeit in Windisch

Die Praxis und die Strukturen der Schulsozialarbeit in Windisch werden evaluiert. Dafür werden Kinder und Jugendliche sowie Lehrpersonen über quantitative Erhebungen zu ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt. Zudem werden Schlüsselpersonen (z.B. Schulhausleitungen, Leitungspersonen der Schulsozialarbeit, Schulsozialarbeitende sowie zuständige Personen aus Verwaltung und Politik) im Rahmen von Interviews zur Schulsozialarbeit befragt. Als Resultat entstehen empirisch basierte Rekonstruktionen der Praxis und es kann veranschaulicht werden, in welchen Strukturen die Schulsozialarbeit tätig ist und welchen Nutzen die verschiedenen beteiligten Akteurinnen und Akteure vom Angebot der Schulsozialarbeit haben. Als Evaluationskriterien dienen die Rückmeldungen der verschiedenen Befragtengruppen sowie fachliche Kriterien. Im Abschlussbericht wird ein Fazit zur Praxis und zu den Strukturen gezogen und es wird aufgezeigt und begründet, ob und wie sich das Angebot der Schulsozialarbeit weiterentwickeln sollte.

Auftrag

Gemeinde Windisch

Finanzierung

Gemeinde Windisch

Forschungsteam

Baier, Florian

Dauer

Dezember 2018 bis Juli 2019

Kontakt

Baier, Florian

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Auftrag

Stadt Winterthur, Departement Schule und Sport

Finanzierung

Stadt Winterthur, Departement Schule und Sport

Forschungsteam

Baier, Florian
 Ahmed, Sarina
 Fischer, Martina

Dauer

September 2017 bis Juni 2018

Kontakt

Baier, Florian

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Evaluation der Schulsozialarbeit in Winterthur

Die Schulsozialarbeit in der Stadt Winterthur gibt es seit dem Jahr 2001. Sie ist gegenwärtig mit 970 Stellenprozenten ausgestattet, die sich auf 17 Schulsozialarbeitende verteilen. Die Schulsozialarbeit ist grundsätzlich für alle Schulen der Stadt zuständig, differenziert die Schulen jedoch nach Stamm- und Kontaktschulen. An Stammschulen ist die Schulsozialarbeit mit mindestens 40 Stellenprozenten präsent und hat dort auch eigene Räumlichkeiten, an Kontaktschulen ist die Schulsozialarbeit mit deutlich weniger Stellenprozenten oder nur auf Anfrage aktiv. Im Rahmen der Evaluation der Schulsozialarbeit in der Stadt Winterthur wurden die Leistungen, konzeptionellen Grundlagen sowie die Praxis der Schulsozialarbeit überprüft und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Angebots erarbeitet. Um die Schulsozialarbeit aus möglichst vielen verschiedenen Perspektiven erfassen zu können, wurden Kinder und Jugendliche, schulische Beteiligte (Schulleitende, Lehrpersonen und weiteres schulisches Personal) sowie ausser-schulische Vernetzungspartner und -partnerinnen der Schulsozialarbeit anhand digitaler Fragebögen zu ihren Erfahrungen mit und Erwartungen an die Schulsozialarbeit befragt. Die Schulsozialarbeitenden konnten sich im Rahmen von Gruppendiskussionen zu ihrer Praxis und deren Rahmenbedingungen äussern. Darüber hinaus wurden die konzeptionellen Grundlagen sowie die Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit vor dem Hintergrund aktueller fachlicher Entwicklungen analysiert.

Auftrag

Erziehungsdepartement Kanton Basel-Stadt

Finanzierung

Erziehungsdepartement Kanton Basel-Stadt

Forschungsteam

Heeg, Rahel
 Schnurr, Stefan
 Messmer, Heinz

Dauer

Januar 2017 bis Januar 2018

Kontakt

Heeg, Rahel

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Evaluation des ambulanten Angebots «Multisystemische Therapie (MST Standard, MST-CAN)» im Kanton Basel-Stadt

In der Evaluation werden Inanspruchnahme, lokale Rahmenbedingungen und Wirksamkeitseinschätzungen der «Multisystemischen Therapie» (MST Standard, MST-CAN) im Kanton Basel-Stadt beschrieben und diskutiert. Im Mittelpunkt der Evaluation stehen die Fragen: Wie werden die Angebote MST Standard und MST-CAN im Kanton Basel-Stadt durchgeführt und in Anspruch genommen? Welche Erfahrungen machen ausgewählte beteiligte Akteursgruppen damit? Wie schätzen diese Akteursgruppen vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit MST und generell in der Fachpraxis mit Kindern und Jugendlichen und vor dem Hintergrund ihres Kontextwissens zur Angebotslandschaft im Kanton Basel-Stadt die Wirksamkeit und Bedarfsangemessenheit von MST ein?

Generation Smartphone

Smartphones haben in kurzer Zeit den Alltag und die Lebenswelt von Jugendlichen erobert. 2010 besass noch weniger als die Hälfte der 12- bis 19-Jährigen in der Schweiz ein Smartphone, 2014 waren es bereits 95 Prozent. Auswirkungen der rasanten Verbreitung sowie der intensiven Nutzung von Smartphones sind wenig erforscht. Im Projekt erforschen Erwachsene und Jugendliche gemeinsam die Smartphone-nutzungen von Jugendlichen. So wird das lebensweltliche Wissen von Jugendlichen einbezogen. 30 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren dokumentieren über einen Zeitraum von 30 Tagen in Tagebuchform die Nutzung und Bedeutung von Smartphones (z. B. in Form von Videotagebüchern, handschriftlichen Notizen, Audioaufzeichnungen). Die Tagebücher geben Einblick in die alltäglichen Smartphone-nutzungen und die damit verbundenen Emotionen und Einstellungen. In einem anschliessenden Interview werden Unklarheiten geklärt und die Jugendlichen geben weitere Informationen zu ihrer Smartphone-nutzung. Dieses Datenmaterial wird von einem Team von Forschenden der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft ZHAW sowie acht jugendlichen Co-Forschenden ausgewertet. Dadurch fliessen das Insiderwissen der «Generation Smartphone» (Jugendliche) und das methodische und inhaltliche Wissen der erwachsenen Forschenden gleichermaßen ein.

Finanzierung

Stiftung Mercator Schweiz

Kooperation

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)
Medien- und TheaterFalle Basel

Forschungsteam

Heeg, Rahel
Steiner, Olivier
Schmid, Magdalene
Genner, Sarah
Suter, Lilian
Süss, Daniel
Gaspar, Attila
Egle, Frank

Dauer

Mai 2016 bis April 2018

Kontakt

Heeg, Rahel

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Integrität, Autonomie und Partizipation im Kinderschutz: Wie erleben Kinder und Eltern das Handeln von Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden?

Through historical and legal analysis as well as an empirical study in the French and German speaking regions of Switzerland, this project studies how children and parents understand, experience and respond to what happens to them during child protection proceedings. This project aims to produce knowledge about key features of fair child protection proceedings. Historical analysis provides a record of existing historiographic knowledge about children's and parents' experiences of the actions and decisions of child protection authorities (pre-1981 and 1981–2012). Legal analysis studies the long-term development of parents' and children's rights in child protection proceedings (1907–to date) and innovative developments in other countries. The empirical study in French- and German-speaking regions asks how parents and children currently perceive the actions and interventions of Swiss Child and Adult Protection Authorities (CAPAs). A final interdisciplinary phase will develop a draft legislation for a new child protection procedure and accompanying guidelines. The results will be of significance for scientific debate and will raise the awareness of child protection professionals regarding the conditions and settings that encourage and support genuine participation by children and parents. The project will furthermore provide information on innovative, deliberative models designed to facilitate participation in child protection proceedings, and thus help realise the full potential of the interdisciplinary composition of CAPAs in Switzerland.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Universität Genf

Forschungsteam

Schnurr, Stefan
Biesel, Kay
Müller, Brigitte
Schoch, Aline
Cottier, Michelle
Jaffé, Philip

Dauer

August 2018 bis August 2022

Kontakt

Schnurr, Stefan
Biesel, Kay

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Finanzierung

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Forschungsteam

Steiner, Olivier
Heeg, Rahel

Dauer

November 2018 bis September 2019

Kontakt

Steiner, Olivier

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Finanzierung

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)
Stiftung FHNW

Kooperation

Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
Dachverband CURAVIVA Schweiz
Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale (HES-SO)
Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana (SUPSI)

Forschungsteam

Steiner, Olivier
Heeg, Rahel
Schmid, Magdalene
Luginbühl, Monika

Dauer

April 2016 bis Juni 2019

Kontakt

Steiner, Olivier

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Jugendumfrage zum Thema «Always on», wissenschaftliches Begleitmandat

Mit der Studie «Always on» wird die dauernde Erreichbarkeit über digitale Medien bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz untersucht. Im Fokus der Untersuchung steht die Frage, wie Jugendliche und junge Erwachsene «Always on» erleben und welche Strategien und Regeln sie im Umgang damit entwickelt haben. Dazu wird eine schweizweite, repräsentative Onlinebefragung von 16- bis 25-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt. Die Ergebnisse werden in einer Broschüre veröffentlicht.

MEKiS – Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe

Elektronische Medien sind zunehmend in allen Bereichen des Alltags präsent. Diese sogenannte Mediatisierung stellt in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe eine grosse Herausforderung für die Professionellen dar. Im Projekt MEKiS werden sowohl Grundlagenforschung zum medienerzieherischen Handeln und zu der Medienkompetenz von Professionellen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe durchgeführt als auch Instrumente der Medienkompetenzförderung für die Praxis entwickelt. Ziele des Projekts sind einerseits die Generierung von wissenschaftlichem Wissen zu Fragen der Medienkompetenz, des medienerzieherischen Handelns und der Herausforderungen medienbezogenen sozialpädagogischen Handelns von Professionellen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe sowie andererseits die darauf aufbauende Entwicklung und Publikation von praxisnahen Instrumenten und Konzepten zur Förderung von Medienkompetenzen und dem medienerzieherischen Handeln bei Professionellen. Das Projekt soll damit Grundlagen für die Etablierung einer fachlich fundierten Medienerziehung und medienpädagogischen Begleitung von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe bereitstellen.

Steiner, Olivier (2017). Von Fake News zu Teilhabe: Chancen und Risiken der Mediatisierung Sozialer Arbeit. In: Soziale Innovation. Forschung und Entwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. 12. Jg. S. 8–10.

Metaanalyseberichte Jugendhilfeinspektion in Hamburg

Die Enquete-Kommission «Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken: Überprüfung, Weiterentwicklung, Umsetzung und Einhaltung gesetzlicher Grundlagen, fachlicher Standards und Regeln in der Kinder- und Jugendhilfe – Verbesserung der Interaktion der verschiedenen Systeme und Akteurinnen und Akteure» befasst sich entsprechend ihrem Auftrag mit den bestehenden komplexen Verhältnissen und Entwicklungen des Kinderschutzes und der Kinderrechte innerhalb Hamburgs. Vor diesem Hintergrund hat die Kommission beschlossen, die Durchführung einer sogenannten Metaanalyse der Daten aus den Berichten der Jugendhilfeinspektion zu beauftragen, die der Kommission selbst aus datenschutzrechtlichen Gründen nur in geschwärzter Form zugänglich gemacht werden können. Eine solche Analyse soll die strukturellen Probleme aufzeigen, die durch die Jugendhilfeinspektion in der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe festgestellt worden sind und damit eine Grundlage für die Empfehlungen der Kommission bilden. Um bestehende Synergien insbesondere mit Blick auf den Datenschutz zu nutzen, wurden Kay Biesel und Heinz Messmer (Institut Kinder- und Jugendhilfe, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW) beauftragt, im Rahmen ihrer für die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) durchgeführten wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation der Jugendhilfeinspektion und mit Erlaubnis der Behörde eine solche Metaanalyse durchzuführen und über ihre Ergebnisse einen schriftlichen Bericht zu verfassen.

Auftrag

Freie und Hansestadt Hamburg, Bürgerschaftskanzlei

Finanzierung

Freie und Hansestadt Hamburg, Bürgerschaftskanzlei

Forschungsteam

Biesel, Kay
Messmer, Heinz

Dauer

Dezember 2017 bis Juni 2018

Kontakt

Biesel, Kay
Messmer, Heinz

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Mitarbeit an der Publikation «Geschichtlicher Rückblick der Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit respektive der Soziokulturellen Animation in den Sprachregionen»

Das Vorhaben beinhaltet die Mitarbeit im Teilprojekt 1 «Geschichtlicher Rückblick der Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit / der Soziokulturellen Animation in den Sprachregionen der Schweiz» des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit (DOJ) und war Teil des bis 2020 laufenden Gesamtprojektes «Offene Kinder- und Jugendarbeit – Travail avec les enfants et des jeunes – Animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù in allen Sprachregionen der Schweiz». Ziel des Teilprojekts 1 war das prozesshafte Erarbeiten eines Rückblicks auf die Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit respektive der Soziokulturellen Animation in den Bereichen Praxis, Hochschulen und politischen Strukturen in Form einer Publikation. Die Umsetzung dieses Vorhabens fand im Rahmen einer aktiven Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern aus Praxis, Verbänden und Hochschulen aus allen Sprachregionen der Schweiz statt, um Grundlagen für einen künftigen sprachübergreifenden Diskurs zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit respektive der Soziokulturellen Animation in der Schweiz zu ermöglichen.

Auftrag

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ)

Finanzierung

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ)

Forschungsteam

Fuchs, Manuel

Dauer

Januar 2018 bis Oktober 2020

Kontakt

Fuchs, Manuel

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Pädagogische Hochschule Zürich

Forschungsteam

Leutwyler, Bruno
Chamakalayil, Lalitha
Ivanova-Chessex, Oxana
Scharathow, Wiebke

Dauer

Januar 2018 bis Dezember 2020

Kontakt

Chamakalayil, Lalitha

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

SNF-Projekt «Eltern und Schule im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse – eine subjektivierungs- und biografiethoretisch orientierte Studie»

Die Institution Schule ist in Bewegung: Eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern wird immer mehr als unabdingbar für das erfolgreiche Schulgeschehen betrachtet. Voraussetzung hierfür ist ein fundiertes Wissen über die Sichtweisen von Eltern auf die Schule, insbesondere von Eltern, die seitens der Institution Schule als «schwer erreichbar», «bildungsfern» oder «desinteressiert» beschrieben werden. Die Perspektive dieser bezüglich der Institution Schule deprivilegiert positionierten Eltern steht im Fokus des vorliegenden Forschungsprojektes. Dabei soll ihr Verhältnis zur Schule als eine sich dynamisch verändernde, von Machtverhältnissen durchdrungene Beziehung angeschaut werden. Mithilfe der biografischen Perspektive werden Bewegungen und Aushandlungen zwischen Eltern (in ihren spezifischen Positionierungen) und Bildungsinstitutionen analysiert. Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stehen drei zentrale Fragestellungen: (1) Welche Erfahrungen machen Eltern mit Schule(n) während der Schulzeit ihrer Kinder? (2) Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen den eigenen Schulerfahrungen der Eltern und ihrem Erleben der Schulerfahrungen ihrer Kinder rekonstruieren? (3) Wie zeigen sich gesellschaftliche Diskurse in den Erfahrungen, Positionierungen und Handlungsstrategien der Eltern? Durch die Anwendung der macht- und differenzkritischen Perspektiven wird ein Beitrag zum schul- und sozialpädagogischen Wissen über Erfahrungen, Positionierungen und Handlungsstrategien von Eltern in ihrem Verhältnis zur Schule erwartet.

Auftrag

okaj zürich, Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Finanzierung

okaj zürich, Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Forschungsteam

Steiner, Olivier
Heeg, Rahel
Schmid, Magdalene
Gerodetti, Julia

Dauer

Januar 2018 bis Dezember 2020

Kontakt

Steiner, Olivier

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Teilprojekt 3 «Stärkung der Freiwilligenarbeit» im Projekt «Optimierung der Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Zürich»

Angebote der Kinder- und Jugendförderung werden in erheblichem Umfang durch Freiwillige erbracht. Dies betrifft nicht nur Angebote der (verbandlichen) Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch das weite Spektrum im sportlichen, musischen und kulturellen Bereich, welches vielfach von lokal verankerten Vereinen getragen wird. Das Teilprojekt 3 des Projekts «Optimierung der Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Zürich» verfolgt das strategische Ziel «Stärkung der Freiwilligenarbeit». Das Teilprojekt analysiert die Freiwilligenarbeit in den Gemeinden wie auch in der Kinder- und Jugendarbeit und leitet daraus Empfehlungen ab, die aufzeigen, welche Programme und Massnahmen geeignet und gegebenenfalls erforderlich sind, um zu gewährleisten, dass Freiwilligenarbeit auch in Zukunft geleistet wird.

Wirkungen und Wirkfaktoren der Sozialpädagogischen Familienbegleitung auf das Familiensystem und seine Netzwerkressourcen

In der Schweiz wird die Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF) seit Mitte der 1980er-Jahre angeboten. Ungeachtet ihrer hohen Bedeutung im Spektrum der Hilfen zur Erziehung ist über die Praxis und Wirkung der SPF in der Schweiz nur wenig bekannt. Insbesondere besteht kaum Wissen darüber, welche Interventionen bei welchen Familien welche Veränderungen bewirken. Entsprechend setzt sich das vorliegende Forschungsvorhaben zum Ziel, zentrale Wirkfaktoren und Wirkungen von SPF zu analysieren. (1) Auf der Grundlage einer multiperspektivischen Wirkungsanalyse werden je vier Fälle von SPF von jeweils vier Leistungsanbietenden (n=16) mit qualitativen Methoden (Dokumenten- und Dossieranalyse, ethnografische Beobachtungen und Interviews) dahingehend untersucht, unter welchen Voraussetzungen Fachpersonen der SPF in das Familiensystem intervenieren und wie Kinder, Eltern sowie sozialpädagogische Fachpersonen darauf bezogene Wirkungen wahrnehmen und bewerten. (2) Mithilfe einer Sozialen Netzwerkanalyse werden Familien mit SPF in der Deutschschweiz (n=ca. 400) mit einem standardisierten Fragebogen zu drei Messzeitpunkten daraufhin untersucht, über welche Ressourcenzugänge und netzwerkbezogenen Belastungen die begleiteten Familien zu Beginn und im weiteren Verlauf der sozialpädagogischen Interventionen verfügen und inwieweit die SPF Netzwerkressourcen optimiert. Mit dem vorliegenden Forschungsprojekt werden erstmals grundlegende Einsichten in das Zusammenwirken von Kontext, handlungspraktischem Vorgehen und Wirkungen von SPF in der Deutschschweiz generiert und damit (auch international) wichtige Forschungsdesiderate bearbeitet. Das Forschungsprojekt kooperiert mit dem «Verbundprojekt zur Wirksamkeit und Qualität von SPF», das vom Fachverband Sozialpädagogische Familienbegleitung Schweiz koordiniert wird und zur Qualifizierung und Professionalisierung des fachlichen Handelns von SPF in der Schweiz beitragen soll.

Messmer, Heinz/Fellmann, Lukas/Käch, Oliver/Wetzel, Marina (2018). Impact and Impact Factors of Social Pedagogical Family Work in Austria, Germany and Switzerland: A Literature Review. Präsentation am 05.10.2018. EUSARF – XV International Conference. Porto.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam

Messmer, Heinz
Fellmann, Lukas
Wetzel, Marina
Käch, Oliver

Dauer

April 2017 bis September 2020

Kontakt

Messmer, Heinz

Institut

Institut Kinder- und Jugendhilfe

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Porträt



Prof. Dr. Edgar Baumgartner,
dipl. Sozialarbeiter
Institutsleiter

Die Leitidee des Instituts ist, die Profession Soziale Arbeit grundlegend zu erforschen und zu deren Entwicklung beizutragen. Im Zentrum der Aktivitäten stehen theoriebezogene und anwendungsorientierte Forschungsprojekte, die sich thematisch dem professionellen Handeln sowie dessen organisationalen und gesellschaftlich-politischen Bedingungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit widmen.

Die Umsetzung dieser Leitidee konkretisiert sich in vier Schwerpunkten und in deren Verknüpfung. Der Schwerpunkt **«Professionsforschung»** bildet den thematischen Kristallisationspunkt des Instituts und beansprucht, einen Beitrag zur Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit zu leisten. Der Anspruch der Professionsentwicklung ist zunächst mit dem Schwerpunkt **«Kooperative Praxisentwicklung»** verbunden: er thematisiert das Verhältnis von Theorie und Praxis im Hinblick auf die Entwicklung der Problemlösefähigkeit und Professionalisierung der Praxis Sozialer Arbeit. Der Schwerpunkt **«Diagnostik und Prozessgestaltung»** trägt auf der Ebene von Verfahren (Methoden) unmittelbar zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit bei, während sich der Schwerpunkt **«Methoden der Wirkungsforschung»** mit den Möglichkeiten auseinandersetzt, wie die Wirksamkeit verschiedener Methoden, Verfahren und Programme der Sozialen Arbeit erforscht werden kann.

Für die Wissensvermittlung der erarbeiteten Forschungsergebnisse engagiert sich das Institut in Modulen des Bachelor- und Master-Studiums an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit den Themen Profession, Professionalisierung und Methoden des professionellen Handelns. Ein Wissenstransfer findet auch über Dienstleistungsprojekte und Weiterbildungsangebote statt, da die erarbeiteten forschungsbasierten Konzepte und Verfahren zunehmend auf Resonanz in der Praxis stossen.

Kontakt:

Prof. Dr. Edgar Baumgartner, Institutsleiter
T +41 62 957 20 25, edgar.baumgartner@fhnw.ch
www.fhnw.ch/soziale-arbeit/ipp



Berufliche Teilhabe messen und steuern

Daniel Oberholzer und Matthias Widmer



Prof. Dr. Daniel Oberholzer
Dozent



Matthias Widmer, MA
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Abstract

In Werkstätten für Menschen mit Behinderungen müssen zwei Prozesse aufeinander abgestimmt werden: einerseits die Produktion und andererseits die berufliche Teilhabe. Ohne Produktion ist keine berufliche Teilhabe möglich, denn Arbeit ist das Mittel für die berufliche Teilhabe. Die Produktionsbedingungen sollen zudem für die Adressaten und Adressatinnen möglichst normalisiert ausfallen. Dies fordern nationale und übernationale Vorgaben und Vereinbarungen wie beispielsweise die UN-Behindertenrechtskonvention. Die Teilhabe am Arbeitsleben soll gemäss den Vorgaben für möglichst viele Menschen inklusiv – also im allgemeinen Arbeitsmarkt – stattfinden. In der Praxis der Behindertenhilfe wird allerdings oft die Meinung vertreten, dass dies kaum möglich sei, weil sich die Qualitätsansprüche an die Produktion und die Teilhabe gegenseitig ausschliessen.

Das internationale Forschungsvorhaben untersuchte diese Zusammenhänge mit der Absicht, Möglichkeiten der teilhabebezogenen Praxisentwicklung aufzuzeigen, anzustossen und zu evaluieren. Auf der Basis von Wirkmodellen, die gemeinsam mit der Praxis entwickelt wurden, konnte eine Reihe an Interventionen und Erfolgsmessungen durchgeführt werden. Dabei konnte erstens gezeigt werden, dass sich Qualitätsmerkmale von Produktions- und Teilhabeprozessen keineswegs ausschliessen. Und zweitens, dass Teilhabequalitäten den Produktionsprozessen oft untergeordnet und damit ungenügend bearbeitet und durch geeignete Massnahmen befördert werden.

Als Knackpunkt erweist sich ausblickend die Frage, wie die neuen Alltagspraktiken, die von der Praxis grundsätzlich als gewinnbringend erlebt wurden, von den Werkstätten nachhaltig aufgenommen und in kontinuierliche Entwicklungsprozesse eingebunden werden können. Trotz positiver Erfahrungen gilt eine Übernahme solcher teilhabeorientierteren Praktiken in den Alltag nicht als selbstverständlich.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Die internationale Studie hat die Erarbeitung eines effektiven Prozessmanagements zum Ziel, welches alle relevanten Prozesse beruflicher Teilhabe umfasst. Dazu gehören folgende Aufgaben:

- Messbarmachung und Konzeptualisierung der Kernprozesse Teilhabe (berufliche Teilhabe und qualifizierende Berufsbildung) und Produktion,
- Evaluation der Qualitäten der beiden Prozesse,
- Ziel- und wirkungsbezogene Analyse der beiden Prozesse,
- Identifizieren von Konflikten zwischen den Prozessen Teilhabe und Produktion,
- Entwicklung und Evaluation von Vorschlägen für geeignete Prozessleistungsindikatoren.

Der erste Schritt, die Konzeptualisierung der beruflichen Teilhabe, war die zentrale Grundlage für die weiteren Projektschritte. Dies beinhaltete erstens das verständliche Aufbereiten der bestehenden, möglichen und künftigen Teilhabemöglichkeiten in den untersuchten Angeboten der beruflichen Teilhabe. Zweitens das nachvollzieh-

bare Aufzeigen und Bewerten der effektiven Teilhabe der Menschen mit Behinderung in den Angeboten. Und drittens das Bestimmen der notwendigen Ressourcen für die gelingende Teilhabe der Personen.

Hintergrund und Forschungsstand

Werkstätten für Menschen mit Behinderungen bieten Möglichkeiten zur beruflichen Teilhabe. Dabei sind sie heute in mehrfacher Weise herausgefordert. Zum einen sollen sie einen möglichst normalisierten Arbeitsalltag ermöglichen und die Produktion soll zudem wirtschaftlich sein. Der Arbeitsalltag von Menschen mit und ohne Behinderung soll sich also möglichst nicht unterscheiden. Zum anderen sollen sie die kompetente Teilhabe ermöglichen. Menschen mit Behinderung sollen demnach möglichst selbstbestimmt und chancengleich mitwirken und mitarbeiten können. Dieser doppelte Anspruch scheint nicht einfach umzusetzen. Oft wird die These vertreten, dass Einrichtungen entweder auf die Produktion schauen müssen respektive können oder dann auf die Teilhabe. Und dass beides gleichzeitig nicht möglich wäre.

Zudem geraten Werkstätten für Menschen mit Behinderungen zunehmend unter Legitimationsdruck. Zum Beispiel, weil die UN-Behindertenrechtskonvention die inklusive und normalisierte Teilhabe fordert. Menschen mit Behinderungen sollen demnach da arbeiten können, wo auch Menschen ohne Behinderungen arbeiten. Eine geschützte Werkstatt scheint auf den ersten Blick in Konflikt mit dieser Setzung zu stehen. Druck führt oft zu Abwehr und behindert notwendige und auch mögliche Entwicklungen. Für das Projekt war deshalb die Entwicklung einer Vorgehensweise wichtig, die von den bestehenden Qualitäten der Werkstätten ausgeht und aufzeigt, wie neue Ziele und Wirkvorgaben konstruktiv geplant sowie kooperativ und nachhaltig umgesetzt werden können.

Methodisches Vorgehen

Das Projekt gliedert sich in verschiedene Teilschritte:

Im ersten Schritt wurden die Angebote und Leistungen der teilnehmenden Einrichtungen hinsichtlich ausgewählter Teilhabequalitäten untersucht. Beigezogen wurde beispielweise die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, der Normalisierungsgrad der Teilhabemöglichkeiten und -formen oder die eigenen Qualitätsversprechen der Einrichtungen.

Im zweiten Schritt wurden auf der Basis der Vorarbeiten zentrale Zielsetzungen und Wirkabsichten einrichtungsspezifisch und einrichtungsübergreifend verdichtet und für künftige Wirkungsmessungen messbar gemacht.

Im dritten Schritt wurden praxisbezogene und theoriegeleitete Wirkmodelle entwickelt, die aufzeigen, welche Faktoren die definierten Wirkungen beeinflussen. Gesicherte Faktoren konnten zu Faktorengruppen und später zu sogenannten Bausteinen zusammengefasst werden. Solche Bausteine betreffen beispielsweise die Produktion, die Mitwirkung oder die Kooperationsformen im Betrieb.

In einem vierten Schritt wurde über jene Bausteine, welchen ein hoher Wirkungsgrad zugesprochen wird, kleinere und grössere Veränderungen bei den Praxispartnerinnen und -partnern angestossen. Es wurden also beispielsweise kleine Veränderungen an den Zusammenarbeitsformen in den Werkstätten vorgeschlagen und umgesetzt. Die damit ausgelösten Entwicklungen wurden gleichzeitig evaluiert. Damit konnten laufend Wirkzusammenhänge dokumentiert, bestätigt und die bestehenden Wirkmodelle weiterentwickelt werden. Ein wichtiger Aspekt dieses Schrittes war auch die Bewusstseinsbildung bei den beteiligten Fachleuten in der Praxis.

Im fünften Schritt wurden die Ergebnisse einrichtungsspezifisch und -übergreifend ausgewertet und in Zusammenarbeit mit den betreffenden Einrichtungen reflektiert. Dabei zeigte sich, dass im Modell hypothetisch angestrebte Wirkungen mit Interventionen erreicht werden können. Es zeigte sich aber auch, dass solche Praxisentwicklungen nicht zwingend nachhaltig sind, auch wenn sie von der Praxis als erfolgreich erlebt werden. Solange also die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW die Interventionen begleitete und evaluierte, arbeiteten die Werkstätten-Gruppen aktiv mit. Sobald aber die Begleitung aufhörte, schwenkten die meisten Gruppen wieder in alte Arbeitsweisen zurück. Deshalb wurde zusammen mit den Einrichtungen nach Möglichkeiten gesucht, wie die entwickelten Teilhabeformen besser verankert werden können.

Die Entwicklung der Nachhaltigkeit ist das abschliessende und noch laufende Thema der Projektarbeiten, die aktuell realisiert werden. Ein einrichtungsübergreifendes Monitoring zu Erkenntnissen und Innovationen im Rahmen der Alltagspraxis – mit einem Erfahrungsaustausch und gemeinsamem Lernen – soll diese Lücke schliessen.

Ergebnisse

Anders als von den Einrichtungen vermutet, gibt es mit wenigen Ausnahmen keine grundsätzlichen Widersprüche bei den teilhabebezogenen Vorgaben, beispielsweise durch die UN-BRK und den eigenen Qualitätsversprechen der Werkstätten. Die meisten Werkstätten orientieren sich heute schon an den Themen Mitwirkung und haben ein ausgewiesenes Interesse, dass sich die Mitarbeitenden mit Behinderungen in der Arbeit kompetent und wichtig erleben können. Es gibt Ausnahmen, die den Vorgaben der UN-BRK widersprechen, wie zum Beispiel der Lohn oder die Laufbahnplanung.

Der überwiegende Anteil der Qualitätsversprechen schliesst problemlos an die normativen Vorgaben an. Die eigenen Qualitätsversprechen haben in vielen Werkstätten implizit eine angemessene Bedeutung erlangt. Entsprechende Leistungen und Zusammenhänge werden aber von den Werkstätten noch wenig erkannt oder herausgestellt. Sie werden vielmehr als «selbstverständlich» taxiert. So investieren etwa alle Werkstätten in die gelingende Teilhabe, indem sie die Arbeit so aufgliedern, dass alle Mitarbeitenden eine Arbeit finden, die sie auch gut machen können.

Ein direkter, gegebenenfalls negativer Wirkzusammenhang von Produktionsanforderungen und Teilhabequalitäten lässt sich nicht nachweisen. Auch hochproduktiv ausgerichtete Werkstätten können sehr gute Teilhabequalitäten realisieren, währenddessen auch relativ wenig produktionsorientierte Betriebe mögliche Teilhabequalitäten ausser Acht lassen.

Die Produktion aber wird vielerorts als sehr dominant und leitend wahrgenommen. Steigen die Anforderungen an die Produktion, geraten die teilhabebezogenen Aspekte in den Hintergrund, obwohl sie von der Praxis nach wie vor als wichtig erachtet werden. Das Thema Mitwirkung und Mitgestaltung in der gemeinsamen Arbeit geht dann nur zu schnell «vergessen». Kompetenzen, die bei Mitarbeitenden mit Behinderungen entdeckt wurden, werden auf einmal nicht mehr berücksichtigt. Entsprechend wichtig ist die Entwicklung eines angemessenen Bewusstseins. Ein Bewusstsein, das nur «gewusst» wird, ist weniger stabil als ein Bewusstsein, das auch über die entsprechenden sozialen Rollen abgesichert ist. Wo also beispielsweise kooperative Zusammenarbeitsformen Eingang in neue Funktionen und Verantwortungsbereiche finden, ist die Bewusstseinsentwicklung nachhaltiger.

Gute (Wirk-)Erfahrungen mit neuen Zusammenarbeitsformen führen zwar zur Bestätigung, dass bereits teilhabeorientiert gearbeitet wird. Sie führen aber in den wenigsten Fällen zu eigenständigen Weiterentwicklungsversuchen. Praxisentwicklungsprozesse müssen dementsprechend immer wieder neu von aussen angeregt werden. Andernfalls schlafen sie in den Einrichtungen ein. Aufseiten der professionellen Begleitung scheint der selbstverständliche Bedarf an kontinuierlicher Entwicklung der eigenen Teilhabepaxis noch kein Thema zu sein. Aufseiten der Menschen mit Behinderungen offensichtlich ebenfalls nicht. Gemäss den Untersuchungen erleben sie sich im Alltag so kompetent, dass sich keine Veränderungen aufzudrängen scheinen. Die Werkstätten scheinen eine sehr stabile Teilhabekultur zu schaffen, die Weiterentwicklungen der Praxis erschweren, zum Beispiel in Richtung Normalisierung. Das muss mit Blick auf politische Vorgaben kritisch reflektiert werden.

Diskussion

Folgende Erkenntnisse scheinen uns wichtig. Sie müssen mit Blick auf künftige Entwicklungen und Entwicklungsbedarfe kritisch reflektiert werden:

Die Entwicklung von spezifischen Teilhabequalitäten innerhalb bestehender Produktionsprozesse ist grundsätzlich möglich. Entsprechende Entwicklungen können gesteuert werden, wenn die Wirkabsichten messbar gemacht werden und die relevanten Wirkzusammenhänge aufgeschlüsselt werden.

«Die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW war für mich von sehr grossem Wert. Das Team der FHNW arbeitet sehr professionell, geht auf Fragen und Probleme ein und bietet in jeder Hinsicht grosse Unterstützung.»

Sandra Näf
Valida, Gruppenleiterin

Mit Blick auf die unterschiedlichen Prozessqualitäten kann nicht von einem Qualitätsmaximum auf allen Prozessdimensionen ausgegangen werden. Vielmehr geht es um das Erreichen von einem Qualitätsoptimum. Da die verschiedenen Prozesse miteinander interagieren, müssen Wirkungshierarchien mit den entsprechenden Standards definiert werden. Die Berechnung von Pareto-Optima (also des Zustands, in dem es nicht möglich ist, eine Eigenschaft zu verbessern, ohne zugleich eine andere verschlechtern zu müssen) könnte eine derartige Möglichkeit darstellen. Diese muss aber noch weiter erforscht werden. Eine Steuerung divergierender Prozessqualitäten wird so grundsätzlich möglich.

«Die Zusammenarbeit hat uns sehr viele Erkenntnisse gebracht. Es hat uns auf den richtigen Weg gebracht, dieses Projekt spezifisch auf unser Unternehmen zugeschnitten durchzuführen.»

Sandra Näf
Valida, Gruppenleiterin

Die Anforderungen an die aktuellen und künftigen Praxen der Behindertenhilfe sind grundsätzlich bekannt, die Folgen und Veränderungsbedarfe absehbar. Trotzdem erweist es sich als schwierig, kontinuierliche Entwicklungsprozesse in den Einrichtungen zu etablieren. Sogar dann, wenn die Einrichtungen erfolgreich mit den eingesetzten Instrumenten gearbeitet haben und entsprechende Qualitätsentwicklungen wahrnehmen konnten. Folgende Gründe könnten hierbei eine Rolle spielen:

Werkstätten verstehen sich noch stark als Alternativwelt. Der Fokus ist auf das eigene Angebot und nicht auf die «Welt draussen» gerichtet. Der politische Druck auf die Werkstätten ist zwar da. Er scheint für die eigentlichen Praxen aber wenig fassbar, noch wenig folgenreich und daher auch noch nicht relevant. Der Umgang mit diesem Druck ist in Einrichtungen in der Schweiz und in Deutschland vergleichbar, obwohl der effektive Veränderungsdruck in Deutschland höher ist.

Einen Veränderungsdruck vonseiten des Arbeitsmarktes gibt es praktisch nicht. So muss weder befürchtet werden, dass der allgemeine Arbeitsmarkt viele Menschen mit Behinderungen abwirbt, noch dass der Kostendruck zu Problemen führt. Hierfür können die Kosten der Produktion in Werkstätten via personenbezogenen Beiträgen tief gehalten werden. Probleme werden derzeit vor allem da gesehen, wo die wenigen sogenannten «stärkeren» Mitarbeitenden mit Behinderungen vom allgemeinen Arbeitsmarkt abgeworben werden.

Veränderungsdruck besteht letztlich auch nicht von den Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen. Messungen zu Zufriedenheit und Wohlbefinden mit der aktuellen Berufssituation führen regelmässig zu so hohen Werten, dass nicht mit entsprechenden Teilhabe- oder Mitwirkungsforderungen zu rechnen ist. Die Situation scheint also so gut, dass Veränderungen und Entwicklungen gar nicht als notwendig erscheinen. Aus diesem Blickwinkel gibt es keinen guten Nährboden für entsprechende Innovationen. Dieser Boden muss geschaffen werden. Das könnte insbesondere mit Bewusstseinsbildung bei den Beteiligten erwirkt werden. Also auch bei den Menschen mit Behinderungen sowie in den Schulen und den Ausbildungsstätten.

Transfer

Die Darstellung und der Nachweis der Wirkungen von professionellen Leistungen werden in allen Praktiken der Sozialen Arbeit immer wichtiger. Erkenntnisse zur Wirkungsmessung oder auch zur wirkungsbezogenen Steuerung von sozialen Dienstleistungen kommen letztlich allen professionellen Praktiken zugute. Die Erkenntnisse des Projektes fließen zudem in die Ausbildung, Weiterbildung oder in Dienstleistungsprojekte der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein. So wurde bereits ein Certificate of Advanced Studies CAS-Programm mit dem Thema «Teilhabe messen und steuern» konzipiert und einmal erfolgreich durchgeführt.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Die Projektarbeiten werden durch die teilnehmenden Praxisorganisationen finanziert.

Forschungsteam

Prof. Dr. Daniel Oberholzer, Dozent
Matthias Widmer, MA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Schlüsselbegriffe

Behinderung, Berufliche Teilhabe, Praxisentwicklung, Wirkungsforschung

Dauer

Januar 2017 bis August 2019

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V., Gelnhausen
 Insieme Oberwallis
 Stiftung MBF, Stein
 Stiftung Valida, St. Gallen
 Stiftung Weidli, Stans
 Theo-Lorch-Werkstätten GmbH, Ludwigsburg

Forschungsteam

Oberholzer, Daniel
 Widmer, Matthias

Dauer

Oktober 2016 bis September 2019

Kontakt

Oberholzer, Daniel

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Berufliche Teilhabe messen und steuern

Bei der Steuerung von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen stehen sich zwei Prozesse mit Zielkonflikten gegenüber. Der zentrale Prozess «Teilhabe» muss gemäss der UN-Behindertenrechtskonvention eine möglichst normalisierte berufliche Teilhabe sicherstellen. Beim Prozess «Produktion» stehen betriebswirtschaftliche Faktoren im Zentrum. In vielen Einrichtungen der Behindertenhilfe ist eine Entkoppelung der beiden Prozesse und eine starke Fixierung der Steuerungsbestrebungen auf den Prozess «Produktion» festzustellen. Das Institut Professionsforschung und -entwicklung führt in Kooperation mit diversen Einrichtungen ein Projekt mit zwei Zielrichtungen durch. Erstens werden bestehende und künftige berufliche Teilhabemöglichkeiten und -chancen sowie die Teilhabe der beschäftigten Menschen mit Beeinträchtigungen mit den dazu benötigten Hilfen in der Einrichtung erfasst und bewertet. Zweitens werden die Kernprozesse «Teilhabe» und «Produktion» konzeptualisiert und mess- und damit steuerbar gemacht. Mit den Erkenntnissen werden erste exemplarische Organisationsentwicklungsprozesse umgesetzt.

Finanzierung

Behindertenhilfe Bergstrasse gemeinnützige GmbH, Bensheim
 Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V., Gelnhausen
 Gemeinnütziger Verein für Behindertenhilfe Wiesbaden und Rheingau-Taunus-Kreis e. V., Wiesbaden
 Pfennigparade WKM GmbH, München

Forschungsteam

Oberholzer, Daniel
 Widmer, Matthias
 Babic, Sabina

Dauer

Juli 2017 bis Juni 2019

Kontakt

Oberholzer, Daniel

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Die Bemessung der Wirkung und Qualität des Nachteilsausgleichs in Rehabilitationseinrichtungen (SROI-TuN)

Das neue Bundesteilhabegesetz in Deutschland postuliert, gerahmt von den Setzungen der UN-Behindertenrechtskonvention, die möglichst normalisierte und selbstbestimmte und vor allem möglichst inklusive Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen. Das Bundesteilhabegesetz verlangt einen vergleichenden Wirkungsnachweis zur Teilhabequalität über alle Anbietenden von Angeboten und Leistungen. Es ist weitgehend unklar, wie dieser Forderung nachgekommen werden kann. Das Institut Professionsforschung und -entwicklung führt dazu ein Forschungsprojekt durch. Für ein repräsentatives Sample von Personen mit Nachteilsausgleich in Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung (WfbM) wird deren berufliche Teilhabesituation mit jener von vergleichbaren Personen ohne Beeinträchtigung verglichen. Die so festgestellte Differenz und die professionellen nachteilsausgleichenden Leistungen der WfbM werden anschliessend bewertet. Das Ziel ist die Entwicklung eines Messverfahrens.

Fallführungs-Software KPG

Mit dem Projektpartner socialWeb wird eine neue Version der Falldokumentations-Software entwickelt, die auf dem Konzept Kooperative Prozessgestaltung basiert (KPG). Im digitalen Zeitalter ist die elektronische Fallführung und -dokumentation zu einem wichtigen Aspekt professionellen Handelns in sozialen Organisationen geworden. Diese soll nicht nur die Aktenführung gewährleisten, sondern auch die Fachlichkeit des Handelns mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren unterstützen. In diesem Projekt werden gemeinsam mit einer Softwarefirma neue Konfigurationen für eine Falldokumentations-Software entwickelt, welche Standards und Arbeitsmethoden des Konzepts Kooperative Prozessgestaltung enthalten. Ziel ist es, eine theoretisch abgestützte, vermarktungsfähige Standardversion «socialWEB-KPG» zu entwickeln.

Finanzierung

socialWEB Software GmbH, Liebefeld

Kooperation

socialWEB Software GmbH, Liebefeld

Forschungsteam

Hochuli Freund, Ursula
Amez-Droz, Pascal
Gebert, Jakin
Broccard, Michel (extern)

Dauer

September 2017 bis Dezember 2019

Kontakt

Hochuli Freund, Ursula

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Innosuisse Technologie und Innovation (KTI)

Kooperation

Schiess Beratung von Organisationen AG

Forschungsteam

Hochuli Freund, Ursula
 Sprenger-Ursprung, Raphaela
 Gebert, Jakin
 Amez-Droz, Pascal
 Baumgartner, Edgar
 Büschi, Eva

Dauer

Januar 2016 bis August 2018

Kontakt

Hochuli Freund, Ursula

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Kooperative Instrumente-Entwicklung zur Qualitäts- und Effektivitätssteigerung in der Sozialen Arbeit (KoopIn)

Das Projekt zielte auf ein innovatives, kooperatives Verfahren zur Organisationsentwicklung ab, mit dem die fachliche Qualität von Hilfeprozessen in der Sozialen Arbeit erhöht werden kann. Im Fokus des Verfahrens stehen die Leitfäden, Methoden und Instrumente, die in sozialen Organisationen zur Gestaltung der Arbeit mit Klientinnen und Klienten genutzt werden. Als theoretische Hintergrundfolie dient das Konzept Kooperative Prozessgestaltung (Hochuli Freund/Stotz 2017). Mit jedem der sieben Umsetzungspartner und -partnerinnen wurde ein eigenes Praxisentwicklungsprojekt mit jeweils unterschiedlicher Projektanlage und spezifischer Zielsetzung konzipiert und realisiert. In der Anlage wurden folgende Phasen unterschieden: Instrumente-Beurteilung, kooperative Instrumente-(Weiter-)Entwicklung, Implementierung sowie Evaluation. Während dieser Phasen fanden mehrere Gruppendiskussionen statt, sowohl übergreifend mit den Projektleitungen als auch mit Mitarbeitenden innerhalb der sozialen Organisationen. Im Rahmen der Begleitforschung wurden diese Gruppendiskussionen ausgewertet, Entwicklungsprozesse analysiert und Ergebnisse beurteilt sowie Projekttypen erarbeitet. Als Projektergebnis liegt eine Verfahrensbeschreibung zu theoriebasierter, kooperativer Instrumente-Entwicklung vor, welche der Hauptumsetzungspartner nun exklusiv nutzt, um unter dem neu geschaffenen Label «kooperativ.» verschiedene modulare Angebote zur Optimierung der Fachlichkeit in sozialen Organisationen anzubieten (www.kooperativ.ch). Bei den Umsetzungspartnerinnen und -partnern liegen organisationspezifische neue Manuale, Leitfäden und Instrumente zur Prozessgestaltung vor, deren Implementierung überall noch weitergeführt wird. Aus den Forschungsergebnissen konnten zudem neue Erkenntnisse zu kooperativer Praxisentwicklung und zu Implementierungsprozessen allgemein generiert werden, unter anderem ein komplexeres und dynamisches Phasenmodell für Veränderungsprozesse.

Hochuli Freund, Ursula/Sprenger, Raphaela/Amez-Droz, Pascal/Gebert, Jakin (2016). Präsentation am 15.09.2016. 6. Tagung Soziale Diagnostik. Hamburg.

Hochuli Freund, Ursula/Gebert, Jakin/Amez-Droz, Pascal/Sprenger, Raphaela (2018). Kooperative Instrumente-Entwicklung zur Qualitäts- und Effektivitätssteigerung in der Sozialen Arbeit (KoopIn). In: Soziale Innovation. Forschung und Entwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW 2018. 13. Jg. S. 84–88.

Rotzetter, Fabienne/Gonon, Anna (2017). Zückerchen für Arbeitgebende. Sozialstaatliche Anreize zur beruflichen Eingliederung von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen in der Schweiz. In: Soziale Passagen. 9. Jg. (1). S. 153–168.

Sprenger, Raphaela/Gebert, Jakin/Trawöger, Renate/Eglinger, Oliver/Hochuli Freund, Ursula (2017). Implementation eines Tools für sozialpädagogische Prozessgestaltung und Dokumentation in einer Einrichtung der stationären Behindertenhilfe. In: Hochuli Freund, Ursula (Hg.). Kooperative Prozessgestaltung in der Praxis. Materialien für die Soziale Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer. S. 169–178.

Sprenger, Raphaela/Gebert, Jakin (2018). Kooperative Instrumente-Entwicklung zur Qualitäts- und Effektivitätssteigerung in der Sozialen Arbeit (KoopIn): Ausgewählte Ergebnisse. Präsentation am 09.11.2018. Abschlussevent KoopIn. Praxis(un)tauglich? Kooperative Entwicklung hin zu einer neuen Fachlichkeit in sozialen Organisationen. Olten.

Kosten-Nutzen-Analyse der betrieblichen Sozialen Arbeit

Die Studie zielt darauf ab, die Kosten und den Nutzen der betrieblichen Sozialen Arbeit zu untersuchen. Die Kosten-Nutzen-Analyse wird zu einem Unternehmen realisiert, für das die Proitera GmbH auf Mandatsbasis ein externes Sozialberatungsangebot bereitstellt. Im Vordergrund steht die Frage, welche finanzielle Bilanz aus Perspektive eines Unternehmens bei einem solchen Angebot resultiert. Dabei werden bei der monetären Berechnung insbesondere Ergebnisse und Wirkungen berücksichtigt, die in der Beratung der Mitarbeitenden erzielt werden. Die Untersuchung ist als Replikationsstudie angelegt und orientiert sich in Bezug auf das methodische Vorgehen sowie die konzeptionellen Grundlagen an einer Kosten-Nutzen-Analyse, die 2003 in einem Industrie- und einem Gastronomieunternehmen durchgeführt wurde.

Finanzierung

Proitera GmbH: Betriebliche Sozialberatung

Kooperation

Proitera GmbH: Betriebliche Sozialberatung

Forschungsteam

Baumgartner, Edgar
Hürzeler, Daniela

Dauer

November 2016 bis Dezember 2019

Kontakt

Baumgartner, Edgar

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Museum Rheinau

Wie alle Kantone ist auch der Kanton Zürich gesetzlich für die Sicherstellung einer chancengleichen, gleichberechtigten und umfassend mitbestimmten beruflichen Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen an normalisierten Arbeitsorten verpflichtet. Die Umsetzung der Vorgaben ist in allen Kantonen noch wenig fortgeschritten, unter anderem weil kaum Verfahren und Instrumente zur Umsetzung der Vorgaben vorliegen. Im Projekt werden entsprechende Verfahren und Instrumente entwickelt. Dazu verbinden sich ein potenzieller Arbeitgeber bzw. eine potenzielle Arbeitgeberin im ersten Arbeitsmarkt, die Forschung und Personen mit Beeinträchtigung. Im ergebnisoffenen Projekt werden Möglichkeiten von Integrationsarbeitsplätzen der Arbeitgebenden für Personen mit Beeinträchtigungen entwickelt und in einem Versuchsbetrieb getestet. Die Erkenntnisse bilden die Grundlage für die Entwicklung strukturierter und verallgemeinerbarer Instrumente und Verfahren zur Schaffung von Integrationsarbeitsplätzen. Die Projektpartner und -partnerinnen der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW sind der «Verein Insel Museum Rheinau», der in den nächsten drei Jahren ein historisches Museum plant, und die kantonale Einrichtung «Tilia» für Menschen mit Beeinträchtigungen in Zürich. Das Forschungsprojekt wird durch den Kanton Zürich unterstützt.

Auftrag

Museum Rheinau

Finanzierung

Kantonales Sozialamt Zürich

Kooperation

Wohnheim Tilia

Forschungsteam

Oberholzer, Daniel
Widmer, Matthias

Dauer

Mai 2018 bis März 2021

Kontakt

Oberholzer, Daniel

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Liverpool Hope University

Forschungsteam

Schilling, Sigrid
 Lavalette, Michael (extern)
 Mürner, Beat
 Neuhaus, Lukas
 Moth, Rich (extern)

Dauer

Dezember 2017 bis Januar 2020

Kontakt

Schilling, Sigrid

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Soziale Arbeit in Zeiten von Professionalisierung und Neoliberalismus

Das Projekt befasst sich mit Wechselwirkungsprozessen zwischen den politisch-administrativ eingeleiteten Modernisierungs- und Rationalisierungsprozessen aufseiten der für die Implementation zuständigen Institutionen und Organisationen der Sozialen Arbeit sowie dem von diesen allgemeinen Trends ausgelösten Wandel in den professionellen Praktiken der Sozialarbeitenden. Die Forschungsfrage ist an der Schnittstelle von Modernisierungstheorie und Professionstheorie angesiedelt. Das Projekt beinhaltet in einem zweiten Teil einen Vergleich von strukturellen Gegebenheiten in Grossbritannien. Die vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderte Studie ermöglicht eine Perspektive auf nationale Modelle der Professionalisierung und leistet einen Beitrag zur sozialarbeiterischen Theoriebildung in nationaler und internationaler Perspektive.

Auftrag

Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V. (BWMK Hessen)

Finanzierung

Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V. (BWMK Hessen)

Kooperation

Behinderten-Werk Main-Kinzig e. V. (BWMK Hessen)

Forschungsteam

Oberholzer, Daniel
 Widmer, Matthias

Dauer

Januar 2015 bis Juni 2018

Kontakt

Oberholzer, Daniel

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Teilhabe verwirklichen – Ein kooperatives Forschungsprojekt

Das Projekt setzt an Erkenntnissen vorhergehender Forschungsprojekte an, die sich mit der teilhabeorientierten Weiterentwicklung von professionellen Praxen befasst haben. Deren Ergebnisse machen deutlich, dass Einrichtungen je nach Praxissituation unterschiedliche Bedarfe bei der Weiterentwicklung ihrer Angebote und Leistungen haben. Für eine effektive Entwicklung der Praxen müssen entsprechend zugeschnittene Zugänge und Vorgehensweisen angewendet werden. Die Ursprungsidee der Vorgängerprojekte mit der Teilhabekonzeption und ihren Verfahren und Instrumenten bleibt dabei in den Grundsätzen unverändert. Je nach Situation in einer Trägerschaft werden jedoch andere Vorgehensweisen gewählt und andere begleitende Hilfen eingesetzt. Eine breite Evaluation dieser Zugänge soll zum einen Möglichkeiten der Entwicklung der Behindertenhilfe aufzeigen. Zum anderen soll sie die Bereitstellung von passgenauen Verfahren und Instrumenten ermöglichen, welche die Entwicklung der Teilhabe nachhaltig befördern. Die untersuchten Angebote werden in der Form von Raum- und Teilhabekonzepten kooperativ mit der Praxis erfasst. Sie werden in Bezug zu normativen Setzungen gesetzt und qualitativ bewertet. Die individuelle Teilhabe an den Angeboten wird mit betroffenen Personen auf der Grundlage der Raum- und Teilhabekonzepte analysiert und mit einem Teilhabemanagement weiterentwickelt. Zudem wird mit einem eigens entwickelten Instrument der Hilfebedarf der Personen quantitativ erfasst und ausgewertet. Die Eignung der gewählten Verfahrensweisen wird mit Interviews und Dokumentenanalysen untersucht.

The home as a site of state intervention. Social work home visits in child and adult protection in Northwestern Switzerland (since 1960)

Home visits as a specific instrument, method or setting have a history of more than a hundred years in social work. Social work home visits are state interventions into the privacy of the affected persons and therefore have big implications with regard to their fundamental rights. The underlying dilemma of welfare and of coercion persists to date. Our project focuses on the current and former practice of home visits at the intersection of guardianship authorities/child and adult protection authorities (KESB) and welfare/social services. In particular, based on case records (personal files) from guardianship authorities/welfare and child and adult protection authorities, we will reconstruct how home visits were/are used in Switzerland from 1960 to 1980 and from 2000 to today. In addition to analyses of case records, we will conduct approx. 25 guided interviews with the affected persons.

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam

Koch, Martina
Piñeiro, Esteban
Bühler, Rahel
Steffen, Markus

Dauer

Oktober 2018 bis März 2022

Kontakt

Koch, Martina

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung
Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und
Stadtentwicklung

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam

Nadai, Eva
 Gonon, Anna
 John, Anna
 Hübscher, Robin

Dauer

Januar 2018 bis Juni 2021

Kontakt

Nadai, Eva

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

«Unqualifiziert»: zur Konstitution und Verwertung der Beschäftigungsfähigkeit von Arbeitskräften ohne berufliche Ausbildung

Fehlende oder geringe formale Qualifikation ist mit einem hohen Risiko der Arbeitslosigkeit, Armut und Prekarität verbunden. Das Label «unqualifiziert» impliziert eine gesellschaftliche Abwertung und wird als Stigma zu einem Arbeitsmarkthemmnis eigener Art. In der Logik der aktivierenden Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik erscheint Ausbildungslosigkeit als Problem von individueller Beschäftigungsfähigkeit angesichts steigender Anforderungen im Arbeitsmarkt. Beschäftigungsfähigkeit ist jedoch ein unscharfer Begriff. Neben persönlichen Kompetenzen spielen soziale, institutionelle und betriebliche Voraussetzungen eine Rolle, vor allem aber auch die gesellschaftliche Bewertung von Fähigkeiten. Man ist nicht einfach (un)qualifiziert, sondern wird entsprechend eingestuft. Vor diesem Hintergrund fragt das Forschungsprojekt, wie sich Beschäftigungsfähigkeit bei Personen ohne berufliche Ausbildung konstituiert, insbesondere wenn fehlende Berufsausbildung mit weiteren Abweichungen von der Norm einer abstrakten «Standardarbeitskraft» einhergeht (z. B. bezüglich Alter, gesundheitlicher Beeinträchtigungen, begrenzter Verfügbarkeit). Diese Frage wird konventionentheoretisch unter dem Blickwinkel eines doppelten Qualifizierungsprozesses untersucht: einerseits wird Qualifizierung als Kompetenzerwerb betrachtet, andererseits als Prozess der Wertzuschreibung. Unter welchen Bedingungen erwerben oder verlieren unqualifizierte Arbeitskräfte arbeitsmarktrelevante Fähigkeiten? Unter welchen Bedingungen werden sie als beschäftigungsfähig bewertet und wie werden ihre (nicht formell zertifizierten) Fähigkeiten im Arbeitsmarkt verwertet? Die qualitative Studie analysiert die Entwicklung und Verwertung von Beschäftigungsfähigkeit bei Personen ohne formale Berufsbildung aus drei Perspektiven. Aus der Angebotsperspektive wird der Kompetenzerwerb von unqualifizierten Arbeitskräften im Zeitverlauf untersucht. Es werden rund 40 Personen dreimal im Abstand von je einem Jahr befragt. Auf der Nachfrageseite interessiert, nach welchen Kriterien und auf welchen Wegen Arbeitgebende Arbeitsplätze für Unqualifizierte besetzen und inwiefern sie in Erhalt und Weiterentwicklung der Beschäftigungsfähigkeit dieser Gruppe investieren. Hier werden rund 30 Betriebe unterschiedlicher Grösse und Branchen untersucht. Drittens wird nach der Rolle der Vermittlerinnen und Vermittler zwischen Angebot und Nachfrage gefragt: Welchen Einfluss haben private Stellenvermittlerinnen und -vermittler, RAV oder Integrationsprogramme für Erwerbslose auf die Zuschreibung von Beschäftigungsfähigkeit und die Selektion von Arbeitskräften? Es werden sechs Organisationen in die Studie einbezogen. Der rasante Strukturwandel des Arbeitsmarkts führt zu steigenden Anforderungen an die Arbeitskräfte; unqualifizierte Personen riskieren mehr denn je, den Anschluss zu verlieren. Wie neuere Forschungen zeigen, verschwindet unqualifizierte Arbeit nicht völlig, aber auch in «einfacher» Arbeit nimmt die Komplexität zu. Die vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Studie liefert mit einem multiperspektivischen Forschungsansatz einen Beitrag zum Verständnis der Bedingungen für die Entwicklung und Anerkennung von Beschäftigungsfähigkeit.

**Vertrauen zwischen Klientinnen/Klienten und Fachkräften
der Sozialen Arbeit im Kinderschutz**

Das Projekt untersucht Vertrauensbildungsprozesse zwischen Fachkräften und Klientinnen bzw. Klienten der Sozialen Arbeit im Bereich des Kinderschutzes. Im Zentrum der Untersuchung stehen Fragen zur Bedeutung des Vertrauens im Falle von Hilfen, in denen die Klientinnen und Klienten nicht freiwillig partizipieren, sowie Fragen zu Faktoren, die die Entstehung von Vertrauen befördern bzw. behindern. Das Projekt schliesst damit sowohl an den Forschungs- und Theoriestand zur Vertrauensbildung in der Sozialen Arbeit wie auch an den der Professionssoziologie an. Das Phänomen Vertrauen wird in den Dimensionen der Kognition, der Emotion und des Handelns untersucht. Verschiedene Vertrauensformen (personales Vertrauen, Vertrauen in Rollenhandelnde, Systemvertrauen) werden in den Blick genommen. Die Untersuchung wird mittels einer nichtstandardisierten Datenerhebung und -auswertung durchgeführt. Die Datenbasis besteht aus Akten, Interviews mit Fachkräften sowie Klientinnen und Klienten sowie Tonaufzeichnungen von Gesprächen zwischen Fachkräften und Klientinnen und Klienten der Sozialen Arbeit im Kinderschutz. Die Auswertung der Daten erfolgt mit der sozialwissenschaftlichen Forschungsmethode der objektiven Hermeneutik. Zur Publikation der Ergebnisse sind mehrere Vorträge und Artikel in Fachzeitschriften bzw. Sammelbänden während der Projektlaufzeit vorgesehen. Die wissenschaftliche Bedeutung des Projektes liegt im Beitrag zur Klärung von Forschungslücken hinsichtlich der Bedeutung des Vertrauens für die Arbeitsbeziehung zwischen Fachkräften und Klientinnen bzw. Klienten in Zwangskontexten, zur Abhängigkeit der Vertrauensbildung von verschiedenen Bedingungen bzw. Faktoren sowie in der Klärung der Bedeutung von personalem Vertrauen neben anderen Vertrauensarten.

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam

Becker-Lenz, Roland

Gautschi, Joel

Rüegger, Cornelia

Rotzetter, Fabienne

Dauer

November 2017 bis März 2021

Kontakt

Becker-Lenz, Roland

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Forschungsfonds Aargau

KooperationHochschule für Technik FHNW
Diartis AG, Lenzburg**Forschungsteam**Agotai, Doris
Sommerfeld, Peter
Hohermuth, Beat (extern)
Calzaferri, Raphael
Kalunder, Madlaina
Schock, Ulrike
Hollenstein, Lea
Söhnlein, Andreas (extern)
Reinhard, Evelyn (extern)
Prins, Mehrnaz (extern)
Dietsche, Moritz**Dauer**

Oktober 2017 bis Mai 2019

KontaktAgotai, Doris
Calzaferri, Raphael
Kalunder, Madlaina**Institut**Institut Professionsforschung und -entwicklung
Institut für Interaktive Technologien**Visual Analytics by Diartis**

Das Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer webbasierten Softwareapplikation mit Visual-Analytics-Methoden, die die Visualisierung, Exploration und Analyse komplexer Fälle in der Sozialen Arbeit mittels systemischer Diagnostik verbessert, um eine präzise und wirksame Interventionsplanung zu ermöglichen. In der heutigen Situation werden zum Beispiel bei Gefährdungsmeldungen teure Einzelmassnahmen ergriffen, die der Komplexität der Fälle oft nicht gerecht werden. Um diese Problematik anzugehen, wurde an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW im Rahmen eines gross angelegten Gebert RUF-Forschungsprojekts eine Methodik entwickelt, die es mit dem integrativen Modell des Lebensführungssystems erlaubt, zentrale Muster, Trends und Dynamiken frühzeitig zu erkennen und daraus geeignete Massnahmen abzuleiten. Die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse werden nun im vorliegenden Projekt für die Praxis nutzbar gemacht, indem sie als Software operationalisiert werden. Die Informatikfirma Diartis AG, Marktführerin von Fallführungssystemen (KLIBnet, KiSS, CASEnet), beabsichtigt mit diesem Projekt die Erweiterung ihrer etablierten und institutionell verankerten Softwarepalette.

Finanzierung

Stiftung «La Capriola» Chur

ForschungsteamOberholzer, Daniel
Widmer, Matthias
Babic, Sabina**Dauer**

Juli 2017 bis Mai 2019

Kontakt

Oberholzer, Daniel

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Wirkungsevaluation La Capriola

Die Stiftung «La Capriola» bildet in Kooperation mit Partnerbetrieben der Hotellerie und Gastronomie im ersten Arbeitsmarkt Jugendliche mit Unterstützungsbedarf zu qualifizierten Berufsleuten aus. Das Ziel ist die Ermöglichung einer dauerhaften Integration im ersten Arbeitsmarkt und ein selbstständiges Leben in der Gesellschaft nach der Ausbildung. «La Capriola» unterstützt die Jugendlichen während der Ausbildung im stiftungseigenen Ausbildungshaus und bearbeitet parallel dazu deren Wohn- und Freizeitkompetenzen. Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW evaluiert im Auftrag von «La Capriola» die Wirkung des Angebotes. Dabei werden Wirkbereiche wie Nachhaltigkeit, gesellschaftliche Wertschöpfung, kompetenzbezogene Wirkungen der Ausbildung und der anschliessenden beruflichen Teilhabe sowie die Identifikation der zentralen Wirkfaktoren der nachteilsbedingten Angebote und Leistungen und deren Zusammenhänge untersucht. Die Studie orientiert sich am SROI-Ansatz (Social Return of Investment) und am Modell der Verwirklichungschancen (Capability Approach). «La Capriola» erwartet von der Studie differenzierte Erkenntnisse zu den Wirkungszusammenhängen in ihrem Betätigungsfeld, mit welchen sie ihr Angebot weiterentwickeln und ihre Ressourcen gezielter steuern kann.

Wirkung von Sozialberatung bei Familien mit einem krebskranken Kind

Krebserkrankungen bei Kindern führen häufig zu akuten psychosozialen Belastungen für das Kind selbst wie auch für die gesamte Familie. Zur emotionalen Belastung kommen auf Familien durch die notwendigen Behandlungen und einen meist längeren Spitalaufenthalt auch Einschränkungen in der Lebensführung hinzu. Die Sozialberatung bietet hier professionelle Hilfe und unterstützt Familien mit dem Ziel, Belastungen zu reduzieren, die Lebensqualität zu stabilisieren und den Kohärenzsinn zu stärken. Über die Wirkung von Sozialberatung ist bislang wenig bekannt. In dem Forschungsprojekt, welches ein quasi-experimentelles Design aufweist, wurden die Eltern der erkrankten Kinder mit einem standardisierten Fragebogen zu drei Befragungszeitpunkten zu ihrer Lebensqualität, Belastungsbewältigung sowie ihrem Kohärenzsinn befragt. Es kamen verschiedene diagnostische Verfahren sowie ein Screening-Instrument zur Ermittlung des Unterstützungsbedarfs der Eltern zum Einsatz. Als Ergebnis zeigte sich, dass das Screening-Instrument angemessen zwischen Eltern mit hoher psychosozialer und niedriger psychosozialer Belastung unterscheiden kann. Für die beiden diagnostischen Verfahren konnten unterschiedliche Effekte im Hinblick auf die Zieldimensionen ermittelt werden. Die Ergebnisse erlauben unter anderem Rückschlüsse darauf, wie die begrenzten Beratungsressourcen zukünftig gezielter eingesetzt werden können.

Baumgartner, Edgar/Rüegger, Cornelia/Haunberger, Sigrid (2014). «Wirkungen messen» – aber wie? Methodologische Herausforderungen der Wirkungsforschung am Beispiel einer Studie zur Wirkung von Sozialberatung bei Familien mit einem krebskranken Kind. In: Klinische Sozialarbeit. 10. Jg. (4). S. 384–388.

Finanzierung

Krebsforschung Schweiz

Kooperation

Kinderspital Zürich

Forschungsteam

Baumgartner, Edgar
Haunberger, Sigrid (extern)
Rüegger, Cornelia

Dauer

Dezember 2013 bis März 2018

Kontakt

Baumgartner, Edgar

Institut

Institut Professionsforschung und -entwicklung

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Porträt



Prof. Dr. Holger Schmid
Institutleiter

Das Institut Soziale Arbeit und Gesundheit bearbeitet wissenschaftsfundiert soziale Probleme in ihrer Verknüpfung mit Gesundheitsaspekten.

Die Grundlage moderner Gesundheitsarbeit bildet das biopsychosoziale Modell, wonach verschiedene Faktoren an der Förderung von Gesundheit und der Verhinderung von Krankheit beteiligt sind. Soziale Arbeit trägt zur Stärkung von sozialer und von psychischer Gesundheit bei und ist Teil einer multiprofessionellen Versorgungsstruktur bei gesundheitlichen Belastungen und Erkrankungen. Die Lösung praktischer sozialer Probleme ist komplex und in vielen Fällen mit gesundheitlichen Aspekten verknüpft.

Zur Förderung der psychosozialen Gesundheit werden am Institut Massnahmen entwickelt, begleitet und in ihrer Wirkung evaluiert. Behandelt werden unter anderem Themen wie Gesundheitskompetenz, Lebenskompetenzförderung, Förderung des Nichtrauchens, Förderung der psychischen Gesundheit, Umgang mit Krankheit, Früherfassung und Frühintervention, Soziale Ungleichheit und Gesundheit sowie Versorgung von Menschen mit Krankheiten.

Das Institut ist im In- und Ausland vernetzt und erbringt neben der Forschung auch Dienstleistungen für Dritte. Die Mitarbeitenden des Instituts bringen ihre Expertise in Modulen des Bachelor- und Master-Studiums an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein und bieten Weiterbildungen an: Master of Advanced Studies MAS-Programme Gesundheitsförderung und Prävention, Psychosoziale Beratung, Spezialisierung in Suchtfragen und Ethische Entscheidungsfindung in Organisation und Gesellschaft.

Das Institut führt drei Schwerpunkte. Der Schwerpunkt **«Klinische Sozialarbeit»** des Instituts thematisiert die behandelnde bzw. begleitende Facharbeit mit gesundheitlich belasteten Menschen. Besondere Aufmerksamkeit gilt Menschen, die in schwierigen Lebenslagen von Problemen in unterschiedlichen Bereichen betroffen sind. Der Schwerpunkt **«Gesundheitsförderung und Prävention»** fokussiert auf die Befähigung von Individuen und Gruppen, die eigene Lebensweise so zu gestalten, dass ihr Wohlbefinden in umfassendem Sinne gestärkt und ihre Lebensqualität erhöht wird. Es werden Einflussfaktoren von Belastungen und Krankheiten vermieden bzw. reduziert. Der Schwerpunkt **«Sucht»** widmet sich der Suchtprävention und der Behandlung und Begleitung von Suchterkrankten.

Kontakt:

Prof. Dr. Holger Schmid, Institutleiter
T +41 62 957 21 36, holger.schmid@fhnw.ch
www.fhnw.ch/soziale-arbeit/isage



Fourchette verte – Senior @home: Das gesundheitsförderliche Potenzial eines Mahlzeitendienstes für selbstständig wohnende ältere Menschen

Holger Schmid, Felix Wettstein und Wim Nieuwenboom



Prof. Dr. Holger Schmid
Institutsleiter



Prof. Felix Wettstein
Dozent



Dr. Wim Nieuwenboom
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Abstract

Mahlzeitendienste für selbstständig wohnende ältere Menschen entsprechen einem wachsenden Bedarf. Die Studie geht der Frage nach, wie Mahlzeitendienste gestaltet sein sollten, damit sie möglichst gesundheitsfördernd sind. Anhand der Methode des «Concept-Mapping» wurde in einem Workshop mit Expertinnen und Experten erarbeitet, dass es neben der Zusammensetzung, Ausgewogenheit und Menge der Mahlzeiten auch soziale Einflussmöglichkeiten rund um die Gestaltung des Dienstes gibt. In der Partizipation und der sozialen Integration der Betroffenen liegt ein grosses Potenzial.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Die Altersgruppe der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz wächst. Der grösste Teil der Menschen im Alter wohnt nach wie vor in Privathaushalten. Jede fünfte Person ab 65 Jahren, die in einem Privathaushalt lebt, ist in ihren Aktivitäten im Alltag wie beim Erledigen schwerer Hausarbeiten oder beim Wäschewaschen eingeschränkt (Bundesamt für Statistik 2014). Auch die Zubereitung des Essens bereitet einem Teil älterer Menschen Schwierigkeiten. Eine Beeinträchtigung in diesen Aktivitäten bedeutet erste Einschränkungen der Autonomie.

Gesundheit und Ernährung gehören für die breite Bevölkerung zusammen. Sie werden als grundlegende Voraussetzung für eine hohe Lebensqualität gesehen (Engel 2004), wobei ältere Menschen nicht selten zu wenig zu gesundem Obst, Gemüse und Vollkornprodukten greifen und vor allem zu wenig trinken (Bachmann/Burla/Köhler 2015).

Mahlzeitendienste sind eine Möglichkeit, diesen Herausforderungen zu begegnen. Sie unterstützen das Bedürfnis, so lange wie möglich in der vertrauten Wohnung wohnen zu können, für warme Mahlzeiten keinen zu grossen Einkaufs- und Zubereitungsaufwand zu haben und sich dennoch vielseitig ernähren zu können. Im besseren Fall sind die angebotenen Mahlzeiten unter gesundheitsförderlichen Gesichtspunkten optimal zusammengestellt und beinhalten das Potenzial für Begegnungen und soziale Integration.

Vor diesem Hintergrund realisiert der Verband Fourchette verte Schweiz das Projekt «Fourchette verte – Senior @home» zur Labelvergabe an Mahlzeitendienste. Das Projekt wird von Gesundheitsförderung Schweiz im Rahmen der kantonalen Aktionsprogramme (KAP) im Feld von Ernährung und Bewegung begleitet und gefördert. Es stellt sich die Frage, was einen gesundheitsförderlich gestalteten Mahlzeitendienst auszeichnet.

Hintergrund und Forschungsstand

Eine Review-Studie stellt die wissenschaftliche Evidenz über die Auswirkungen von Mahlzeitendiensten in Hauslieferung bei den Empfängerinnen und Empfängern zusammen (Zhu/An 2013). Insgesamt konnten 14 Untersuchungen eingeschlossen werden. Bis auf zwei kamen alle einbezogenen Studien zum Schluss, dass sich Mahlzeitendienste signifikant positiv auf eine verbesserte Zusammensetzung der Ernährung, eine erhöhte Nährstoffaufnahme und geringere Ernährungsrisiken auswirken. Auch weitere vorteilhafte Ergebnisse liessen sich mehrfach nachweisen: soziale Vorteile, besseres Einhalten von Diäten, generell eine höhere Lebensqualität.

Innerhalb des Staates New York wurde in einer quasi-experimentellen Studie mit Teilnehmenden am Mahlzeitendienst-Programm ebenfalls nach Veränderungen der Nährstoffzufuhr, der Essensmuster und der Unsicherheit bezüglich Ernährung gefragt (Frongillo/Wolfe 2010). Sie stellt insgesamt einen sehr positiven Einfluss nach sechs bzw. nach zwölf Monaten Teilnahme am Programm fest, namentlich bei den Ernährungsgewohnheiten und der Ernährungssicherheit. Für Alleinlebende sowie für ältere Menschen mit schlechterem Ausgangszustand war die positive Wirkung überdurchschnittlich nachzuweisen.

Bereits vor gut 20 Jahren fragte eine amerikanische Studie nach der sozialen und kulturellen Bedeutung des Essens bei älteren Menschen, die von einem Mahlzeitendienst profitieren (Locher et al. 1998). Der Fokus lag auf strukturellen Aspekten der Mahlzeiten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Programmteilnehmenden oft nicht dreimal am Tag assen, dass ihre Essenszeiten nicht die «üblichen» waren, dass die Mahlzeiten oft nicht am Esstisch eingenommen wurden und/oder dass der Fernseher eingeschaltet war.

In einer weiteren Studie fragte dasselbe Forschungsteam danach, ob sich die Menge der zugeführten Kalorien verändert, wenn ältere Leute, die allein leben, gemeinsam mit anderen essen (Locher et al 2005). Hintergrund dieser Fragestellung ist der Befund, dass alleinlebende Ältere oft zu wenig Nahrung aufnehmen (vgl. Morley 2012). Und in der Tat konsumierten die Teilnehmenden durchschnittlich 104 Kalorien mehr pro Mahlzeit, wenn sie sie in Gesellschaft konsumierten.

Im Rahmen des «Older Americans Act» (OAA) wird in den USA das «home-delivered meal program» durchgeführt (Sahyoun/Vaudin 2014). Das Programm ist spezifisch auf ältere Menschen ausgerichtet, die trotz Beeinträchtigung zu Hause leben und die isoliert wohnen. Spezielle Aufmerksamkeit gilt alten Menschen, die ein tiefes Einkommen haben, in ländlichen Regionen leben oder fremdsprachig sind. Es zeigt sich, dass es gelingt, mit dem Programm Personen mit geringem sozioökonomischem Status überproportional zu erreichen (ebd.: 461).

Es gibt zahlreiche Studien, Übersichtsarbeiten und Reviews, die auf eine insgesamt positive Wirkung von Mahlzeitendiensten auf die Gesundheit von älteren Menschen schliessen lassen. Gleichzeitig wird aus den vorwiegend im US-amerikanischen Raum durchgeführten Untersuchungen auch deutlich, dass bestimmte Bedingungen einen in diesem Sinne qualitativ hochstehenden Mahlzeitendienst auszeichnen.

Methodisches Vorgehen

Auf der Basis der vorliegenden Studien wurden in einem Workshop mit den Auftraggebenden und mit den Projektverantwortlichen von Fourchette verteilte Bedingungen für Mahlzeitendienste diskutiert und in einem zuvor von der Forschungsgruppe entwickelten Wirkungsmodell den folgenden Kategorien zugeordnet:

- den geplanten Massnahmen (Input),
- den Leistungen (Output),
- den intendierten Wirkungen auf die Zielgruppen oder Multiplikatoren (Outcome) und
- den längerfristigen, gesellschaftlichen Wirkungen des Projekts (Impact).

Fourchette verte – Senior @home: Das gesundheitsförderliche Potenzial eines Mahlzeitendienstes für selbstständig wohnende ältere Menschen

Der Workshop folgte der Methode des «Concept-Mapping» (Trochim/Kane 2005). Diese unterstützt das Zusammenfassen und Identifizieren der wichtigsten Ideen, Themen und Querverbindungen und arbeitet mit einer grafischen Darstellung der konzeptuellen Struktur des Gegenstands. Handlungsleitend war dabei die Frage: «Ich stelle mir vor, dass «fourchette verte» als qualitativ hochstehender Mahlzeitendienst eingeführt ist. Was soll der Dienst auf jeden Fall erfüllen?». Die Antworten wurden gruppiert und mit dem Wirkungsmodell verbunden.

Ergebnisse

Die Tabelle zeigt die Konzepte, die als wichtige Bestandteile eines qualitativ hochstehenden Mahlzeitendienstes anhand der Methode des Concept-Mappings genannt wurden:

Konzept	Erläuterung	Zuordnung zum Wirkungsmodell
Zusammensetzung, Ausgewogenheit und Menge der Nahrungsmittel	Besondere Aspekte der Ernährung der Zielgruppe beachten (Nährstoffbedarf und physiologische Veränderungen)	Leistungen (Output)
Attraktivität der Mahlzeiten	Genuss, Freude, appetitanregende Aspekte berücksichtigen	geplante Massnahmen (Input)
Partizipation und Einflussnahme der Kundinnen/Kunden	Anliegen und Wünsche systematisch einbeziehen	geplante Massnahmen (Input)
Bekanntheit, Akzeptanz des Mahlzeitendienstes	Kommunikation für die Kundinnen und Kunden transparent gestalten	geplante Massnahmen (Input)
Zugang unabhängig von sozialer Lage und Region	allen sozioökonomischen Schichten Zugänglichkeit durch erschwingliche Preise ermöglichen	geplante Massnahmen (Input)
Formen sozialer Unterstützung	soziale Integration fördern durch gemeinsame Mahlzeiten und Kooperation mit anderen Diensten	Leistungen (Output)
Aufbau von Vertrauen	Vertrauen geben durch Lebensmittelsicherheit, Geschmack und Beziehung	geplante Massnahmen (Input)
Nachhaltigkeit	Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigen	geplante Massnahmen (Input)
Schulungen	Wissen über Ernährung vermitteln und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Anbietenden schaffen	geplante Massnahmen (Input)
Attraktivität	Angebote attraktiv gestalten und für genügend Nachfrage sorgen	längerfristige, gesellschaftliche Wirkungen des Projekts (Impact)

Ein qualitativ hochstehender Mahlzeitendienst zeichnet sich durch verschiedene Konzepte aus wie die Zusammensetzung, Ausgewogenheit und Menge der Mahlzeiten und deren Attraktivität. Hier gilt es, die Ernährungsempfehlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE) für ältere Erwachsene umzusetzen (SGE 2011). Die Eidgenössische Ernährungscommission (EEK) veröffentlicht zudem regelmässig Überblicksstudien zu einzelnen Komponenten der Ernährung und das Bundesamt für Gesundheit (BAG) gibt entsprechende Empfehlungen heraus. Die Partizipations- und Einflussnahmemöglichkeit der Kundinnen und Kunden ist zu berücksichtigen. Eine Möglichkeit besteht darin, Vertreterinnen und Vertreter der Zielpopulation direkt an den Planungen und organisationalen Entscheidungen teilhaben zu lassen, beispielsweise indem mit Selbsthilfegruppen (etwa den Grauen Panther) zusammengearbeitet wird. Eine andere Möglichkeit liegt darin, dass die Klientinnen und Klienten des Dienstes nicht nur Wahlmöglichkeiten haben, sondern aufgerufen sind, Feedbacks zu geben, welche auf die künftige Ausgestaltung des Dienstes eine Auswirkung haben. Interessanterweise scheinen diese wichtigen Bedingungen noch kaum Gegenstand der Forschung zu sein.

Der Zugang und die Transparenz bezüglich der Leistungen sind ebenfalls wichtige Konzepte, die erfüllt sein sollten. Viele Dienstleistungen erreichen Personen mit einem hohen sozio-ökonomischen Status (SES) weit besser als jene mit einem tiefen SES, was die Unterschiede in den Gesundheitschancen noch erhöht. Die Preisgestaltung von Mahlzeitendiensten kann eine Barriere sein, aber es gibt weitere denkbare Zugangshürden, etwa die Mühe mit der Lokalsprache, die generell geringere soziale Vernetzung von Menschen in Armut oder das Fehlen von Empfehlungen und «Vorbildern» im eigenen Milieu. Eine besondere Chance für Mahlzeitendienste liegt in der Möglichkeit zur Eröffnung verschiedener Formen von sozialer Unterstützung. Ein plötzlich oder schleichend manifester Bedarf nach sozialer oder medizinischer Unterstützung könnte denjenigen, die die Mahlzeiten liefern, als Erste auffallen. In solchen Situationen sind eingespielte interorganisationale Kooperationen zweifellos von Vorteil.

Zentral sind zudem die Fragen, ob und wie die Inanspruchnahme eines Mahlzeitendienstes die Pflege der sozialen Kontakte und die Sicherstellung von sozialer Unterstützung bei den Kundinnen und Kunden beeinflusst. Führt sie womöglich gar zu mehr Isolation? Das Personal des Mahlzeitendienstes kann sich als Gesprächspartnerin oder -partner der Leistungsbeziehenden anbieten und das gemeinsame Einnehmen der Mahlzeiten in der Nachbarschaft anregen. Die Beziehung zwischen den Leistungserbringenden und den Kundinnen und Klienten ist dabei entscheidend und kann Vertrauen schaffen, in dem auch Wissen über Ernährung und Lebensmittelsicherheit vermittelt werden. Grundvoraussetzung dafür ist entsprechende Schulung sowie eine sichere und nachhaltige Produktion der Mahlzeiten.

«Die Herangehensweise des Projektteams ist sehr professionell und vielschichtig. Es werden nicht nur die Bedingungen untersucht, unter denen ein solcher Mahlzeitendienst erfolgreich eingeführt werden kann, sondern auch die möglichen Auswirkungen auf die Zielgruppe.»

Doris Wiegand

Gesundheitsförderung Schweiz, Projektleiterin,
Wirkungsmanagement/Einheit Öffentlichkeitsarbeit

Fourchette verte – Senior @home: Das gesundheitsförderliche Potenzial eines Mahlzeitendienstes für selbstständig wohnende ältere Menschen**Diskussion**

Seniorinnen und Senioren, die selbstständig wohnen, haben die Möglichkeit, die Dienstleistungen eines Mahlzeitendienstes zu nutzen, sofern in ihrer Wohnregion ein solcher Dienst angeboten wird. In der Schweiz ist dies in den meisten Orten der Fall. Die Art und Weise, wie diese Dienstleistung erbracht wird, hat vermutlich Auswirkungen auf die Gesundheit und die Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren.

Wer alleine lebt, isst nicht unbedingt regelmässig, konzentriert und am Essplatz in seiner Wohnung. Verantwortliche eines Mahlzeitendienstes sollten ein Interesse daran haben, Essenswahlmöglichkeiten um soziale Optionen zu erweitern oder ein Anreizsystem zu schaffen, dass sich Nachbarn und Nachbarinnen bei der Bestellung des Dienstes absprechen bzw. dass Angehörige mitessen. Der Mahlzeitendienst kann zudem dazu beitragen, für weitere Dienste der öffentlichen Gesundheit die Türen zu öffnen.

Die Zusammensetzung, Ausgewogenheit und Menge der Nahrungsmittel ist ebenfalls entscheidend. Dabei kann ein Mahlzeitendienst den Bedingungen von Menschen in Armut und Menschen mit chronischen Erkrankungen Rechnung tragen – insbesondere dann, wenn die Partizipation der Betroffenen ermöglicht wird. Inwiefern diese Bedingungen tatsächlich umgesetzt werden, ist letztlich eine Frage der Ressourcen.

Die Anerkennung von Mahlzeitendiensten als wichtiger Partner in der Versorgung ist als eine Chance zu betrachten. Eine gute Kooperation mit anderen Akteurinnen und Akteuren im Versorgungssystem, darunter die Soziale Arbeit, ist allerdings grundlegend.

Transfer

Das Projekt wurde im «Certificate of Advanced Studies CAS-Programm Gesundheitsförderung und Prävention: Grundlagen und Best Practice» diskutiert.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Gesundheitsförderung Schweiz

Forschungsteam

Prof. Dr. Holger Schmid

Prof. Felix Wettstein

Dr. Wim Nieuwenboom

Schlüsselbegriffe

Ältere Menschen; Mahlzeitendienste; Gesundheitsförderung; Soziale Integration; Partizipation; Chronische Krankheiten; Concept-Mapping

Dauer

Juni 2018 bis Dezember 2018

Literatur

- Bachmann, Nicole/Burla, Laila/Kohler, Dimitri (2015). Gesundheit in der Schweiz – Fokus chronische Erkrankungen. Nationaler Gesundheitsbericht 2015. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium. URL: www.obsan.admin.ch/sites/default/files/publications/2015/gesundheitsbericht_2015_d.pdf. [Zugriffsdatum: 5. Juni 2017]
- Bundesamt für Statistik (2014). Die funktionale Gesundheit von älteren Menschen in Privathaushalten – Schweizerische Gesundheitsbefragung 2012. Neuchâtel. URL: www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/gesundheitszustand/alter.assetdetail.349311.html. [Zugriffsdatum: 30. Mai 2018]
- Engel, Michael (2004). Essen im Alter: Zu wenig? Zu viel? Das Falsche? Dossier zu Seniorenernährung in Deutschland. Berlin: Verbraucherzentrale Bundesverband e.V.
- Frongillo, Edward A./Wolfe, Wendy S. (2010). Impact of Participation in Home-Delivered Meals on Nutrient Intake, Dietary Patterns, and Food Insecurity of Older Persons in New York State. In: *Journal of Nutrition For the Elderly*. 29. Jg. (3). S. 293–310. DOI: 10.1080/01639366.2010.499094.
- Locher, Julie L./Robinson, Caroline O./Roth, David L./Ritchie, Christine S./Burgio, Kathryn L. (2005). The Effect of the Presence of Others on Caloric Intake in Homebound Older Adults. In: *The Journals of Gerontology Series A: Biological Sciences and Medical Sciences*. 60. Jg. (11). S. 1475–1478. DOI: 10.1093/gerona/60.11.1475
- Locher, Julie L./Burgio, Kathryn L./Yoels, William C./Ritchie, Christine S. (1998). The Social Significance of Food and Eating in the Lives of Older Recipients of Meals on Wheels. In: *Journal of Nutrition For the Elderly*. 17. Jg. (2). S. 15–33. DOI: 10.1300/J052v17n02_02.
- Morley, John E. (2012). Undernutrition in older adults. In: *Family Practice*. 29. Jg. (1). S. i89–i93. DOI: 10.1093/fampra/cmr054.
- Sahyoun, Nadine R./Vaudin, Anne (2014). Home-Delivered Meals and Nutrition Status Among Older Adults. In: *Nutrition in Clinical Practice*. 29. Jg. (4). S. 459–465. DOI: 10.1177/0884533614536446.
- SGE, Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (Hg.) (2011). Ernährung für ältere Erwachsene. Merkblatt. URL: www.sge-ssn.ch/media/merkblatt_ernaehrung_fuer_aeltere_erwachsene_2011.pdf
- Trochim, William/Kane, Mary (2005). Concept mapping: an introduction to structured conceptualization in health care. In: *International Journal for Quality in Health Care*. 17. Jg. (3). S. 187–191. DOI: 10.1093/intqhc/mzi038.
- Zhu, Huichen/An, Ruopeng (2013). Impact of home-delivered meal programs on diet and nutrition among older adults: A review. In: *Nutrition and Health*. 22. Jg. (2). S. 89–103. DOI: 10.1177/0260106014537146.

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Alice Salomon Hochschule Berlin
 Fachhochschule Coburg
 Schweizerischer Verband Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (sages)
 AvenirSocial
 Netzwerk Case Management
 ECCSW
 SuchtMagazin

Forschungsteam

Wüsten, Günther

Dauer

Juni 2018 bis Dezember 2018

Kontakt

Amann, Monika

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

8. Fachtagung Klinische Sozialarbeit – «Sozialtherapie, Beratung, Case Management – Praxeologie der Klinischen Sozialarbeit»

Um psychosoziale Probleme differenziert zu erfassen und angemessen zu bearbeiten, sind spezifische Konzepte, Methoden und Instrumente erforderlich. Die Klinische Sozialarbeit als gesundheitsbezogene Fachsozialarbeit hat den erklärten Anspruch, die Entwicklung von Handlungsmethoden voranzutreiben. Etwa 20 Jahre nach den Anfängen der Klinischen Sozialarbeit im deutschsprachigen Raum war es Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen und sich über den Stand des methodischen Wissens und Könnens zu verständigen. Welches sind aktuelle Konzepte der Klinischen Sozialarbeit? Wie kann man diese weiterentwickeln und in der Praxis anwenden? Fachpersonen aus der Praxis und Forschung diskutierten unter anderem über diese Fragen und setzten neue Impulse. Thematisch standen die Konzepte der Sozialtherapie, Beratung und Case Management in einer vergleichenden Sicht zur Diskussion. Inputs zur Beantwortung dieser Fragen erhielten die über 220 Teilnehmenden in fünf Key Notes: von Peter Sommerfeld, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Christine Kröger, Hochschule Coburg, Sonja Hug, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Dieter Röh, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, und Silke Birgitta Gahleitner, Alice Salomon Hochschule Berlin. Das Tagungsprogramm wurde ergänzt durch Beiträge aus Forschung, anwendungsorientierter Forschung und Praxis. Die Tagung legte besonderen Wert auf die Nachwuchsförderung und besetzte die Schlussdiskussion ausschliesslich mit der Generation, welche künftig das Profil der Klinischen Sozialarbeit schärfen wird, nämlich neun Masterstudierende der Klinischen Sozialarbeit. Die Tagungsreihe wurde am 17. und 18. Mai 2019 an der Fachhochschule Kiel fortgesetzt.

Weitere Infos sowie alle Beiträge: www.klinischesozialarbeit.ch/fachtagung-klssa-2018

ALIMEnt: Kontexte, Mechanismen und Wirkungen klinischer Sozialer Arbeit

Das Forschungsprojekt zielt auf wirkungsbezogene Wissensgrundlagen für die klinische Soziale Arbeit (Soziale Arbeit im Gesundheitswesen). Diese sollen primär der wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Fachs dienen und zugleich der professionellen Praxis Möglichkeiten der Entwicklung eröffnen. Die Soziale Arbeit im Gesundheitswesen ist weitgehend unerforscht, obwohl etwa 20 Prozent aller ausgebildeten Sozialarbeitenden in diesem Bereich tätig sind. In der Studie wird untersucht, welche Funktion(en) die klinische Soziale Arbeit erfüllt, wie sie die Schnittstellen in der interprofessionellen Kooperation gestaltet und auf welche Interventions- und Problemtheorien sie sich stützt. Vor allem wird der Zusammenhang von Intervention und Wirkung in den Blick genommen. Es werden Wirkungszusammenhänge (sogenannte ALIMEnt-Konfigurationen) rekonstruiert. ALIMEnt steht für Akteurinnen und Akteure, die in aufeinander bezogenen Lebenswelt- und Interventionskontexten Probleme der Lebensführung bearbeiten sowie für Mechanismen, die in Verbindung mit den anderen Komponenten Entwicklungsverläufe der Klientinnen und Klienten Sozialer Arbeit im Gesundheitswesen beeinflussen. Durch das Projekt werden Grundlagen für die zukünftige systematische Wirkungsforschung und -messung geschaffen, die den komplexen Verhältnissen der Leistungserbringung in der klinischen Sozialen Arbeit angemessen sind. Das Projekt schliesst eine Forschungslücke Sozialer Arbeit und trägt durch die Erkenntnisse zu Wirkungszusammenhängen dazu bei, die professionelle Gestaltung der sozialen Dimension von Gesundheit zu fördern, die gesundheitspolitisch an Bedeutung zunimmt.

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam*Sommerfeld, Peter*
Hüttemann, Matthias
Solèr, Maria
Süsstrunk, Simon

Dauer

Mai 2017 bis April 2020

Kontakt

Sommerfeld, Peter

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Departement Gesundheit und Soziales
Kanton Aargau
Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen
Amt für soziale Sicherheit, Sozialintegration,
Kanton Solothurn

Kooperation

Fachverband Sucht
AvenirSocial
Schweizerischer Verband Soziale Arbeit
im Gesundheitswesen (sages)
Infodrog

Forschungsteam

Krebs, Marcel
Mäder, Roger (extern)
Mezzera, Tanya (extern)

Dauer

März 2018 bis März 2019

Kontakt

Krebs, Marcel

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Buchpublikation «Soziale Arbeit in der Suchtprävention und Suchthilfe»

Ziel der Buchpublikation ist es, die Funktion und den spezifischen Beitrag der Sozialen Arbeit im komplexen und interdisziplinären Feld der Suchtarbeit darzustellen und zu reflektieren. Dies soll mittels einer Bestandesaufnahme der Sozialen Arbeit in den Arbeitsfeldern der Suchthilfe und Suchtprävention geleistet werden. Es werden Professionelle aus der Praxis der Sozialen Arbeit entlang eines thematischen Leitfadens ihre Arbeitsfelder beschreiben und reflektieren und 15 Arbeitsfelder aus den Bereichen der Prävention, Behandlung, Schadensminderung und Repression vorgestellt. Ein abschliessender Beitrag wird die verschiedenen Beiträge und die Leistungen der Sozialen Arbeit im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutieren. Die Publikation dient in einem nächsten Schritt als Ausgangspunkt für die weitere Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Dazu ist eine Tagung angedacht, bei welcher der kommende Handlungsbedarf diskutiert und artikuliert werden soll.

Auftrag

Schweizerische Gesundheitsligen-Konferenz
(GELIKO)

Finanzierung

Schweizerische Gesundheitsligen-Konferenz
(GELIKO)

Kooperation

Schweizerische Gesundheitsligen-Konferenz
(GELIKO)

Forschungsteam

Süsstrunk, Simon
Sommerfeld, Peter
Schmid, Holger

Dauer

Dezember 2016 bis März 2018

Kontakt

Süsstrunk, Simon

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Entwicklungsphase des Projekts «Regionale Anlaufstellen REAS»

Die zunehmenden chronischen Erkrankungen und Multimorbidität sowie ein stark fragmentiertes Gesundheitswesen stellen insbesondere für mehrfach belastete Patientinnen und Patienten häufig eine Überforderung dar, was in der Folge zu Fehl-, Unter- oder auch Überversorgung führen kann. Diese bereits länger bekannten Problematiken fanden bis heute jedoch noch keine wirklich überzeugende Umsetzung in der Praxis. Unter Einbezug und Beteiligung wichtiger Fachpersonen aus Praxis (Gesundheitsligen) und Wissenschaft (Hochschule für Soziale Arbeit FHNW) wurde im Rahmen eines Vorprojekts die Entwicklung des Projekts «Regionale Anlaufstellen REAS» vorgenommen. Ziel war es, auf diese Problematiken mit einem innovativen Anspruch und einer praxisorientierten Umsetzung zu reagieren. Bei der Entwicklung wurden die bisherigen krankheitsspezifischen Leistungen der Gesundheitsligen ebenso berücksichtigt wie auch neu bzw. ergänzend dazu krankheitsübergreifende Leistungen im Sinne von Querschnittsaufgaben. Diese neuen Angebote konzentrieren sich dabei vor allem auf die beiden Schwerpunkte «Psychosoziale Unterstützung» und «Koordination der verschiedenen relevanten Hilfeleistungen». Im Vorprojekt stand die Erarbeitung eines entsprechenden Handlungskonzepts im kooperativen Stil im Zentrum. Auf dieser Grundlage konnte im Anschluss eine entsprechende Projektförderung beantragt werden.

Erarbeitung von Massnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit in Schweizer Schulen (EMPGS)

An Schweizer Volksschulen wird bereits einiges zur Förderung der psychischen Gesundheit der Schülerinnen und Schüler sowie von Lehrpersonen getan. So haben beispielsweise drei Viertel von rund 450 befragten Schulen im Jahr vor dem Befragungszeitpunkt mindestens ein Angebot oder eine Aktivität zur Förderung der psychischen Gesundheit realisiert. Es hat sich jedoch gezeigt, dass weiterer Bedarf besteht. Mit den folgenden, im Rahmen des Projektes erarbeiteten Massnahmen soll dieser gedeckt werden: Erstens wird im Rahmen von interprofessionellen Workshops in den drei Sprachregionen ein gemeinsames Verständnis darüber entwickelt, was psychische Gesundheit in der Schule genau meint und was Schulen zu deren Förderung beitragen können. Zweitens wird eine Handreichung erarbeitet, wie mögliche Risiken im Bereich der psychischen Störungen in die Konzeption der Früherkennung und Frühintervention integriert werden können. Drittens wird das umfangreiche Wissen zur Förderung der psychischen Gesundheit von Lehrpersonen in Empfehlungen und Informationen zu möglichen Massnahmen zusammengefasst, übersichtlich dargestellt und online zugänglich gemacht.

Auftrag

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Finanzierung

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Kooperation

Pädagogische Hochschule FHNW

Forschungsteam

Schmid, Holger
Zumbrunn, Andrea
Kunz Heim, Doris

Dauer

August 2018 bis Juli 2021

Kontakt

Schmid, Holger

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Evaluation «Fourchette verte – Senior @home»

Der Verband Fourchette Verte Schweiz hat 2018 ein neues Teilprojekt «Fourchette verte – Senior @home» gestartet. Mit dem Label sollen Mahlzeitendienste für Seniorinnen und Senioren gewürdigt werden, wenn sie die Mahlzeiten nach gesundheitsrelevanten Kriterien zusammenstellen. Die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz stellte von Beginn an sicher, dass das neue Projekt evaluiert wird, und erteilte den entsprechenden Evaluationsauftrag an das Institut Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Bis Ende 2018 konnte die erste Phase abgeschlossen werden: Gestützt auf eine Literaturrecherche wurde ein projektspezifisches Wirkungsmodell entwickelt. Der Entwurf wurde in einem Workshop mit Expertinnen und Experten diskutiert und gewichtet. Das Ergebnis floss ins Konzept für die zweite Projektphase ein. Bei dieser wird es darum gehen, in den vier Pilotkantonen Freiburg, Jura, Basel-Landschaft und St. Gallen die Erfahrungen der Umsetzungsverantwortlichen abzuholen sowie mit den Nutzniessenden eine quantitative Erhebung durchzuführen.

Auftrag

Gesundheitsförderung Schweiz

Finanzierung

Gesundheitsförderung Schweiz

Forschungsteam

Schmid, Holger
Wettstein, Felix
Nieuwenboom, Wim

Dauer

Juli 2018 bis Dezember 2018

Kontakt

Schmid, Holger

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Gesundheitsförderung Schweiz

Kooperation

Gesundheitsförderung Schweiz

Forschungsteam

Bachmann, Nicole

Dauer

Juni 2017 bis Juni 2018

Kontakt

Bachmann, Nicole

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Faktenblatt Soziale Ressourcen/Soziale Unterstützung

Die Förderung sozialer Ressourcen ist ein wichtiger Beitrag für den Erhalt der psychischen Gesundheit und einer hohen Lebensqualität bis ins hohe Alter. Menschen sind von der Geburt bis zum Tod auf soziale Kontakte angewiesen, um sich entwickeln und ein gesundes und glückliches Leben führen zu können. Die Erfahrung des Verbundenseins mit anderen Menschen und der Dazugehörigkeit ist entscheidend für das menschliche Gedeihen. In diesem Faktenblatt wurde auf Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse dargestellt, was soziale Ressourcen sind, warum sie für die psychische Gesundheit von eminenter Bedeutung sind und wie sie im Rahmen kommunaler und kantonaler Massnahmen gefördert werden können.

Bachmann, Nicole (2018). Soziale Ressourcen. Förderung sozialer Ressourcen als wichtiger Beitrag für die psychische Gesundheit und eine hohe Lebensqualität. Bern: Gesundheitsförderung Schweiz.

Auftrag

Swiss Olympic «cool and clean»

Finanzierung

Swiss Olympic «cool and clean»

Kooperation

Pädagogische Hochschule FHNW
Kompetenzzentrum RessourcenPlus R+
Bundesamt für Sport «Jugend und Sport»

Forschungsteam

Schmid, Holger
Zumbrunn, Andrea
Solèr, Maria
Kunz Heim, Doris

Dauer

Mai 2017 bis März 2018

Kontakt

Schmid, Holger

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Förderung der Lebenskompetenzen von Jugendlichen im organisierten Sport durch individuelle, soziale und soziokulturelle Faktoren. Erweiterung des Präventionsprogramms «cool and clean»

Aus der theoriegestützten Weiterentwicklung des Präventionskonzeptes von «cool and clean» ergab sich unter anderem die Empfehlung, eine strukturierte Vorgehensweise in der Lebenskompetenzförderung zu erarbeiten, um die Sportleiterinnen und Sportleiter in der Stärkung der Lebenskompetenzen der Jugendlichen zu unterstützen (vgl. Solèr et al. 2015). Lebenskompetenzprogramme haben sich als wirksame Ansätze in der verhaltensorientierten Suchtprävention erwiesen. Sie umfassen Fähigkeiten wie Selbstwahrnehmung, Empathie, kreatives Denken, kritisches Denken, die Fertigkeit, Entscheidungen zu treffen, Problemlösefertigkeit, effektive Kommunikationsfertigkeit, interpersonale Beziehungsfähigkeit, Gefühlsbewältigung und Stressbewältigung. Lebenskompetenzen sind nicht einfach gegeben; sie können erlernt werden. Es gibt bereits verschiedene gut dokumentierte und evaluierte Programme zur Förderung der Lebenskompetenz, die hauptsächlich in der Schule zur Anwendung kommen. Im Bereich des organisierten Sports bietet die Zusammenarbeit des Präventionsprogramms «cool and clean» mit der Sportförderung des Bundesamtes für Sport «Jugend und Sport» eine Möglichkeit zur Förderung der Lebenskompetenzen der Kinder und Jugendlichen. Die Expertise im pädagogisch-didaktischen und im gesundheitswissenschaftlichen Bereich wurde in die Begleitung und die Entwicklung der methodisch-didaktischen Materialien für eine Webapplikation eingebracht. Zudem wurde ein Konzept für die Berücksichtigung soziokultureller Faktoren auf der Ebene Sportvereine und -verbände erstellt. Es gibt damit verschiedene Möglichkeiten, die Förderung der Lebenskompetenzen von Jugendlichen im organisierten Sport voranzutreiben. Sie setzen am Individuum und gleichzeitig auch an den strukturellen Bedingungen im Sportverein an.

Lebensende/Sterben – Die Gestaltung der letzten Lebensphase in der Schweiz

Das Projekt entstand im Rahmen eines Sonderforschungsprogramms des Nationalfonds, welches sich mit der Kultur des Sterbens in der Schweiz befasst. Schwerpunkt war das Aufzeigen von grösseren gesellschaftlichen Zusammenhängen, welche die Art des Sterbens heute und in Zukunft beeinflussen, wobei auch auf Wechselwirkungen und Spannungen zwischen den verschiedenen Perspektiven und Fachdisziplinen eingegangen wurde. Wie, wo und unter welchen Umständen sterben die Menschen in der Schweiz? In welcher Situation befinden sich die Angehörigen der Sterbenden? Wie wird sich dies in der Zukunft entwickeln? Welche ethisch umstrittenen Entscheidungen müssen sowohl die Sterbenden, ihre Angehörigen wie auch die Gesundheitsfachpersonen täglich treffen? Welche Spannungen und Widersprüche gibt es zwischen den ethischen, rechtlichen und ökonomischen Logiken, welche die Gestaltung des Sterbens beeinflussen? Diese Fragen wurden in einer Buchpublikation zum Gesamtforschungsprogramm in einer nicht wissenschaftlichen Sprache, aber gestützt auf die neuesten Erkenntnisse aus der Forschung, erstmals im Kontext der Schweiz aufgegriffen. Die Autorinnen und Autoren vertreten unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen und sind Mitglieder der Leitungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms NFP 67 «Lebensende». Das Buch bietet damit eine Grundlage für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben in der Schweiz und erscheint 2019 im Schwabe Verlag Basel.

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam

Bachmann, Nicole
Amann, Monika

Dauer

August 2016 bis Februar 2019

Kontakt

Bachmann, Nicole

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Modell zum Einfluss auf den Tabakkonsum von Kindern und Jugendlichen

Mit dem Kinder- und Jugendprogramm der Tabakprävention übernimmt der Tabakpräventionsfonds eine wichtige Aufgabe in der Steuerung, Koordination und Initiierung von Präventionsangeboten und -aktivitäten für diese Zielgruppe. Durch Workshops mit Expertinnen und Experten sowie auf der Grundlage der wissenschaftlichen Literatur erarbeitete die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Modell zur Einordnung von Angeboten und Aktivitäten. Es wurden Massnahmen der Tabakprävention identifiziert, die bestehende Angebote und Aktivitäten oder neue Ideen zur Prävention des Tabakkonsums beinhalteten (Schritt 1). Es wurden förderliche Bedingungen beschrieben, die sich dank der gewählten Massnahmen einstellen (Schritt 2). Es wurden Gesundheitsdeterminanten im Sinne von Bestimmungsgrössen von Gesundheit abgeleitet (Schritt 3). Schliesslich wurden die Schritte logisch zu einem Gesamtmodell verknüpft und in Bezug zur Vision des Kinder- und Jugendprogramms der Tabakprävention «Die Kinder und Jugendlichen in der Schweiz führen ein Leben frei von Tabak» gesetzt. Durch das Modell konnten Lücken und Potenziale identifiziert werden und es liess sich die Gesamtwirkung der Tabakprävention abschätzen.

Auftrag

Tabakpräventionsfonds (TPF)

Finanzierung

Tabakpräventionsfonds (TPF)

Kooperation

Tabakpräventionsfonds (TPF)

Forschungsteam

Schmid, Holger
Benz-Fraginière, Christelle
Wettstein, Felix
Nieuwenboom, Wim
Amann, Monika

Dauer

Oktober 2017 bis Dezember 2018

Kontakt

Schmid, Holger

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Auftrag

Promotion Santé Valais, Sion

Finanzierung

Promotion Santé Valais, Sion

Kooperation

Promotion Santé Valais, Sion

Forschungsteam
Schmid, Holger
Nieuwenboom, Wim
Dauer

April 2018 bis Dezember 2018

Kontakt

Schmid, Holger

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Nationale Evaluation Projekt «Moi(s) Sans Tabac»

Das nationale Projekt «Moi(s) Sans Tabac» hat zum Ziel, dass Rauchende gemeinsam und in einem definierten Zeitraum (geplant war der Rauchstopp-Monat März 2019) einen ernsthaften Rauchstoppversuch unternehmen. Die Evaluation «Moi(s) Sans Tabac» ging anhand eines Vergleichs der Situation vor und nach der Umsetzung des Projekts der Frage nach, ob in der Schweizer Bevölkerung vermehrt ernsthafte Rauchstoppversuche unternommen werden. Hierzu wurde eine repräsentative Stichprobe aus der Bevölkerung der Deutsch- und Westschweiz im Alter von 20 bis 59 Jahren anhand eines Internet-Panels vorbefragt. Es haben 5374 Personen teilgenommen, wovon 1311 Personen der Zielgruppe der Raucherinnen und Raucher sowie Personen, die innerhalb der letzten drei Monate geraucht haben (24,4 Prozent), entsprachen. Von der Zielgruppe unternahmen 261 Personen (ca. 20 Prozent) in den letzten vier Wochen einen Rauchstoppversuch. Viele Personen berichteten, dass sie bei ihrem Rauchstoppversuch keinerlei Hilfe in Anspruch genommen haben (42 Prozent) und die Umstellung auf E-Zigaretten ist populärer als der Einsatz von Nikotinersatzpräparaten. Das Projekt «Moi(s) Sans Tabac» verspricht erfolgreich zu sein, wenn es die konkrete Rauchstoppplanung, das heisst das Wie, Wann und Wo des Rauchstopps in den Fokus nimmt.

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation
 Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (OBSAN)
 Berner Fachhochschule (BFH)
 Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut
 (Swiss TPH)
Forschungsteam
Bayer-Oglesby, Lucy
Bachmann, Nicole
Zumbrunn, Andrea
Solèr, Maria
Dauer

März 2017 bis Dezember 2021

Kontakt

Bayer-Oglesby, Lucy

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Social Inequalities and Hospitalisations in Switzerland (SIHOS)

Die Gesundheit eines Menschen wird durch seine soziale Lage mitbestimmt. In der Schweiz besteht jedoch wenig Wissen über das Zusammenspiel von sozioökonomischen und sozialen Faktoren, gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Versorgungsleistungen. Daten zeigen, dass ein niedriger sozialer Status mit einem grösseren Krankheits- und Sterberisiko verbunden ist. Um die Versorgungsqualität zu verbessern, braucht es vertieftes Wissen zu entsprechenden Krankheitsbildern und medizinischen Behandlungen sowie zur Versorgung von betroffenen Bevölkerungsgruppen. In der Schweiz existiert jedoch keine Datenbasis, um diese Zusammenhänge untersuchen zu können. Ziel der Studie ist es, in einer neuen Datenbank Spitaldaten mit Daten zur sozialen Lage anonymisiert zu verknüpfen. Auf dieser Basis sollen Zusammenhänge zwischen sozioökonomischen und sozialen Faktoren, spezifischen chronischen Krankheiten, der Inanspruchnahme und der Ergebnisqualität von Spitalleistungen identifiziert werden. Die Ergebnisse der statistischen Analysen werden in Fokusgruppen mit Patientinnen und Patienten sowie Fachpersonen aus dem Bereich Medizin, Migration und Soziales qualitativ vertieft. Es werden Ansätze entwickelt, wie die Versorgungsqualität für vulnerable Gruppen verbessert werden kann. Die Studie schafft zudem eine Grundlage, um ein Monitoring der sozioökonomischen und sozialen Faktoren in der Gesundheitsversorgung zu etablieren.

www.nfp74.ch/de/projekte/stationaere-versorgung/projekt-bayer-oglesby

SWICA-Pilotstudie zur Evaluation des «Care Managements»

SWICA betreibt ein «Care Management» (CM). Es sollen den Patientinnen und Patienten nicht nur die Leistungen bei Krankheit, Unfall usw. erstattet werden, sondern die Betroffenen sollen in ein ganzheitliches Konzept des CM eingebettet sein. Dadurch kann eine individuelle, bedarfsgerechte und ressourcenorientierte Betreuung koordiniert und zugeschnitten auf die betroffenen Personen angeboten werden. In einer Pilotstudie werden Vorbereitungsarbeiten zur Realisierung einer Evaluation der Wirkungen des CM der SWICA unternommen. Hierzu werden die inhaltlichen, technischen und methodischen Fragen des aktuellen CM auf der Grundlage einer umfassenden Beschreibung geklärt, es werden Feldbeobachtungen durchgeführt, es wird ein Antrag an die Ethikkommission erarbeitet, es werden inhaltliche Weiterentwicklungen des CM vorgeschlagen, es wird ein Wirkungsmodell CM bei der SWICA und den involvierten Stellen erarbeitet und es werden geeignete Outcomes definiert sowie Messmodelle erarbeitet. Es finden Schulungen der Care Managerinnen und Manager und der involvierten Ärztinnen und Ärzte in Form von Workshops statt, es werden auf der Grundlage des Wirkmodells Erfahrungen zur Datenerhebung und zur Datenauswertung gesammelt und es wird schliesslich ein «Study Protocol» für die Hauptstudie zur Wirkungsprüfung erarbeitet.

Auftrag

SWICA Gesundheitsorganisation, Winterthur

Finanzierung

SWICA Gesundheitsorganisation, Winterthur

Forschungsteam

Schmid, Holger
Süsstrunk, Simon
Amstutz, Jeremias
Nieuwenboom, Wim
Bühler Sarah
Hug, Sonja
Amann, Monika

Dauer

Oktober 2018 bis Dezember 2020

Kontakt

Schmid, Holger

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit
Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement

Vorstudie zum Projekt «Soziale Ungleichheit und Hospitalisationen in der Schweiz» NFP-74-Studie SIHOS

In dieser Vorstudie wurde als Vorbereitung für die Realisierung des NFP-74-Projektes SIHOS «Soziale Ungleichheiten in der stationären Gesundheitsversorgung» folgende Fragestellung bearbeitet: Sind die geplanten Datenverknüpfungen zwischen nationalen Gesundheits- und Sozialdaten technisch und rechtlich möglich? Juristische Abklärungen und technische Probleme bei der Datenverknüpfung führten zu einer Projektverzögerung von einem Jahr. Für die SIHOS-Datenbank konnten schliesslich 1,2 Millionen Records der Strukturhebung 2010 bis 2014 mit 9,57 Millionen Records der Medizinischen Statistik und 1,0 Millionen Records der Statistik der Sozialmedizinischen Institutionen verknüpft werden. Daraus resultierte die SIHOS-Datenbank mit 980000 verknüpften Records, die im Rahmen der Vorstudie und des NFP-74-Projektes SIHOS analysiert wird. Als Erstes wird Anfang 2019 untersucht, ob es in der Schweiz einen sozialen Gradienten der Hospitalisationsrisiken gibt und ob vulnerable Gruppen häufiger hospitalisiert werden als die übrige Bevölkerung.

Auftrag

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (OBSAN)

Finanzierung

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (OBSAN)

Kooperation

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (OBSAN)

Forschungsteam

Bayer-Oglesby, Lucy
Zumbrunn, Andrea
Bachmann, Nicole

Dauer

Juli 2017 bis Dezember 2018

Kontakt

Bayer-Oglesby, Lucy

Institut

Institut Soziale Arbeit und Gesundheit

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Porträt



Prof. Dr. Matthias Drilling
Institutleiter

Die Thematik «Sozialer Wandel» verbindet die drei Schwerpunkte des Instituts Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung:

Der Schwerpunkt **«Sozialplanung»** unterstützt die Planung, Gestaltung und Steuerung sozialpolitischer Massnahmen und sozialer Infrastrukturen. Der Arbeitsbereich untersucht, in welchen Bereichen und in welcher Form Sozialplanung stattfindet, welche Akteure daran beteiligt sind und wie Befunde der Sozialen Arbeit sozialplanerisch umgesetzt werden können. Die Hauptaugenmerke richten sich auf das sozialplanerische Verwaltungshandeln, die Sozialberichterstattung und das System der Sozialen Sicherheit. Mit seiner Expertise unterstützt der Schwerpunkt sowohl die kommunale, kantonale als auch bundesweite sozialpolitische Praxis.

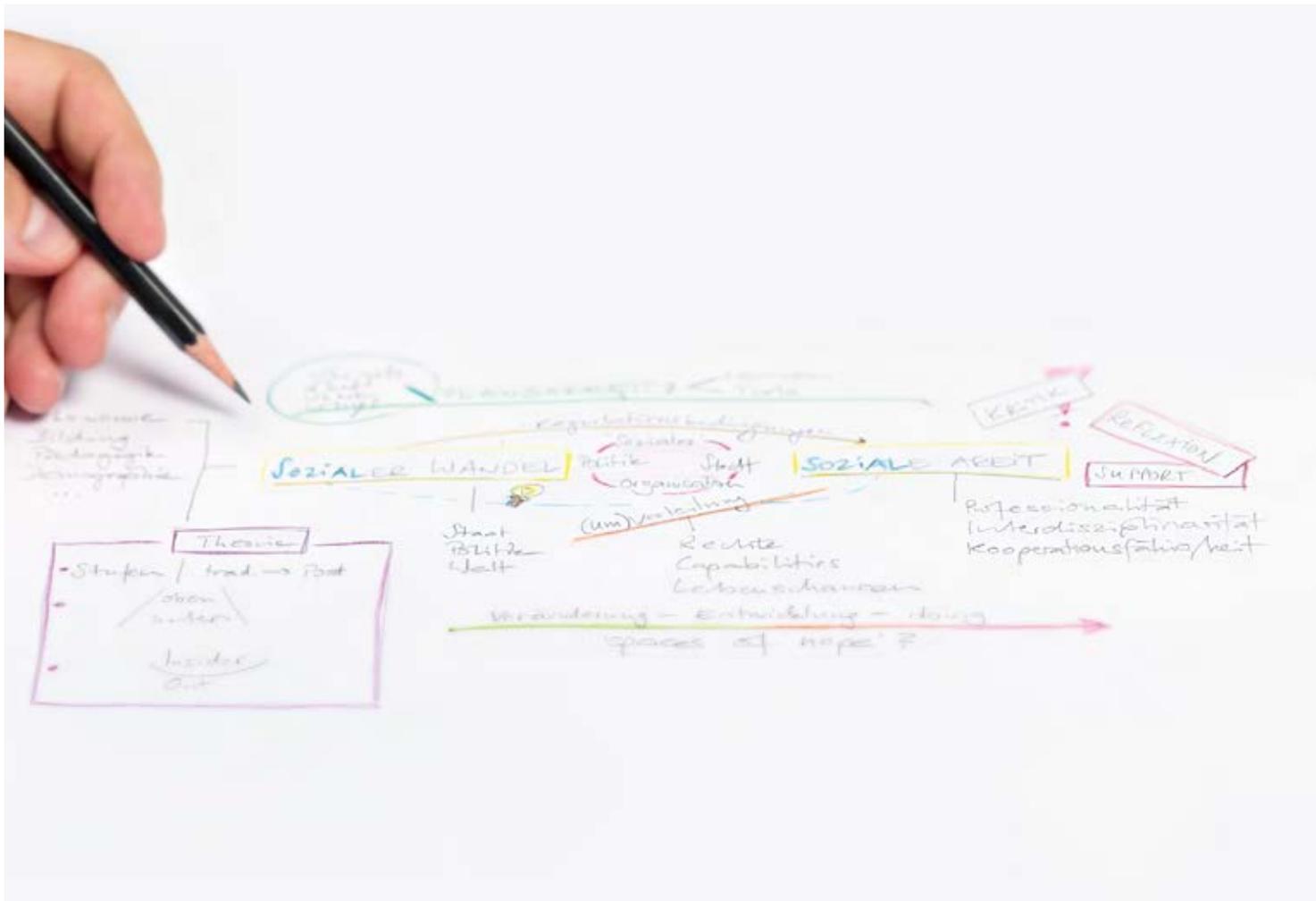
Der Schwerpunkt **«Organisationaler Wandel»** thematisiert den Meso- und Makrobereich von Organisationen. Von Interesse ist, inwieweit die Ausgestaltung des Organisationskontextes von politischen Vorgaben, Marktlogiken und dem Führungsverständnis abhängig ist. In den Weiterbildungen, insbesondere im Master of Advanced Studies MAS-Programm Change und Organisationsdynamik, geht es darum, aus einer Führungs- bzw. Beratungsperspektive das Zusammenspiel von Einzelpersonen, Gruppen und Strukturen besser verstehen und in den Kontext der eigenen Organisation einbringen zu können.

Im Schwerpunkt **«Stadtentwicklung»** wird untersucht, wie sich Professionelle der Sozialen Arbeit im Rahmen von Programmen und Strategien der Stadt- und Quartiersentwicklung positionieren können. Städte werden dabei aufgefasst als Zentren ökonomischer Entwicklung und Brennpunkte sozioökonomischer und kultureller Polarisierung. Im Zentrum der Arbeiten stehen die Ziele eines gelingenden Lebens und einer gerechten Verteilung von Lebenschancen.

Die Mitarbeitenden des Instituts bringen ihre Expertise in Modulen des Bachelor- und Master-Studiums an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein.

Kontakt:

Prof. Dr. Matthias Drilling, Institutleiter
T +41 61 228 59 12, matthias.drilling@fhnw.ch
www.fhnw.ch/soziale-arbeit/isos



Studie «Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäres Wohnen. Ausmass, Profil und Bedarf in der Region Basel»

Jörg Dittmann, Matthias Drilling und Tobias Bischoff



Prof. Dr. Jörg Dittmann
Dozent



Prof. Dr. Matthias Drilling
Institutsleiter



Tobias Bischoff, MA
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Abstract

Über Ausmass und Struktur von Obdachlosigkeit in der Schweiz gibt es aktuell wenig empirische Erkenntnisse. Das ist überraschend. Denn Obdachlosigkeit wird mit einer akuten Notlage in Verbindung gebracht. Wer ohne Wohnung ist, unterschreitet einen allgemein anerkannten Lebensstandard und kann wichtige Bedürfnisse nach Sicherheit und Schutz, Erholung und Intimität nicht oder nur eingeschränkt befriedigen. Unter dem fehlenden Wissen leidet die Diskussion über das Thema und auch das bestehende Angebot an Hilfen.

In Kooperation mit der Christoph Merian Stiftung, die zahlreiche Projekte im Bereich der Armutsbekämpfung in Basel fördert, konnten wir 2017 gemeinsam mit den wichtigsten Einrichtungen der Basler Obdachlosenhilfe das Projekt entwickeln und 2018 umsetzen. Neben der quantitativen Erhebung von Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und weiteren Formen des prekären Wohnens führten wir eine ethnografisch angelegte Analyse der Lebenswelten von Betroffenen durch. Zudem erforschten wir auf Basis von leitfadengestützten Interviews mit Fachkräften und Vertreterinnen und Vertretern von relevanten Einrichtungen das bestehende Angebot und werteten zahlreiche Dokumente der Verwaltung und Geschäftsberichte der Einrichtungen aus. Die erhobenen Informationen und das gesammelte Wissen wurden mit der Praxis in insgesamt sechs Workshops diskutiert und validiert. Dabei wurden Bedarfe ermittelt, Potenziale und Perspektiven für die Weiterentwicklung der bestehenden Angebote reflektiert und anhand von Empfehlungen und Massnahmen konkretisiert.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Bereits bei der Ausarbeitung des Projektentwurfs stellte sich heraus, dass unter den involvierten Akteurinnen und Akteuren ein gemeinsames Verständnis von Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit fehlt. Somit bestand ein grundsätzliches Ziel darin, zunächst ein gemeinsames Fachverständnis zu erarbeiten. Eine weitere Hauptaufgabe lag in der Verbesserung der bis dahin spärlichen Informationslage zu Ausmass und Profil von Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit in der Region Basel. Beide Leistungsbausteine, die Entwicklung eines gemeinsamen Fachverständnisses und das Monitoring («Zählung») dienten der besseren Einschätzung von Bedarfslagen, die durch eine ethnografisch ausgerichtete Untersuchung der Lebenswelten von Betroffenen und die Analyse der Angebote und der Praxis der Institutionen angereichert wurden. Interessegeleitet wurden hierbei die Themen «Sans-Papiers», «mittellose mobile Bürgerinnen und Bürger aus Zentral- und Osteuropa» und «Betroffene mit psychischen Erkrankungen» vertieft. Ein weiteres Ziel der Studie bestand in der Herausarbeitung von Risiken des Wohnungsmarkts, die zu Wohnungsnot und zum Verlust der Wohnung führen können.

Auf Basis der Befragungsergebnisse wurden mit Fachkräften Bedarfslagen ermittelt und im Rahmen von insgesamt sechs Workshops unterschiedliche Vorschläge für eine Weiterentwicklung des Hilfesystems in Basel erarbeitet. Mithilfe der Workshops konnten wir unser Anliegen einbringen, die kooperative Zusammenarbeit im Handlungsfeld Obdachlosigkeit zu stärken.

Hintergrund und Forschungsstand

In Basel wie auch in der Schweiz existiert wenig empirisch gesichertes Wissen über Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit, über deren Umfang, Struktur und Veränderungen (Drilling/Dittmann i.E.). Die auf Basel ausgerichtete Regionalstudie von Egli

(2001) liegt fast 20 Jahre zurück. Darin wurden mithilfe von Befragung und Dokumentenanalyse insgesamt 125 obdachlose Menschen ermittelt, was gegenüber einer früheren Zählung aus dem Jahr 1989 einen Rückgang von 72 Personen bedeutet. Seither sind keine Erhebungen für Basel durchgeführt worden.

Was genau unter Obdachlosigkeit zu verstehen ist, darüber gibt es selbst in Fachkreisen keinen Konsens (Dittmann/Drilling 2018). Im internationalen Diskurs wird jedoch zunehmend die von der Europäischen Dachorganisation der NGOs der Obdachlosenhilfe FEANTSA entwickelte ETHOS-Typologie verwendet (FEANTSA 2018). In der ETHOS-Typologie gelten Menschen als obdachlos, die auf der Strasse leben, an öffentlichen Plätzen wohnen oder ohne Unterkunft sind. Als obdachlos gelten zudem Menschen, die in Notunterkünften (zum Beispiel Notschlafstelle) oder in niederschweligen Einrichtungen unterkommen. Wohnungslos sind dagegen Menschen, die keine eigene Wohnung haben und die für eine befristete Dauer in Einrichtungen für Wohnungslose wohnen, wie zum Beispiel Notwohnungen der Sozialhilfe. Zudem werden zu den Wohnungslosen auch Frauen gezählt, die wegen häuslicher Gewalt ihre Wohnung verlassen mussten und in einer Schutz Einrichtung beherbergt sind. Auch Geflüchtete und andere Migrantinnen und Migranten gelten als wohnungslos, wenn sie in Aufnahmeeinrichtungen für Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge untergebracht sind. Als wohnungslos gelten zudem Personen, die in Strafanstalten, medizinischen Einrichtungen oder Jugendheimen untergebracht sind und bei Entlassung keine Wohnung haben.

Die ETHOS-Typologie integriert verschiedene Formen des ungesicherten Wohnens, worunter unfreiwilliges temporäres Wohnen etwa bei Bekannten und Freunden gehört oder wenn Zwangsräumungen bevorstehen. Die ETHOS-Typologie berücksichtigt Situationen des unzureichenden Wohnens und bezieht hier das Wohnen in Behausungen wie zum Beispiel Garagen, Keller und Zelten ein.

Methodisches Vorgehen

Die Studie besteht aus einem Mix aus quantitativen und qualitativen Zugängen zum Untersuchungsgegenstand. Die quantitative Erhebung («Zählung») diente der Erfassung von Menschen, die von Obdach-, Wohnungslosigkeit und weiteren Formen des prekären Wohnens betroffen sind und skizzierte deren Lebenslagen. Sie bezieht sich auf einen Stichtag im März 2018 und beinhaltet:

- eine schriftliche Befragung von 469 Menschen, die Unterstützungsangebote und Hilfen der Einrichtungen der Obdachlosenhilfe in Anspruch nehmen,
- eine Nachtzählung im öffentlichen Raum in ausgewählten Gebieten Basels
- sowie Auswertungen von Sekundärdaten (Geschäftsstatistiken).

Für die Herausarbeitung der Bedarfslagen nahm eine Person des Forschungsteams an den Arbeiten der Teams in vier Praxisinstitutionen teil und kam dadurch mit den Betroffenen in Kontakt. Insgesamt umfasst dieser ethnografische Zugang Gespräche mit rund 40 Personen in vier Einrichtungen, mit zwölf Personen fanden Gespräche über einen Zeitraum von drei Monaten statt.

«Die Zusammenarbeit mit dem Projektteam war eng, wir wurden sehr gut einbezogen und unsere Beiträge wurden sehr wertgeschätzt. Für die Zukunft ist eine noch engere Verschränkung von Praxis und Forschung wünschenswert und enorm wichtig.»

Michel Steiner

Schwarzer Peter, Verein für Gassenarbeit Basel

Um Bedarfslagen zu vertiefen und gezielt auf die Themen «Sans-Papiers», «mittellose mobile Bürgerinnen und Bürger aus Zentral- und Osteuropa» und «Betroffene mit psychischen Erkrankungen» einzugehen, wurden 17 Interviews durchgeführt, unter anderem mit Tageseinrichtungen im Bereich «Schadensminderung» und «Überlebenshilfe» und Institutionen aus dem Bereich des betreuten und begleiteten Wohnens. Ergänzend wurde mit je einer zentralen Stelle aus den benachbarten Gemeinden Lörrach in Deutschland und Saint-Louis in Frankreich ein Interview durchgeführt.

Ergebnisse

Im Folgenden beziehen wir uns vor allem auf die Ergebnisse aus der Zählung, denn sie liefern grundlegende Informationen über das Ausmass und das Profil der von Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit oder prekärem Wohnen betroffenen Personen.

Aus der Kombination von Befragung, Nachtzählung und amtlicher Statistik geht hervor, dass rund 50 Personen in Basel draussen übernachteten. Weitere 50 Personen übernachteten in den dafür vorgesehenen Notunterkünften der Stadt und etwa 200 Personen beanspruchen eine Notwohnung der Sozialhilfe.

In der Befragung gaben 37 der 469 interviewten Personen an, dass sie keine eigene Wohnung haben und in einer stationären Einrichtung unterkommen. Bereits die in Basel ansässige Heilsarmee und die diakonische Stadtarbeit ELIM stellen im stationären Bereich 113 Wohnplätze für Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen zur Verfügung, zu denen Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder (Sucht-)Abhängigkeit und auch von Obdachlosigkeit betroffene oder bedrohte Personen gehören. Zum Zeitpunkt der Zählung wurden die 113 Wohnplätze nahezu komplett in Anspruch genommen. Was die Wohnsituation von Asylsuchenden angeht, so waren 177 Personen per Stichtag im Empfangs- und Verfahrenszentrum Basel untergebracht. Diese Menschen haben noch kein Bleibe- und Wohnrecht und sind in diesem Sinne ebenfalls wohnungslos.

Die Datenlage wird undeutlicher, je stärker die Bereiche des ungesicherten und inadäquaten Wohnens betrachtet werden. Die Befragungsergebnisse weisen darauf hin, dass ungesichertes Wohnen in Basel weit verbreitet ist. 67 der 469 befragten Personen hatten keine eigene Wohnung und bewältigen ihre gegenwärtige Wohnungsnot, indem sie temporär bei anderen nächtigen. Bei mehr als drei Viertel aller Nutzerinnen und Nutzer der untersuchten Einrichtungen handelt es sich um Menschen, welche in ihrem Leben aktuell oder irgendwann in der Vergangenheit mindestens einmal obdach- oder wohnungslos waren oder ungesichert bzw. unzureichend wohnten.

Von den 206 von der Nutzerinnen- und Nutzerbefragung ermittelten und aktuell Betroffenen sind 167 Personen (81 Prozent) männlich. Die mittlere Altersgruppe dominiert. Jüngere Menschen bewältigen ihre Wohnungslosigkeit signifikant häufiger privat. Die Hälfte der Betroffenen besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit, wobei der Anteil von Personen mit osteuropäischem Pass mit 31 Prozent vergleichsweise hoch ausfällt. Viele Betroffene weisen Multiproblemlagen im Bereich Finanzen, Arbeit, Familie und Gesundheit auf. Eher selten werden punktuelle Belastungen in einzelnen dieser Lebensbereiche für die Aufgabe bzw. den Verlust

der Wohnung und den Weg in die Wohnungs- oder Obdachlosigkeit verantwortlich gemacht. Das Übernachten im öffentlichen Raum hält im Durchschnitt zweieinhalb Jahre an. Menschen in ungesicherten Wohnverhältnissen übernachten seit 2,6 Jahren bei Bekannten, Freundinnen oder Freunden, Verwandten, beim Partner oder der Partnerin, weil sie ihre Wohnung aufgeben mussten. Die Notschlafstelle wurde mit einer Aufenthaltsdauer von durchschnittlich sechs Monaten von den Befragten weniger lang aufgesucht.

Diskussion

Die Studie mündet in grundsätzlichen Empfehlungen und Massnahmen, wobei diese Vorschläge nicht nur die Ergebnisse der oben dargestellten quantitativen Zählung berücksichtigen, sondern auch aus den Erkenntnissen der Lebensweltanalyse von Betroffenen, den Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Praxisinstitutionen und den Kontext- und Umfeldanalysen resultieren, die aus Platzgründen hier nicht vertieft werden.

Angesichts der überschaubaren Zahl von 100 Personen, die obdachlos sind, wovon rund 50 Personen draussen und 50 Personen in der Notschlafstelle übernachten, erscheint ein Ende insbesondere der Strassenobdachlosigkeit in Basel realistisch. Für diesen Zweck ist über eine veränderte Vergabepraxis der kantonalen Notschlafstelle und auch über zivilgesellschaftliche Alternativen zur kantonalen Notschlafstelle nachzudenken. Die Infrastruktur des bestehenden Hilfesystems ist prüfenswert, vor allem mit Blick auf Öffnungszeiten und die Bereitstellung von Ruheräumen und Aufbewahrungsmöglichkeiten.

Die Studie belegt die schlechte Gesundheit vieler Betroffener und der Bedarf einer verbesserten Gesundheitsversorgung und -vorsorge wird offensichtlich. Zu deren Verbesserung knüpft der Aufbau eines fachlichen Hilfesystems mit aufsuchendem Charakter an. Gesundheitsbelastungen können vermieden werden, wenn eine Housing First-Strategie für Basel entwickelt wird und Wohnen selbst mit geringen Wohnkompetenzen ermöglicht und das begleitete Wohnen noch niederschwelliger als bisher angeboten wird. Zudem ist experimentelles Wohnen bedarfsgerecht zu fördern.

Die Empfehlungen beziehen sich auch auf die Präventionsarbeit. In diesem Bereich gilt es, die bereits bei Wohnungsnot und drohendem Wohnungsverlust für Basel zuständigen Einrichtungen zu stärken.

Die Studie macht deutlich, dass Obdach- und Wohnungslosigkeit häufig das Ergebnis komplexer Verarmungsprozesse ist und die Lebenslagen multipel belastet sind, bevor es zu einem Verlust der Wohnung kommt. Grundsätzlich wird deshalb empfohlen, die Obdach- und Wohnungslosigkeit mit den Ansprüchen der Armutsbekämpfung zu verknüpfen. Perspektivisch geht es um Autonomie und erste Entscheidungsspielräume, die sich etwa durch Arbeitstätigkeiten wie zum Beispiel Minijobs eröffnen.

«Für den Schwarzen Peter als Praxis- und Fachstelle im Bereich Wohnungslosigkeit ist es immens wichtig, dass die Problematik der Wohnungslosigkeit wissenschaftlich untersucht und publiziert wird.»

Michel Steiner

Schwarzer Peter, Verein für Gassenarbeit Basel

Das bestehende Angebot ist derzeit noch nicht genug aufeinander abgestimmt und es besteht Kooperationsbedarf der Institutionen. Für die weitere Professionalisierung der Hilfen wird die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft empfohlen. Schliesslich gilt es im Sinne einer verlässlicheren Informationsgrundlage ein entsprechendes Monitoring aufzubauen. Die Verwendung von ETHOS erweist sich als nützlich für einen differenzierten Blick auf die Thematik.

Aus den Bedarfsanalysen wird ein grundsätzlicher Professionalisierungsbedarf deutlich, der auf der Ebene einer sozialarbeiterisch gedachten Sozialplanung angegangen werden kann.

«Bisher gab es schweizweit lediglich unsere Statistik der Meldeadressen für Menschen ohne festen Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt. Die Resultate der Studie werden unsere politische Arbeit unterstützen und die Zahlen validieren.»

Michel Steiner
Schwarzer Peter, Verein für Gassenarbeit Basel

Transfer

Von der Studie sind bereits erste Impulse für den Wissenstransfer ausgegangen. Neben Publikationen, Vorträgen und Workshops hat die Studie im Rahmen der BA-Ausbildung den bereits bestehenden Austausch zwischen der Praxis der Obdachlosenhilfe und Betroffenen sowie Studierenden der Sozialen Arbeit verstärkt und es konnte ein neues Wahlmodul durchgeführt werden. Ein Modul mit einer praxisnahen Vertiefung im Ausland ist geplant.

Angesichts des Forschungs- und Veränderungsbedarfs in der Praxis sind die Auftragnehmenden um Anschlussprojekte bemüht. Weitere Kooperationen und Anträge konnten mit ersten Erfolgen initiiert werden, zu denen die vom SNF im Rahmen des Croatian-Swiss Research Programme (CSRP) finanzierte und auf drei Jahre angelegte Studie «Exploring Homelessness

and Pathways to Social Inclusion: A Comparative Study of Contexts and Challenges in Swiss and Croatian Cities» gehört.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Auftraggeberin und Hauptfinanzierungspartnerin war die Christoph Merian Stiftung aus Basel. Die Sozialhilfe Basel stellte einen weiteren kleinen Finanzbeitrag zur Verfügung. Vonseiten der Hochschule wurde die Studie zudem mit Eigenmitteln ausgestattet.

Forschungsteam

Prof. Dr. Matthias Drilling (Projektleitung, Schwerpunkte: Lebensweltanalyse, ethnografischer Zugang)

Prof. Dr. Jörg Dittmann (Schwerpunkt: Zählung)

Tobias Bischoff, MA (Schwerpunkt: Untersuchung der Praxisinstitutionen)

Dr. Zsolt Temesvary (Schwerpunkt Obdachlose aus Osteuropa)

Schlüsselbegriffe

Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit, Armut

Dauer

Die Hauptstudie dauerte von Oktober 2017 bis März 2019, ihr ging ab Januar 2017 eine beteiligungsorientierte Vorstudie voraus.

Literatur

- Dittmann, Jörg/Drilling, Matthias (2018). Wohnungslosigkeit. In: Böhnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Opladen und Toronto: Budrich UTB, S. 282–293.
- Drilling, Matthias/Dittmann, Jörg (im Erscheinen). Obdachlosigkeit. In: Bonvin, Jean-Michel/Knöpfel, Carlo/Hugentobler, Valérie/Tecklenburg, Ueli (Hg.). Wörterbuch der Schweizer Sozialpolitik.
- Drilling, Matthias/Dittmann, Jörg/Bischoff, Tobias (2019). Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäres Wohnen. Ausmass, Profil und Bedarfe in der Region Basel. Eine Studie im Auftrag der Christoph Merian Stiftung. LIVES Working Paper. URL: www.lives-nccr.ch/sites/default/files/pdf/publication/lives_wp_76_drilling.pdf
- Egli, Regula (2001): Obdachlosigkeit in Basel: Charakteristika der betroffenen Gruppe, Ausmass und Entwicklung, räumliche Aspekte, Trends. *Regio Basiliensis*. 42. Jg (2). S. 189–198.
- FEANTSA (2018): ETHOS – European Typology of homelessness and housing exclusion. URL: www.feantsa.org/download/ethos2484215748748239888.pdf. [Zugriffsdatum: 22. Januar 2019]

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Christoph Merian Stiftung

Finanzierung

Christoph Merian Stiftung

Kooperation

Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel

Forschungsteam

Mattes, Christoph
Eckerlein, Christian (extern)

Dauer

September 2018 bis August 2019

Kontakt

Mattes, Christoph

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Amtliche Steuereinschätzungen Basel-Stadt

Der Analysebericht 2018 des Statistischen Amtes Basel-Stadt hat gezeigt, dass im Jahre 2013 bei 61 Prozent der Steuerbetreibungen eine vorherige amtliche Einschätzung vorliegt. Rund 71 Prozent aller Eingeschätzten werden betrieben. Steuerschulden sind entsprechend der Erhebung zu den Einkommens- und Lebensbedingungen in der Schweiz (EU SILC aus den Jahren 2008 und 2014) die mit Abstand am häufigsten vertretene Schuldenart der Privathaushalte in der Schweiz. Es zeigt sich, dass sich mit zunehmenden Jahren der Steuerbetreibung die Wahrscheinlichkeit einer Einschätzung erhöht. Bisher gibt es keinerlei Erhebungen zu den tiefer liegenden Ursachen, die dazu führen, dass Steuerpflichtige ihre Steuererklärung nicht (mehr) abgeben sowie die Motivationsgründe, dies nach mehreren Jahren der Nichtabgabe wieder zu tun. Das Projekt verfolgt zweierlei Ziele: Einerseits erhebt es Informationen zu den eingeschätzten Personen, den Ursachen und Folgen der Nichtdeklaration der Steuern. Darauf aufbauend möchte das Projekt Handlungsmöglichkeiten erkennen, aufzeigen und Ideen der Umsetzung ausarbeiten, wie der Anteil der eingeschätzten Steuererklärungen in Basel reduziert werden kann. Das übergeordnete Ziel besteht darin, die Anzahl von Steuereinschätzungen, vor allem aber auch die damit verbundenen Folgeerscheinungen in Form von Betreibungen und Lohnpfändungen bei der Basler Bevölkerung, zu reduzieren.

Auftrag

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Finanzierung

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Kooperation

Netzwerk finanzielle Handlungsfähigkeit
Universität St. Gallen

Forschungsteam

Mattes, Christoph
Brown, Martin (extern)

Dauer

Juli 2016 bis Juli 2018

Kontakt

Mattes, Christoph

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Armut und Verschuldung. Armutsbekämpfung durch Beratung, Bildung und Prävention bei Verschuldung

Das im Zusammenhang des Nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut durchgeführte Projekt «Armut und Schulden» untersuchte den Zusammenhang von verschuldeten Personen und Haushalten mit Armut in der Schweiz. Es wurden die wissenschaftlichen Grundlagen erarbeitet und bestehende Hilfen der Schuldenprävention sowie Schuldenberatung hinsichtlich ihres Beitrags zur Armutsbekämpfung identifiziert. Ziel des Projektes war die Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen für die im Bereich Verschuldung tätigen Akteure und Akteurinnen auf Ebene des Bundes, der Kantone und der privaten Hilfswerke. Sie zeigen auf, wie zentral die Forderung eines Verfahrens der Restschuldbefreiung für armutsbetroffene verschuldete Personen in der Schweiz ist.

www.gegenarmut.ch

Fabian, Carlo (2018). Ein Blick aus der Sucht- und Gewaltprävention auf die Schuldenprävention: Was kann man lernen? In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.) Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 119–144.

Knöpfel, Carlo (2018). «Arm und verschuldet» als Lebenslage. Schuldenprävention im sozialpolitischen Kontext der Armutsbekämpfung. In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.) Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 3–20.

- Mattes, Christoph (2018). Sozialstaat im Dilemma – Was Verschuldung mit Armut zu tun hat und was dies für die Armutsbekämpfung bedeutet. In: Sozial Aktuell. 50. Jg. (9). S. 20–22.
- Mattes, Christoph (2018). Schuldenberatung und Schuldenprävention als Armutsbekämpfung – Widersprüche, theoretische Herausforderungen und Visionen. In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.) Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 21–36.
- Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (2018). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention – gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Forschungsperspektiven und Herausforderungen. In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.) Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 233–238.
- Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.) (2018). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Mattes, Christoph/Fabian, Carlo (2018). Armut und Schulden in der Schweiz. Ansätze der Schuldenbewältigung und ihr Beitrag zur Armutsprävention und -bekämpfung. Bern: BSV.

Begleitevaluation Pilotprojekt «Wenn es zu Hause vorübergehend nicht mehr geht – Intermediäre Strukturen»

Das Pilotprojekt «Intermediäre Strukturen» versteht sich als ein Angebot im Bereich der stationären Kurzzeitaufenthalte. Trotz gut ausgebauter Spitex-Angebote kommt es immer wieder zu kritischen Situationen, die verhindern, dass ältere Menschen in ihrem vertrauten Umfeld bleiben können. Auslösende Faktoren können gesundheitliche wie auch psychische oder soziale Herausforderungen bei den Betroffenen sein (Unfälle, gesundheitliche Probleme, Isolation, Verwahrlosung) sowie Überbelastung im familiären bzw. sozialen Umfeld. Das neuartige Angebot zielt in erster Linie darauf ab, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrer privaten Wohnung bleiben können. Der stationäre Kurzaufenthalt (bis zu drei Monaten) ist darauf ausgerichtet, die Autonomie der Betroffenen zu stärken und ihre Wohnform so zu reorganisieren, dass selbstständiges Wohnen wieder möglich wird (bauliche Massnahmen, Pflege und Betreuung organisieren, Einbezug von Angehörigen und Fachpersonen). Mit dem Angebot sollen auch die Zahl der erzwungenen Spitaleintritte oder der Übertritt in stationäre Pflegeinstitutionen vermindert werden.

Auftrag

Spitex Allschwil Binningen Schönenbuch

Finanzierung

AGE-Stiftung

Kooperation

Spitex Allschwil Binningen Schönenbuch
Verein Pflegewohnungen Binningen

Forschungsteam

Piñeiro, Esteban
Knöpfel, Carlo
Pardini, Riccardo
Leitner, Johanna

Dauer

November 2017 bis Oktober 2019

Kontakt

Piñeiro, Esteban

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

COST Action IS1402 «Ageism – a multinational, interdisciplinary perspective»

Forschungsteam

Fabian, Carlo
 Drilling, Matthias
 Janett, Sandra
 Bischoff, Tobias

Dauer

November 2016 bis Oktober 2018

Kontakt

Fabian, Carlo

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
 und Stadtentwicklung

Connecting elderly people to urban life: Towards a better understanding of ageing in place by rethinking stereotypes

Die demografische Entwicklung zeigt, dass unsere Gesellschaft in der nächsten Zukunft aufgrund fortlaufender Erhöhung der Lebenserwartung älter wird. Gleichzeitig führt die Pluralisierung der Gesellschaft zu einer Vielzahl an Lebensstilen und Lebenslagen, auch im Alter. Wohnen und insbesondere Wohnen im Alter wird dadurch zum Gegenstand zukunftsorientierter Alten- sowie Raumplanungs- und Stadtentwicklungspolitik in der Schweiz und weltweit. In diesem Zusammenhang legte das vorliegende Forschungsprojekt den Fokus auf die Entwicklung der Lebensräume in urbanen Kontexten. Dabei stand die Frage nach dem Einfluss von Altersbildern und Stereotypen auf die Entwicklung von Quartieren im Vordergrund. Das Forschungsprojekt untersuchte im Rahmen von zwei Fallstudien aus einer multiperspektivischen Perspektive und in Anlehnung an Henri Lefebvre, wie Quartiere ausgestaltet, erlebt und konzeptualisiert werden. Hierfür wurden heutige und zukünftige ältere Menschen und Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Planungsdisziplinen mit einem Mix aus inklusiven qualitativen Methoden befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Planungspraxis die Begriffe Alter und ältere Menschen häufig diffus bleiben und zugleich ältere Menschen oft als homogene oder fragile Gruppe gesehen werden. Die Aussagen der heutigen und zukünftigen älteren Menschen verweisen hingegen darauf, dass die Bedürfnisse im Alter sehr unterschiedlich ausfallen können.

Fabian, Carlo/Janett, Sandra (2017). Ältere Menschen im urbanen Kontext: Einblicke in Forschungsprojekte. Präsentation am 23.06.2017. 4. Internationale Tagung Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Basel.

Auftrag

Swissfoundation

Finanzierung

Swissfoundation

Forschungsteam

Knöpfel, Carlo
 Leitner, Johanna
 Meuli, Nora
 Pardini, Riccardo

Dauer

Januar 2018 bis Juli 2019

Kontakt

Knöpfel, Carlo

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
 und Stadtentwicklung

Einkommenssituationen im Alter in der Schweiz. Eine Studie zu den Auswirkungen des Pflege- und Betreuungsbedarfs auf das Renteneinkommen in der ambulanten und stationären Versorgung im interkantonalen Vergleich

Das Projekt will auf der Basis eines in einer Pilotstudie bereits entwickelten Berechnungsmodells die wirtschaftlichen Auswirkungen der ambulanten und stationären Langzeitpflege auf die Einkommenssituation von Rentnerinnen und Rentnern in allen Schweizer Kantonen untersuchen. Zwei Aspekte stehen dabei im Vordergrund: Erstens wird das frei verfügbare Einkommen bei unterschiedlichem Pflege- und Betreuungsbedarf im interkantonalen Vergleich beleuchtet. Im Fokus steht deshalb die Frage: Welche Rolle spielt der Wohnort für das frei verfügbare Einkommen pflege- und betreuungsbedürftiger Rentnerinnen und Rentner in der Langzeitpflege? Zweitens sollen die Kosten für Hilfen zur Alltagsbewältigung sowie hauswirtschaftlicher und betreuender Leistungen Dritter thematisiert werden, für welche die bedürftigen Rentnerinnen und Rentner selbst aufkommen müssen. Daraus folgt die Frage: Wie setzen sich die Auslagen von pflege- und betreuungsbedürftigen Rentnerinnen und Rentnern in den Kantonshauptorten zusammen?

Gute Betreuung im Alter

Was Pflege im Alter meint, ist in der Schweiz klar geregelt. Doch ältere Menschen brauchen mehr. Zur (medizinischen) Pflege gehört die Betreuung, daheim und im Heim. Die Paul Schiller Stiftung hatte dazu eine Recherchearbeit in Auftrag gegeben, die inzwischen als Publikation im Seismo Verlag und als Broschüre der Stiftung vorliegt. Die Studie machte deutlich, dass der Bedarf an Betreuung in der Schweiz wächst, dass es sehr unterschiedliche Formen von Betreuung in den verschiedenen Phasen des Fragilisierungsprozesses zu unterscheiden gilt und dass ohne gesetzliche Regelungen insbesondere älteren Menschen mit beschränkten finanziellen Mitteln angesichts des gesellschaftlichen Wandels eine Unterversorgung an Betreuung droht.

- Knöpfel, Carlo/Pardini, Riccardo/Heinzmann, Claudia (2018). Gute Betreuung im Alter in der Schweiz. Eine Bestandsaufnahme. Zürich: Seismo.
- Knöpfel, Carlo/Pardini, Riccardo/Heinzmann, Claudia (2018). Gute Betreuung im Alter. Perspektiven für die Schweiz. Zürich: Paul Schiller Stiftung.
- Pardini, Riccardo/Knöpfel, Carlo (2018). Die Bedeutung des Sozialraums für die Betreuung im Alter. In: Angewandte Gerontologie. 3. Jg. (4). S. 10–12.
- Pardini, Riccardo (2018). Betreuung im Alter: Die grosse Lücke. In: Gurny, Ruth/Ringer, Beat/Seifert, Kurt (Hg.) Gutes Alter. Eine Gesellschaft des guten langen Lebens für alle. Zürich: edition 8. S. 51–58.

Auftrag

Paul Schiller Stiftung

Finanzierung

Paul Schiller Stiftung

Forschungsteam

Knöpfel, Carlo
Heinzmann, Claudia (extern)
Pardini, Riccardo

Dauer

Februar 2016 bis März 2018

Kontakt

Knöpfel, Carlo

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

In der Lücke zwischen Sozialarbeit und Polizei? Ethnografische Perspektiven auf multiple institutionelle Logiken in der aufsuchenden Sozialarbeit mit ordnungsdienstlichen Aufgaben

Seit Anfang der 2000er-Jahre gewinnen in der Schweiz neuartige Organisationen der aufsuchenden Sozialarbeit mit ordnungsdienstlichen Aufgaben an Bedeutung. Mit der SIP Zürich (Sicherheit – Intervention – Prävention) entstand eine erste solche Organisation, die sich auf soziale Probleme und Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum spezialisierte. Die vergleichende Organisationsethnografie interessiert sich erstens für die unterschiedlichen, potenziell auch widersprüchlichen gesellschaftlichen Aufträge und Arbeitsanforderungen, die sich auf Ebene der Organisation konstellieren (z. B. sicherheits- und ordnungspolitische, ökonomische, sozial- bzw. jugendpolitische, professionsbezogene), und dafür, wie einzelne Organisationen in ihrer alltäglichen Arbeit mit verschiedenen institutionellen Logiken umgehen. Zweitens sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Funktion die Soziale Arbeit durch die SIP-Organisationen hinsichtlich der Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit im öffentlichen Raum einnimmt.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Forschungsteam

Piñeiro, Esteban
Koch, Martina
Pasche, Nathalie
Locher, Nora

Dauer

November 2018 bis Oktober 2021

Kontakt

Piñeiro, Esteban

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
 Dachverband Schuldenberatung Schweiz
 Caritas Schweiz

Forschungsteam

Mattes, Christoph
 Knöpfel, Carlo
 Caviezel, Urezza
 Schnorr, Valentin

Dauer

September 2018 bis Dezember 2021

Kontakt

Mattes, Christoph

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
 und Stadtentwicklung

In der Sozialhilfe verfangen

Das Forschungsprojekt möchte erstmals für die Schweiz die Schulden-situation armutsbetroffener Haushalte in der Sozialhilfe beschreiben. Mittels quantitativer Befragung von Klientinnen und Klienten von Sozialhilfe wird untersucht, wie die Sozialhilfe dieser Problematik begegnet und wie die Ablösung dieser Haushalte von der Sozialhilfe mit besseren institutionellen Regelungen der Schuldenbefreiung erleichtert werden könnte. Die zentrale Fragestellung des Forschungsprojektes lautet: Wie wirkt sich Verschuldung auf die Lebenslage der Haushalte, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, auf den Hilfeprozess und auf die Ablösung von der Sozialhilfe aus?

Finanzierung

3FO Stiftung

Kooperation

Sozialzentrum Lukavaz
 Universität Tuzla
 Sozialministerium Tuzla
 Vive Žene, Zentrum für Therapie und
 Rehabilitation

Forschungsteam

Schürch, Barbara
 Dittmann, Jörg
 Mehic, Nejira
 Tov, Eva (extern)

Dauer

Oktober 2017 bis Oktober 2020

Kontakt

Schürch, Barbara

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
 und Stadtentwicklung

Kooperative Sozialplanung in Lukavaz, Kanton Tuzla, Bosnien und Herzegowina (BiH). Umsetzung von Massnahmen im Kontext von Jugenddelinquenz

Im Bezirk Lukavaz (58 000 Einwohnerinnen und Einwohner) des Kantons Tuzla in Bosnien und Herzegowina werden als letzte Etappe eines kooperativ angelegten Sozialplanungsprozesses verschiedene Massnahmen bezüglich Jugenddelinquenz realisiert. Diese zielen auf die Etablierung eines koordinierten, vernetzten und kooperativen Vorgehens der involvierten Akteurinnen und Akteure sowie auf die Weiterbildung von Fachpersonen verschiedener Institutionen bezüglich Fach- und Methodenkompetenz. Zudem sehen sie Präventionsaktivitäten zur Stärkung von prosozialem Verhalten von Kindern und Jugendlichen sowie die Einrichtung eines Beratungsdienstes für gefährdete oder straffällig gewordene Jugendliche und ihre Familien vor. Das Team der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW begleitet die Planung sowie Umsetzung der verschiedenen Projekte und leitet die formative Evaluation an.

MARGE – Einbindung marginalisierter Quartiere in der Oberrheinregion

Um in benachteiligten Quartieren auf Fragen der sozialen Durchlässigkeit, der Integration und Chancengleichheit zu antworten, wurden in allen drei Ländern der Oberrheinregion soziale Stadtentwicklungsprogramme aufgelegt und -massnahmen umgesetzt. Trotz der Ähnlichkeit der Herausforderungen und den auf sie antwortenden Aktivitäten nehmen die zuständigen Verwaltungen im grenznahen Gebiet in Frankreich, Deutschland und der Schweiz wenig wahr, was in den jeweils beiden anderen Ländern in diesem Bereich geschieht. Sie können so nicht von potenziellen Innovationen ihrer Nachbarinnen und Nachbarn profitieren. Es fehlen bislang sowohl praxisnahe Strukturen der grenzüberschreitenden Kooperation als auch Beispiele guter Methoden und Techniken, die transferiert werden können. In diesem Zusammenhang will das vorliegende Projekt die Akteurinnen und Akteure der Sozialen Stadtentwicklung in den drei Ländern in der Oberrheinregion zusammenbringen, im Rahmen einer Handlungsforschung Good-Practice-Beispiele analysieren und den grenzüberschreitenden Praxistransfer in den Quartieren fördern. Im Rahmen des Projekts werden eine Internetplattform, ein Tool-Kit und eine trinationale Weiterbildung entstehen.

Becker, Martin/Guhl, Jutta/Michon, Bruno (2017). Intervenir dans les quartiers marginalisés, une perspective France-Suisse-Allemagne. In: *Le Sociographe*. 9. Jg. (5). S. 129–156.

Becker, Martin/Guhl, Jutta/Michon, Bruno (2017). Soziale Stadtentwicklung in trinationaler Perspektive. In: Oehler, Patrick/Käser, Nadine/Drilling, Matthias (Hg.). *Emanzipation, Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Eine programmatische und methodische Herausforderung*. Opladen: Budrich UniPress. S. 97–121.

Modelle guter Betreuung im Alter

Die Studie untersucht, was gute Betreuung im Alter beinhaltet, entwickelt eine Charta guter Betreuung, die durch Stakeholder-Dialoge validiert wird und führt ein Benchlearning-Projekt durch, in dem exemplarisch gezeigt wird, was gute Betreuung heissen könnte.

Finanzierung

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), im Rahmen von Interreg V Oberrhein
Schweizer Eidgenossenschaft: Mittel aus der Neuen Regionalpolitik
Kanton Basel-Stadt
Kanton Basel-Landschaft
Kanton Aargau

Kooperation

Kanton Basel-Stadt
Gemeinde Pratteln
Gemeinde Suhr
Fachhochschule für Sozialarbeit ESTES, Strassburg
Katholische Hochschule Freiburg

Forschungsteam

Guhl, Jutta
Janett, Sandra

Dauer

Januar 2017 bis Dezember 2019

Kontakt

Guhl, Jutta

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Auftrag

Swissfoundation

Finanzierung

Swissfoundation

Forschungsteam

Knöpfel, Carlo
Pardini, Riccardo
Heinzmann, Claudia (extern)

Dauer

Januar 2018 bis August 2019

Kontakt

Knöpfel, Carlo

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., Berlin

Finanzierung

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., Berlin

Kooperation

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., Berlin

ForschungsteamDrilling, Matthias
Tappert, Simone**Dauer**

August 2017 bis Dezember 2019

Kontakt

Tappert, Simone

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Nachbarschaft als lokales Potenzial städtischer Entwicklung – Konstitutionsbedingungen, Bedeutungen und Möglichkeiten der Verstetigung

Europäische Städte sind zunehmend von pluralistischen Lebensstilen, Mobilität und Migration, Digitalisierung, Altersarmut und schwer einschätzbaren sozial- und wohnungsmarktlichen Rahmenbedingungen gekennzeichnet. In der stadtentwicklungspolitischen Debatte und der Frage nach dem Zusammenleben in zunehmend ausdifferenzierten Gesellschaften hat das Phänomen Nachbarschaft konzeptionell an Bedeutung gewonnen. Oftmals bleibt Nachbarschaft jedoch eine abstrakte und menschenleere Planungsdimension, da die dort lebenden Menschen in ihren lebensweltlichen Verflechtungen nur nachrangig wahrgenommen werden. Das birgt Risiken erschwerter Adressierbarkeit, fehlender Veränderungsbereitschaft oder nicht gelingender Verstetigung. Die ethnografische Studie setzt hier an und zielt darauf ab, unterschiedliche Formen von Nachbarschaften, deren Konstitutionsbedingungen, Handlungslogiken und Bedeutungen aus lebensweltlicher Perspektive zu verstehen sowie eine Unter- und Überschätzung des lokalen Potenzials von Nachbarschaft in der Stadtentwicklung sichtbar zu machen. Nachbarschaft wird in dieser Studie als etwas Situatives und Kontextabhängiges verstanden, das auf der Basis eines gemeinsam geteilten Raumes durch menschliches Handeln hervorgebracht wird. Nähe und Distanz, Annäherung und Abgrenzung werden hierbei im nachbarschaftlichen Alltag kontinuierlich neu verhandelt und hergestellt. Auf Basis teilnehmender Beobachtungen, go-alongs, informeller Gespräche und qualitativer Interviews in Berlin sowie Workshops soll Nachbarschaft theoretisch verortet und ein wissenschaftlich fundierter Analyserahmen entwickelt werden, welcher der Forschung und der professionellen Praxis eine gemeinsame Orientierung gibt.

Drilling, Matthias (2017). Vom Ich zum Wir: «Gemeinsam etwas gestalten – das ist dann Alltag» (Interview). In: Vögele Kultur Bulletin. (104). S. 14–17.

NFS LIVES. Überwindung der Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens. Schwerpunkt Grenzen der Wohlfahrt

Die Sozialpolitik hat allgemein zum Ziel, sich den Menschen in Not und in prekären Lebenslagen anzunehmen. Soziale Verletzbarkeit ist die Perspektive, die Negativerfahrungen, wie zum Beispiel Stress, Leid und Unsicherheit, insbesondere aufgrund schwieriger Lebenssituationen und Lebensphasen beschreibt. Zudem werden die gesellschaftlichen Reaktionen in den Fokus genommen. Die bisherigen Forschungsergebnisse aus der ersten Phase des NFS LIVES haben gezeigt, dass Sozialpolitiken ambivalent sind: Sozialhilfe gewährt zwar Zugang zu Ressourcen und Programmen, aber diese unterliegen Bedingungen und Einschränkungen, die für sich genommen Verletzbarkeit hervorrufen können. Am Beispiel der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe soll dies genauer untersucht werden. In den letzten 15 Jahren haben sich die fachliche sowie die politische Diskussion zum Integrationsauftrag der Sozialhilfe in Bezug auf junge Erwachsene gewandelt. Angesichts der überdurchschnittlichen Sozialhilfequote und des hohen Anteils an Ausbildungslosigkeit bei jungen Sozialhilfebeziehenden steht nicht mehr die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit an erster Stelle, sondern vielmehr die Nachholbildung. Gleichzeitig ist der politische Druck aufgrund steigender Kosten und Fallzahlen auf die Sozialhilfe gestiegen. Sozialhilfebeziehende junge Erwachsene (zwischen 18 und 25 Jahren) ohne Ausbildung sind vor diesem Hintergrund einer spezifischen Vulnerabilität ausgesetzt. Folgende Fragestellungen werden in diesem Projekt bearbeitet: Was sind die aktuellen sozialpolitischen Strategien der Kantone in Bezug auf junge Sozialhilfebeziehende ohne Ausbildung? Wie werden diese sozialpolitischen Strategien von den sozialhilfebeziehenden jungen Erwachsenen ohne Ausbildung wahrgenommen? Welche Implikationen für die Sozialhilfe ergeben sich aus der Sicht des Vulnerabilitätskonzepts? Anhand von zwei Fallbeispielen (Kantone Basel-Stadt und Genf) wird eine qualitative, vergleichende Studie durchgeführt. Für die Beantwortung der Fragestellungen werden sowohl Expertinnen- und Experteninterviews mit Verantwortlichen aus der Sozialhilfepraxis als auch problemzentrierte Interviews mit Betroffenen geführt.

- Bochsler, Yann (2017). Ambivalenz in jeder Beziehung? Zur Diffusion eines Konzepts. Präsentation am 21.6.2017. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie «Gemeinwohl und Eigeninteresse – Zwischen Autonomie und Zwang: Junge Erwachsene ohne Ausbildung in der Sozialhilfe». Universität Zürich.
- Bochsler, Yann (2017). Familienarmut und soziale Durchlässigkeit in der Schweiz – eine Bestandsaufnahme. Präsentation am 22.11.2017. ICSW-ExpertInnentreffen 2017 «Armut von Familien – Ansätze für soziale Durchlässigkeit aus Deutschland, Österreich und der Schweiz». Berlin.
- Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.) (2018). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Massnahmen. Opladen: Barbara Budrich.
- Dittmann, Jörg/Drilling, Matthias/Meissburger, Mirjam/Düzgün-Yoker, Filiz/Kaufmann-Hörr, Kora/Krummenacher, Paco/Wey, Andrea (2017). Obdachlosigkeit und Obdachlosenhilfe unter dem Blickwinkel von Verletzbarkeit. In: LIVES Working Paper. 64. Jg. S. 1–34.
- Dittmann, Jörg/Oehler, Patrick (2018). Soziale Arbeit und Armut. In: Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Massnahmen. Opladen: Barbara Budrich. S. 331–340.
- Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (2018). Armutskonzepte. In: Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Massnahmen. Opladen: Barbara Budrich. S. 21–34.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Universität Genf

Forschungsteam

Bochsler, Yann
Dittmann, Jörg
Drilling, Matthias
Knöpfel, Carlo

Dauer

Juni 2015 bis April 2019

Kontakt

Bochsler, Yann

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
und Stadtentwicklung

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Gemeinde Suhr

Finanzierung

Gemeinde Suhr

Forschungsteam*Drilling, Matthias*

Greub, Anna

Wagaw, Berihun

Dauer

Oktober 2016 bis Dezember 2020

Kontakt

Drilling, Matthias

InstitutInstitut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
und Stadtentwicklung**Quartierentwicklung Suhr**

In der Gemeinde Suhr AG baut das Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung in den Jahren 2016 bis 2020 die Quartierentwicklung auf. Dabei wird über die Anwesenheit vor Ort (Quartierbüro) wissenschaftliches Wissen in Form von Realsituationen direkt in der Praxis erprobt. Ziel ist es, die Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner in Suhr insgesamt und speziell in einzelnen Quartieren zu verbessern. Für die Hochschule sollen in einer quasi-experimentellen Anlage über Realsituationen wissenschaftliche Erkenntnisse vor Ort in professionsspezifisches Wissen transformiert werden. Den Ausgangspunkt für dieses Vorhaben bilden verschiedene, in den vergangenen Jahren verfasste Studien und Berichte sowie das Leitbild der Gemeinde. Darauf aufbauend wurde vor Projektbeginn in einem kooperativen Praxis-Theorie-Prozess ein Fachkonzept ausgearbeitet.

Finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Kooperation

Checkpoint Zürich

Milchjugend

Pink Cross

Checkpoint Vaud

Forschungsteam*Fabian, Carlo*

Käser, Nadine

Neff, Riccarda

Dauer

Dezember 2016 bis Dezember 2019

Kontakt

Fabian, Carlo

InstitutInstitut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
und Stadtentwicklung**Sozialräume und soziale Netzwerke von schwulen Männern in der Schweiz**

Die Sozialräume, in denen wir leben, arbeiten und lieben, beeinflussen unsere Lebensqualität und Gesundheit. Sie bieten Chancen und Ressourcen, an denen für eine gezielte Förderung der Lebensqualität und Gesundheit angeknüpft werden kann. Es existiert jedoch noch kaum empirisch gesichertes Wissen in Bezug auf die Funktionen und die subjektiven Bedeutungen der Sozialräume von schwulen Männern im Kontext Schweiz. Im vorliegenden Forschungsprojekt soll dieses Wissen mit einem explorativen Mixed Method-Design erschlossen werden. Ziel ist es, die subjektiven Funktionen und Bedeutungen der Sozialräume von schwulen Männern und die darin enthaltene soziale Unterstützung zu entdecken, zu beschreiben und zu verstehen. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu dienen, die Ressourcen innerhalb der Sozialräume von schwulen Männern in einer mehrheitlich heteronormativen Gesellschaft besser zu verstehen und somit die Diskussion rund um die Themen der Lebensqualität und Gesundheit von schwulen Männern in der Schweiz zu bereichern und breiter abzustützen, sowohl in der Praxis, der Politik als auch in der Wissenschaft. Nebst dem innovativen Forschungsdesign zeichnet sich dieses Forschungsprojekt durch einen partizipativen Ansatz aus.

Fabian, Carlo/Käser, Nadine/Neff, Riccarda/Drilling, Matthias (2017). Soziale Räume und soziale Netzwerke von homosexuellen Männern in Zürich und Lausanne. Eine explorative Untersuchung zu deren Funktion und Bedeutung hinsichtlich Lebensqualität und Gesundheit (2017–2019). Posterpräsentation am 03.03.2017. Fachtagung Berliner Werkstatt Partizipative Forschung.

Trend- und Umfeldanalyse für die Wirtschaftliche Hilfe der Sozialen Dienste Zürich

Die Sozialen Dienste der Stadt Zürich (SOD) hatten den Auftrag, eine Strategie für das Fachressort «Wirtschaftliche Hilfe» zu formulieren. Dazu erstellte das Team der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW im Rahmen einer SWOT-Analyse eine Trend- und Umfeldanalyse. Der Bericht gab auf die folgenden Leitfragen Antworten: Welche wirtschaftlichen, sozialen und demografischen Entwicklungen sind in den nächsten fünf bis zehn Jahren in der Schweiz und in Zürich zu erwarten? Wie wird die Politik und insbesondere die Sozialpolitik auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene auf diesen gesellschaftlichen Wandel reagieren? Wie können diese Beobachtungen in zwei bis drei Entwicklungsszenarien für die öffentliche Sozialhilfe in Zürich und insbesondere deren Wirtschaftliche Hilfe zusammengefasst werden? Welche Chancen und Risiken ergeben sich aus diesen Szenarien für die Wirtschaftliche Hilfe der SOD in Zürich? Für den Bericht wurden eine Dokumentenanalyse vorgenommen, statistisches Material aufbereitet und Interviews mit Expertinnen und Experten geführt. Der Bericht führte zum Schluss, dass der digitale Wandel das grösste Umfeldrisiko für die wirtschaftliche Hilfe darstellt. Wenn der mit diesem Wandel einhergehende strukturelle Umbruch auf dem Arbeitsmarkt nicht von der Wirtschaft und den der Sozialhilfe vorgelagerten staatlichen Einrichtungen (Arbeitslosenversicherung, Weiterbildungswesen usw.) aufgefangen werden kann, wird die Wirtschaftliche Hilfe des SOD Zürich massiv aufgestockt werden müssen, um denjenigen die Existenz zu sichern, die im digitalen Wandel nicht mehr gebraucht werden.

Knöpfel, Carlo/Leitner, Johanna (2017). Trend- und Umfeldanalyse für die Wirtschaftliche Hilfe der Sozialen Dienste Zürich. Schlussbericht. Im Auftrag der Sozialen Dienste und des Sozialdepartements der Stadt Zürich. Basel/Zürich: Hochschule Soziale Arbeit FHNW/Soziale Dienste Stadt Zürich.

Auftrag

Soziale Dienste Stadt Zürich (SOD)

Finanzierung

Soziale Dienste Stadt Zürich (SOD)

Forschungsteam

Knöpfel, Carlo
Leitner, Johanna

Dauer

Januar 2017 bis März 2018

Kontakt

Knöpfel, Carlo

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

Forschungs- und Entwicklungsprojekte

Auftrag

Christoph Merian Stiftung
Sozialhilfe Basel-Stadt

Finanzierung

Christoph Merian Stiftung
Sozialhilfe Basel-Stadt

Kooperation

Netzwerk COST «Measuring Homelessness
in Europe»

Forschungsteam

Drilling, Matthias
Dittmann, Jörg
Bischoff, Tobias
Temesvary, Zsolt
Wagaw, Berihun

Dauer

November 2017 bis März 2019

Kontakt

Drilling, Matthias

Institut

Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel
und Stadtentwicklung

Wohnungs- und Obdachlosigkeit in der Region Basel

Wohnungs- und Obdachlosigkeit stellen extreme Formen von Armut dar, zu deren Ausmass und Struktur in der Schweiz bislang wenig bekannt ist. Diese Leerstelle möchte das Projekt füllen, indem hierzu für die Region Basel eine umfangreiche quantitative Erfassung vorgenommen wird. Bei der Suche nach Erklärungen für die Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Basel wird auf strukturelle Rahmenbedingungen Bezug genommen und dabei der lokale Wohnungsmarkt betrachtet. Ein weiterer Schwerpunkt bildet der qualitative Zugang zu den Lebenswelten von Betroffenen, aus denen Bedarfslagen abgeleitet werden. Die Studie ist Teil europäischer Aktivitäten des Netzwerks COST «Measuring Homelessness», an denen sich mehr als 30 Länder beteiligen.

Dittmann, Jörg/Drilling, Matthias (2018). Armut und Wohnungslosigkeit. In: Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen: Barbara Budrich. S. 282–293.

Drilling, Matthias/Dittmann, Jörg/Bischoff, Tobias (2019). Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäres Wohnen. Ausmass, Profil und Bedarfe in der Region Basel. Eine Studie im Auftrag der Christoph Merian Stiftung. LIVES Working Paper. URL: www.lives-nccr.ch/sites/default/files/pdf/publication/lives_wp_76_drilling.pdf

Studienzentrum Soziale Arbeit

Porträt



Prof. Dr. Regula Kunz,
dipl. Sozialarbeiterin
Leiterin Bachelor-Studium



Prof. Dr. Daniel Gredig,
dipl. Sozialarbeiter
Leiter Master-Studium

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bietet den Studiengang Soziale Arbeit in den zwei Studienstufen Bachelor of Arts und Master of Arts mit Schwerpunkt Soziale Innovation an. Das Studienangebot zielt mit seiner praxisorientierten, wissenschaftsbasierten Ausrichtung auf eine generalistische Berufsbefähigung in unterschiedlichen Funktionsbereichen der Praxis Sozialer Arbeit: Im Bachelor-Studium werden die Kompetenzen für das selbstständige professionelle Bearbeiten von komplexen Problemstellungen in den vielfältigen Berufs- und Aufgabenfeldern der Sozialen Arbeit entwickelt. Darauf aufbauend können im Master-Studium die Kompetenzen zur theorie- und forschungsbasierten Weiterentwicklung und Innovation von Ansätzen, Verfahren und Angeboten der Sozialen Arbeit erworben werden. Gemeinsam tragen die beiden Studienstufen zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit, zur Förderung von Innovation in der Praxis und zur Bildung des Nachwuchses von Profession und Disziplin bei. Die Gestaltung der Lehre orientiert sich am Grundsatz der Pluralität – bei der Vermittlung sowohl von theoretischen Ansätzen und Forschungsergebnissen als auch von Forschungsmethoden und interventionspraktischen Methoden. Lehre, Forschung und Praxis werden systematisch verknüpft.

Das Studienzentrum Soziale Arbeit ist innerhalb der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW für die konzeptionelle und curriculare Gestaltung, die Planung und Organisation, die Vernetzung und Koordination wie auch für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Studiengangs Soziale Arbeit verantwortlich. Diese Aufgaben werden theoriegeleitet, forschungsbasiert, unter Berücksichtigung von aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen in der Praxis, der Disziplin Sozialer Arbeit und der Sozial- und Bildungspolitik wahrgenommen. Hierbei arbeitet das Studienzentrum mit den Instituten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, externen Lehrbeauftragten, Praxisorganisationen und anderen Hochschulen zusammen.

Die aktuellen Forschungstätigkeiten im Studienzentrum Soziale Arbeit fokussieren einerseits auf die für die Kompetenzentwicklung von Studierenden zentrale Frage, wie Wissen und Handeln bzw. wie Theorie und Praxis in Beziehung gesetzt werden können. Andererseits werden Einstellungen von neu eintretenden Studierenden untersucht. Die Ergebnisse dieser Studien dienen der Weiterentwicklung einzelner spezifischer Module, bieten aber auch Grundlagen für künftige Curriculumsentwicklungen.

Kontakt:

Prof. Dr. Regula Kunz
Leiterin Bachelor-Studium
T +41 61 228 59 04
regula.kunz@fhnw.ch

Prof. Dr. Daniel Gredig
Leiter Master-Studium
T +41 62 957 20 64
daniel.gredig@fhnw.ch

www.fhnw.ch/soziale-arbeit/szsa



Das Pilotprogramm «Connect» zur Förderung doppelter Kompetenzprofile: Durch Connectivity von Wissenschaft und Praxis

Stephan Kösel, Marc Goldoni und Sonja Markwalder



Prof. Dr. Stephan Kösel
Dozent



Marc Goldoni, MA
Wissenschaftlicher Mitarbeiter



Sonja Markwalder, lic. phil.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Abstract

Als neuer Bestandteil der Personalentwicklungsstrategie der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW werden im Rahmen des Pilotprogramms «Connect» an drei Hochschulen der FHNW neue Formate zum Aufbau doppelter Kompetenzprofile wissenschaftlicher und praxisbezogener Gestaltungskompetenzen von wissenschaftlichen Mitarbeitenden durchgeführt und evaluiert. Ziel des von swissuniversities geförderten Programms ist es, bestehende Laufbahnwege zu erweitern und neue, flexible Optionen zu entwickeln. So können entsprechend für die praxisbezogenen Tätigkeiten an den Fachhochschulen qualifizierte Mitarbeitende stärker an den Arbeitsort Hochschule gebunden werden.

Auftrag und Zielsetzung

Die konstruktive Verbindung zwischen Hochschule und Praxis ist ein charakterisierendes Element an Fachhochschulen. Die Herausforderung für wissenschaftliche Mitarbeitende und Dozierende besteht darin, solche Verbindungen hochschuldidaktisch und forschungsmethodisch herstellen und gestalten zu können. Dazu ist ein je eigenes, spezifisches duales Kompetenzprofil nötig. Dieses wird aus reflektierter, möglichst aktueller Praxiserfahrung und spezifisch fachwissenschaftlicher Expertise gespeisen.

Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW kann den Bedarf an wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit einem solchen Kompetenzprofil nur zum Teil mit Absolvierenden der eigenen konsekutiven Masterstudiengänge abdecken und baut deshalb unter anderem auf Mitarbeitende, die an universitären Hochschulen ausgebildet wurden. Es besteht für diese Gruppe ein spezifischer Qualifizierungsbedarf am Arbeitsplatz und dessen praxisbezogenen Umfeld.

Das Pilotprogramm «Connect» der Hochschulen für Soziale Arbeit, Wirtschaft und Angewandte Psychologie FHNW initiiert und begleitet im Sinne der Nachwuchsförderung daher strukturierte Praxisaufenthalte parallel zur eigenen Hochschultätigkeit. «Connect» bietet ausserdem für Studienabsolvierende nach deren Berufseinstiegsphase in der Praxis Möglichkeiten, erste Lehr- und Forschungserfahrungen an der Hochschule zu sammeln. Ziel ist es, bestehende Laufbahnwege praktisch anzureichern und fluide Laufbahnwege zu eröffnen. Dies kann Doppelanstellungen und flexibles Kombinieren von Tätigkeiten in Hochschule und Praxis beinhalten.

Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf das an unserer Hochschule eingeführte Tandemmodell aus Praxisexpertinnen und -experten und wissenschaftlichen Mitarbeitenden der Hochschule. «Connect» besteht im Weiteren aus übergreifenden Aktivitäten der drei Hochschulen und der Aufbereitung und Verstetigung von Best-Practice-Ansätzen.

Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

Häufig sind die Handlungsfelder Wissenschaft und Praxis flüchtige Bekannte, die sich ab und zu in Dienstleistungs- und Forschungsprojekten treffen, jedoch oft unverbunden bleiben. Im ungünstigsten Fall wird Theorie zu trägem Wissen und Praxis zu blinder Routine (Neuweg 2009).

Die Praxisorganisationen und die Hochschulen unterscheiden sich durch je spezifische Handlungslogiken (bounded rationality). Im Sinne eines expansiven Lernens (Engeström 2001) geht es in «Connect» darum, durch boundary-crossing-Aktivitäten die eigenen Denk- und Verhaltensweisen zu überschreiten, um durch einen Perspektivwechsel die zwangsläufigen Beschränkungen handlungsentlasteter Erklärungen bzw. situativer Entscheidungs- und Handlungsnotwendigkeiten irritieren und erweitern zu lassen. In Zeiten erhöhter Vernetzung und gegenseitiger Abhängigkeiten von Hilfe- und Finanzierungssystemen gilt es, zunehmende Komplexitäten jeweils angemessen reduzieren und damit bearbeitbar machen zu können. So bedarf es nicht nur der spezifischen (Praxis-)Kompetenz, im jeweiligen Feld tätig sein zu können, sondern auch der Kompetenz, diese Kompetenzen miteinander verbinden und zwischen den Handlungsfeldern spezifische Übersetzungen vornehmen zu können. Daher legen wir unserem Pilotprogramm den sogenannten connectivity-Ansatz (Engeström/Sannino 2010, Guile/Griffiths 2010) zugrunde, um durch strukturierte und begleitete Praxistätigkeiten eine Kontextsensibilität für das jeweils andere Handlungsfeld und dessen spezifischen Kompetenzanforderungen aufzubauen bzw. bestehende Praxiserfahrungen aus einem vorgängigen Arbeitsfeld zu erweitern und an die aktuellen anschlussfähig zu machen.

«Es war motivierend, dass man etwas Sinnvolles macht, was in der Praxis gebraucht werden kann und nicht einfach in irgendeinem Dokument oder Ordner in der Versenkung verschwindet.»

Luzia Ott-Spöri
Studierende

Methodisches Vorgehen und Projektstruktur

Wir organisieren zwischen Praxisexpertinnen und -experten der Sozialen Arbeit und wissenschaftlichen Mitarbeitenden der Hochschule für die Dauer von einem Jahr passende Tandems, die im Stellenumfang von zehn Prozent monatlich vier halbe Tage zusammenarbeiten. Im ersten halben Jahr wird in dem neuen hochschuldidaktischen Format kollaborativer Projektbündnisse mit drei bis fünf Studierenden eine Praxisfragestellung auf Augenhöhe aller Beteiligten bearbeitet. Bei diesem Format der Projektbündnisse stehen im Sinne des boundary-crossing-Ansatzes zu Beginn bewusst die sehr unterschiedlichen Arbeitserfahrungen, Perspektiven und theoretischen Zugänge von Studierenden, Praxisexpertinnen und -experten und wissenschaftlichen Mitarbeitenden im Vordergrund. Statt wie in reinen Dienstleistungsprojekten vorab definierte Produkte zu erarbeiten, werden im kollaborativen Setting Fragestellungen und mögliche Lösungsansätze gemeinsam entwickelt und umgesetzt. Die Zusammenarbeitsformen der beteiligten Menschen und iterativ-kleinschrittige (Produkt-)Prozesse sind im Sinne eines agilen Vorgehens (Preussig 2018) gegenüber Planverfolgung und rigider Outputorientierung viel wichtiger.

Im Anschluss an die Arbeit mit den Studierenden wechseln die wissenschaftlichen Mitarbeitenden in der zweiten Jahreshälfte in einem sogenannten switch-Projekt in die Praxisorganisation der Tandempartnerin bzw. des Tandempartners, um dort die begonnene Praxisfragestellung gemeinsam im Tandem – ohne die Studierenden – zu vertiefen oder eine neue Fragestellung mit den dann schon bekannten und in Kontakt gebrachten unterschiedlichen Wissens- und Kompetenzprofile der Tandempartnerin oder des Tandempartners zu zweit anzugehen. Die wissenschaftlichen Mitarbeitenden switchen im Sinne einer «peripheren, legitimen Partizipation»

Das Pilotprogramm «Connect» zur Förderung doppelter Kompetenzprofile: Durch Connectivity von Wissenschaft und Praxis

(Lave/Wenger 1991: 91) in die Community of Practice der jeweiligen Praxisorganisation und werden somit je nach Ausrichtung des switch-Projekts spezifisch mit den konkreten und impliziten organisationalen Abläufen und Mitarbeitenden durch die Tandempartnerin bzw. den Tandempartner verbunden.

Ergebnisse

Seit Herbst 2017 konnten wir bisher sechs Tandems aufbauen. Die ersten zwei Tandems haben ihre einjährige Arbeit nun Anfang 2019 beendet. Zwei Tandems befinden sich mitten in der Arbeit der kollaborativen Projektbündnisse mit den Studierenden und zwei neue Tandems beginnen diese nun gerade. Die Tandem-Themen beziehen sich auf folgende Arbeitsfelder und -themen:

- Die Implementierung der UN-Behindertenkonvention in einer stationären Einrichtung der Behindertenhilfe (UN-BRK),
- die Konzeptentwicklung einer ganzjährigen Wohngruppe der stationären Jugendhilfe,
- Beratungsmethoden in der Gesundheitsprävention,
- die Netzwerkbildung mit Kooperationspartnerinnen und -partnern in der Arbeitsintegration,
- die Gestaltung von partizipativen Tagesstrukturen in Wohngruppen der Behindertenhilfe, mit Jugendlichen bzw. Bewohnerinnen und Bewohnern im Alter von über 50 Jahren.

Auf der Ebene der kollaborativen Projektbündnisse konnten die Tandems in einem «didaktischen Doppeldecker» die Hochschule als Arbeitsort kennenlernen und gestalten: Durch das neue hochschuldidaktische Format setzen sich die Studierenden mit bestehenden und zunächst wirksamen Rollen – als «Weniger-Wissende» – und neuen Rollen – «Anders-Wissende» (vgl. Reich 2006) – auseinander, die das kollaborative Arbeiten erfordert. Andererseits bringt diese Auseinandersetzung ein aktives Abgleichen der Vorstellungen in den Tandems über deren jeweiligen Deutungs- und Handlungsmuster mit sich. Ein wichtiges Thema dabei ist, wie Lernprozesse angeregt und begleitet werden sollen und welche Anteile dabei die bestehenden Kompetenzprofile spielen können. Die Zuschreibung der wissenschaftlichen Mitarbeitenden als «Mehr-Wissende» gelangt so diskursiv in den Fokus der Aushandlungsprozesse. Von Studierendenseite wurde in den zwei bisher abgeschlossenen Projektbündnissen der zentrale Unterschied zum Studium in Modulstruktur darin benannt, dass «man etwas Sinnvolles macht, was in der Praxis gebraucht werden kann und nicht einfach in irgendeinem Dokument oder Ordner in der Versenkung verschwindet». Die didaktisch-methodische Begleitung der Tandems und Projektbündnisse durch jeweils eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter des Projekts von «Connect» erwies sich als nötig und sinnvoll. Ansonsten stellt die Selbstorganisation kollaborativen Arbeitens oft eine Überforderung dar.

In den zwei bisher abgeschlossenen switch-Projekten gab es unterschiedliche Formen des boundary crossing. Im Fall der Implementierung der ganzjährigen Wohngruppe arbeitete die wissenschaftliche Mitarbeitende im stationären Bereich mit

der Tandempartnerin und mit den Arbeitskolleginnen der neuen Wohngruppe im Alltag zusammen, um das erarbeitete Konzept durch eine «praktische Innenperspektive» auf Gelingens- und Scheiternsbedingungen zu erleben. Im Fall der Implementierung der UN-BRK traf sich das Tandem regelmässig zu gemeinsamen Sitzungen im Sinne der kollegialen Beratung in der Praxisorganisation. Durch das vorgelagerte, thematische und informelle Kennenlernen in den Projektbündnissen war es möglich, die eingangs angesprochene «Kontextsensibilität» in dieses kollegiale Setting konstruktiv einzubringen.

Diskussion und Ausblick

Es zeigt sich, dass der Begriff der doppelten Kompetenzprofile mit weiteren Optionen wie dualen oder multiplen Kompetenzprofilen erweitert werden kann. Die bisherigen Ergebnisse bestärken den Connectivity-Ansatz in dem Sinne, dass fachfremde, lang zurückliegende oder erst jüngst vor Eintritt in die Hochschultätigkeit erworbene Praxiserfahrungen höchst individuell und arbeitsfeldspezifisch anschlussfähig gemacht werden müssen. Das ist Bedingung, damit die eingangs erwähnte «Übersetzungskompetenz» zwischen den Handlungsfeldern bzw. den konkreten organisationalen Anforderungen aufgebaut werden kann. Praxisexpertinnen und -experten können durch innovative hochschuldidaktische Formate ebenfalls für fluide Laufbahnwege an der Hochschule begeistert werden. Es wäre verkürzt, die beiden Handlungskompetenzen unvermittelt nebeneinander aufzubauen. Die ersten Evaluationsergebnisse verweisen darauf, dass die (Wissens-)Austauschprozesse in den Tandems auf personaler-informeller Ebene angemessen mit Methoden wie Triadengesprächen (Kösel 2012) und rekonstruktiven Verfahren analysiert werden können. Sie liefern Hinweise und Themen für ein hochschulübergreifendes Weiterbildungsprogramm, wie individuelles boundary crossing als Bestandteil der eigenen Übersetzungskompetenz zwischen Theorie und Praxis aufgebaut und lebendig gepflegt werden kann. Diese Tendenz bestätigen auch die zwei anderen Teilprojekte der Hochschule für Wirtschaft FHNW («join back») und der Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW («Praxiszeit und Praxisnetzwerk») an den bisher durchgeführten «Cross-Connect-Workshops» aller drei Hochschulen.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Gefördert von swissuniversities für die Laufzeit von 2017 bis 2020. Gemeinsames Projekt der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (leading house), Hochschule für Wirtschaft FHNW und Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW.

Forschungsteam

Prof. Dr. Stephan Kösel
Sonja Markwalder, lic. phil.
Marc Goldoni, MA

«Es war sehr fruchtbar, sich mit jemand Neutralem austauschen zu können, der zwar von ausserhalb kommt, mich und meine Themen auf der Arbeit aber schon ziemlich gut kennt.»

Lea Eichenberger

Praxisexpertin und Tandempartnerin, Stiftung Schürmatt

Das Pilotprogramm «Connect» zur Förderung doppelter Kompetenzprofile: Durch Connectivity von Wissenschaft und Praxis**Schlüsselbegriffe**

Doppelte und multiple Kompetenzprofile, Personalentwicklung, Laufbahnförderung, Nachwuchsförderung, Expansives Lernen und Connectivity

Literatur

- Engeström, Yrjö (2001). Expansive Learning at Work: Toward an activity theoretical reconceptualization. In: *Journal of Education and Work*. 14. Jg. (1). S. 133–156.
- Engeström, Yrjö/Sannino, Annalisa (2010). Studies of expansive learning: Foundations, findings and future challenges. In: *Educational Research Review*. 5. Jg. (1). S. 1–24. DOI: 10.1016/j.edurev.2009.12.002.
- Guile, David/Griffiths, Toni (2001). Learning Through Work Experience. In: *Journal of Education and Work*. 14. Jg. (1). S. 113–131.
- Kösel, Stephan (2012). Triadengespräche zur Rekonstruktion didaktischer Überzeugungen als Bestandteil berufspädagogischer Professionalität. In: Fasshauer, Uwe/Wuttke, Eveline (Hg.). *Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen. Aktuelle Forschungen zur beruflichen Bildung*. Opladen: Budrich. S. 115–126.
- Lave, Jean/Wenger, Etienne (1991). *Situated learning: Legitimate peripheral participation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Neuweg, Georg Hans (2007). Wie grau ist alle Theorie, wie grün des Lebens goldner Baum? LehrerInnenbildung im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. In: *bwpat* (12). URL: www.bwpat.de/ausgabe12/neuweg_bwpat12.pdf.
- Preussig, Jörg (2018). *Agiles Projektmanagement. Agilität und Scrum im klassischen Projektumfeld*. Freiburg: Haufe.
- Reich, Kersten (2006). *Konstruktivistische Didaktik. Das Lehr- und Studienbuch mit Online-Metho-*denpool. 5. Auflage. Weinheim: Beltz.

«Ich schätze es, meine zurückliegende Praxiserfahrung nun in der Tandemarbeit und im Projektbündnis nochmals von ganz anderer Seite zu sehen und mein Wissen auf aktuelle Anforderungen zu beziehen.»

Enrico Cavedon

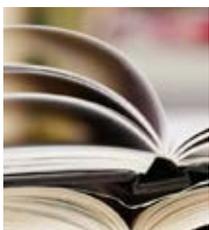
Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Tandempartner

Publikationen der Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW 2018



A

- Adam, Stefan/Bestgen, Sarah/Cavedon, Enrico/Kirchhofer, Roger (2018). Von der Hochschule zur Unternehmensgründung: Wege in eine unternehmerische Tätigkeit in verschiedenen Bereichen einer Schweizer Fachhochschule. In: Verkuil, Arie Hans/Hell, Benedikt/Kirchhofer, Roger/Aeschbacher, Marc (Hg.). Gründung, Innovation, Nachfolge – Aktuelle Perspektiven des Unternehmertums in der Nordwestschweiz. Basel: edition gesowip. S. 37–48.
- Adam, Stefan/Wüthrich, Bernadette (2018). Staat, Sozialfirma, Klientin/Klient: im Dreieck der Akteure. In: ZESO – Zeitschrift für Sozialhilfe. 115. Jg. (1). S. 18–19.
- Ahmed, Sarina/Baier, Florian/Fischer, Martina (Hg.) (2018). Schulsozialarbeit an Grundschulen. Konzepte und Methoden für eine kooperative Praxis mit Kindern, Eltern und Schule. Opladen: Barbara Budrich.
- Ahmed, Sarina/Rein, Angela/Schaffner, Dorothee (2018). Einblicke ins partizipative Forschungs- und Entwicklungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care». In: Soziale Innovation. 13. Jg. (2018). S. 66–70.
- Amstutz, Jeremias/Minnig, Christoph/Zängl, Peter (2018). Branchen- und sektorenübergreifende Partnerschaften als neues Kooperationsmodell an der Schnittstelle zwischen Markt, Staat und Drittem Sektor. In: Gmür, Markus/Andeßner, René/Greiling, Dorothea/Theuvsen, Ludwig (Hg.). Wohin entwickelt sich der Dritte Sektor? Konzeptionelle und empirische Beiträge aus der Forschung. Freiburg: Verbandsmanagement Institut. S. 93–100.
- Amstutz, Jeremias (2018). Case Management. In: Bassarak, Herbert (Hg.). Lexikon der Schulsozialarbeit. Baden-Baden: Nomos. S. 112–113.
- Amstutz, Jeremias (2018). Sektorenübergreifende Netzwerkbildung als (neue) Führungsaufgabe?! In: Geramanis, Olaf/Hutmacher, Stefan (Hg.). Identität in der modernen Arbeitswelt. Neue Konzepte für Zugehörigkeit, Zusammenarbeit und Führung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 205–215.
- Amstutz, Jeremias (2018). Rezension zu Monzer, Michael (2018). Case Management Organisation. Heidelberg: medhochzwei Verlag. URL: www.socialnet.de/rezensionen/23897.php
- Amstutz, Nathalie/Geisen, Thomas/Hassler, Benedikt/Diezi, Jasmin/Widmer, Lea/Steiner, Lia/Kraus, Katrin/Wenger, Nadine (2018). «Arbeiten, solange der Körper mitmacht». Betriebliche Herausforderungen im Zusammenhang mit Einfacharbeit und alternden Belegschaften. In: Arbeit. Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik. 27. Jg. (1). S. 5–28. DOI: 10.1515/arbeits-2018-0002.
- Antener, Gabriela/Girard, Simone/Lichtenauer, Annette (2018). Empowerment durch Leichte Sprache. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. 24. Jg. (7–8). S. 44–50.

**B**

- Bachmann, Nicole (2018). Soziale Ressourcen. Förderung sozialer Ressourcen als wichtiger Beitrag für die psychische Gesundheit und eine hohe Lebensqualität. Bern: Gesundheitsförderung Schweiz.
- Bachmann, Susanne (2018). Rezension zu Wagner, Constantin (2017). Öffentliche Institutionen als weiße Räume? Rassismusreproduktion durch ethnizierende Kategorisierungen in einem schweizerischen Sozialamt. Bielefeld: transcript. URL: www.socialnet.de/rezensionen/22952.php.
- Bastian, Pascal/Schrödter, Marc/Becker-Lenz, Roland/Gautschi, Joel/Grosse, Martin/Hunold, Martin/Rüegger, Cornelia (2018). Bauchgefühle in der Sozialen Arbeit. In: Kommission Sozialpädagogik (Hg.). Wa(h)re Gefühle? Sozialpädagogische Emotionsarbeit im wohlfahrtsstaatlichen Kontext. Weinheim: Beltz Juventa. S. 128–140.
- Baumgartner, Edgar/Sommerfeld, Peter (2018). Betriebliche Soziale Arbeit und Eingliederungsmanagement. In: Geisen, Thomas/Mösch, Peter (Hg.). Praxishandbuch Eingliederungsmanagement. Wiesbaden: Springer VS. S. 1–14.
- Becker-Lenz, Roland (2018). Kommentar zum Artikel «In der Sackgasse: Soziale Arbeit zwischen Professionalität und Professionalismus». In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit. (21/22). S. 106–116.
- Becker-Lenz, Roland (2018). Die Professionskultur der Sozialen Arbeit. In: Müller-Hermann, Silke/Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun (Hg.). Professionskulturen? Charakteristika unterschiedlicher professioneller Praxen. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 63–84.
- Bestvater, Hanne (2018). Rezension zu Truniger, Luzia (Hg.) (2017). «Führen in Hochschulen». Anregungen und Reflexionen aus Wissenschaft und Praxis. In: Das Hochschulwesen. Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik. 66. Jg. (1+2). S. 54–55.
- Bickel, Horst/Hendlmeier, Ingrid/Hessler, Johannes Baltasar/Junge, Magdalena Nora/Leonhardt, Sarah/Weber, Joshua/Schäufele, Martina (2018). Prävalenz von Demenz und kognitiver Beeinträchtigung in Krankenhäusern. Ergebnisse der General Hospital Study (GHOSt). In: Deutsches Ärzteblatt. Jg. (44). S. 733–740. DOI: 10.3238/arztebl.2018.0733.
- Biesel, Kay/Hauri, Andrea (2018). Kinderschutz im Dialog zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erster nationaler Qualitäts-Dialog im Kinderschutz zeigt auf, welcher Weiterentwicklungen und Reformen es im Kinderschutz in der Schweiz bedarf. In: Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz. 73. Jg. (6). S. 500–501.
- Biesel, Kay/Messmer, Heinz (2018). Jugendhilfeinspektion in Hamburg. Eine tragfähige Antwort zur Sicherstellung und Verbesserung sozialpädagogischer Kinderschutzarbeit? In: Sozial Extra. 42. Jg. (2). S. 15–18. DOI: 10.1007/s12054-018-0014-6.
- Biesel, Kay/Schär, Clarissa (2018). Kindeswohlgefährdungen erkennen und Kinderschutz gestalten – eine Aufgabe der Schulsozialarbeit an Grundschulen. In: Ahmed, Sarina/Baier, Florian/Fischer, Martina (Hg.). Schulsozialarbeit an Grundschulen. Konzepte und Methoden für eine kooperative Praxis mit Kindern, Eltern und Schule. Opladen: Barbara Budrich. S. 123–139.
- Biesel, Kay/Schnurr, Stefan (2018). Prozessmanual zur dialogisch-systemischen Kindeswohlklärung. Ein Rahmenkonzept zur Strukturierung und Professionalisierung des Schutzauftrags und der Hilfeplanung im Kinderschutz. In: Das Jugendamt. Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht. 91. Jg. (3). S. 80–83.

- Biesel, Kay/Schrappner, Christian (2018). Das Jugendamt der Zukunft. Zentrale für gelingendes Aufwachsen oder Kinderschutzamt? In: Böwer, Michael/Kotthaus, Jochem (Hg.). Praxisbuch Kinderschutz. Professionelle Herausforderungen bewältigen. Weinheim: Beltz Juventa. S. 422–448.
- Biesel, Kay/Urban-Stahl, Ulrike (2018). Lehrbuch Kinderschutz. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bochsler, Yann (2018). Wohnversorgung von armutsbetroffenen Haushalten in der Schweiz. Auswirkungen unsicherer Wohnsituationen auf die Gesundheit. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. 10. Jg. (1). S. 7–10.
- Boehnke, Petra /Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.) (2018). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen: Barbara Budrich.
- Böhnel, Martin (2018). Zum Verhältnis von Demokratie und Rechtsstaat aus intersektionaler Perspektive. Replik auf Meyer, Katrin (2017). Intersektionalität in Theorie und Praxis. URL: www.gendercampus.ch/de/blog/post/intersektionalitaet-in-theorie-und-praxis/#comment4.
- Bombach, Clara/Bossert, Markus/Gabriel, Thomas/Keller, Samuel (2018). Übergänge ins Leben nach der Heimerziehung. Individuelle und professionelle Perspektiven. In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 287–306.
- Bombach, Clara/Gabriel, Thomas/Galle, Sara/Keller, Samuel (2018). Die «neuen Praktikanten». Perspektiven auf sich verändernde Beziehungsformen im Heim der 1960er- und 1970er-Jahre. In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 219–246.
- Bossert, Markus/Càka, Véronique (2018). Eltern – Kinder – Erziehungspersonal – Institutionen. Eine unmögliche Beziehung? In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 101–116.
- Bossert, Markus/Hauss, Gisela (2018). Die sukzessive Durchsetzung bürgerlicher Kindheitsmuster im Fachdiskurs Heimerziehung. In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 307–323.
- Bossert, Markus/Hauss, Gisela (2018). Placing Children in Care – Child Welfare in Switzerland 1940–1990. In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 50–51.
- Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.) (2018). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.



- Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (2018). Soziale Diagnostik. Eine Einführung. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. S. 11–30.
- Bürgin, Reto/Saalfrank, Claudia/Bossert, Markus (2018). Basel. Eine kleine Stadt hinter den Gleisen. In: Graf, Katharina/Reichle, Niklaus (Hg.). Hinter den Gleisen. Entwicklung der Bahnhofsquartiere in Schweizer Städten. Zürich: Seismo. S. 219–236.
- Büschi, Eva (2018). Rezension zu Grunick, Gerhard/Maier-Michalitsch, Nicola (Hg.) (2017). Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit Komplexer Behinderung. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN). 87. Jg. (4). S. 344.
- Büschi, Eva/Calabrese, Stefania (2018). Projekt HEVE: Eine qualitative Studie zu herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen. In: Domenig, Dagmar/Schäfer, Urs (Hg.). Auffallend herausfordernd. Zürich: Seismo. S. 33–56.

D

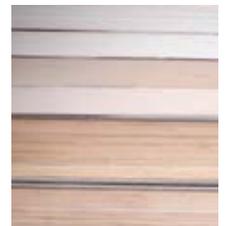
- Dittmann, Jörg/Drilling, Matthias (2018). Armut und Wohnungslosigkeit. In: Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen: Barbara Budrich. S. 282–293.
- Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (2018). Armutskonzepte. In: Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen: Barbara Budrich. S. 21–34.
- Dittmann, Jörg/Oehler, Patrick (2018). Soziale Arbeit und Armut. In: Boehnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hg.). Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 331–340.

E

- Eurich, Johannes/Glatz-Schmallegger, Markus/Parpan-Blaser, Anne (Hg.) (2018). Gestaltung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens. Rahmenbedingungen, Konzepte und Praxisbezüge. Wiesbaden: Springer VS.

F

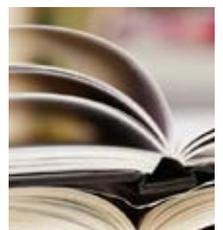
- Fabian, Carlo (2018). Ein Blick aus der Sucht- und Gewaltprävention auf die Schuldenprävention: Was kann man lernen? In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 119–144.



- Fabian, Carlo (2018). Standpunkt: Lebenswelt und Gesundheit. In: focus/Schweizerischer Städteverband. (8). S. 1. URL: www.staedteverband.ch/cmsfiles/focus_8-18_d_1.pdf.
- Fabian, Carlo/Huber, Timo/Schmid, Magdalene/Käser, Nadine (2018). Partizipation mit Kindern konkret – Naturnahe Freiräume für Kinder und mit Kindern planen und gestalten. In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 120–124.
- Fabian, Carlo/Käser, Nadine (2018). Partizipative Prozesse für die Gesundheit von Kindern. Ein Programm der Freiraumentwicklung. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. 10. Jg. (1). S. 29–33.
- Fabian, Carlo/Neuenschwander, Martin/Geiser, Marisa-Isabella (2018). Präventionsprojekte in Gemeinden – Erfolgsfaktoren! In: SuchtMagazin. 44. Jg. (6). S. 31–35.
- Flammer, Patricia/Hörmann, Martina (2018). Blended Counseling – flexibel und passgenau beraten. In: ZESO – Zeitschrift für Sozialhilfe. 115. Jg. (3). S. 16–18.
- Friedli, Tom/Süsstrunk, Simon (2018). In anspruchsvollem Umfeld neu vernetzt. Soziale Arbeit im Gesundheitswesen der Schweiz. In: Forum sozialarbeit + gesundheit. 89. Jg. (3). S. 12–16.
- Fuchs, Manuel (2018). Rezension zu Fimpler, Tobias/Hannen, Philipp (2016). Kernaufgaben der offenen Jugendarbeit. Auseinandersetzung mit Selbstverständnis und eigenständiger Legitimation. Wiesbaden: Springer VS. URL: www.socialnet.de/rezensionen/21910.php.

G

- Galle, Sara (2018). Die Bildung der «geeigneten Erzieherpersönlichkeit». Gründungen, Organisation und Konzeption der Schulen für Heimerziehung in der Deutschschweiz. In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 181–194.
- Geisen, Thomas (2018). Assimilation und Akkulturation. In: Gogolin, Ingrid/Georgi, Viola B./Krüger-Potratz, Marianne/Lengyel, Drorit/Sandfuchs, Uwe (Hg.). Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbronn: Julius Klinkhardt. S. 45–49.
- Geisen, Thomas (2018). Ausländer/in. In: Voigt, Rüdiger (Hg.). Handbuch Staat. Wiesbaden: Springer VS. 1325–1334. DOI: 10.1007/978-3-658-20744-1_119.
- Geisen, Thomas (2018): Migrations(-geschichte) als Herausforderung für die Soziale Arbeit in der Schweiz. In: Migration und Soziale Arbeit. 40. Jg. (1). S. 20–30.
- Geisen, Thomas (2018). Migration II. In: Haug, Wolfgang Fritz/Haug, Frigga/Jehle, Peter/Küttler, Wolfgang (Hg.). Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. S. 880–889.
- Geisen, Thomas (2018). Neue Migrationen als Herausforderung? Marginalisierung als Gegenstand Sozialer Arbeit im Kontext von Migration. In: Cylan, Rauf/Ottersbach, Markus/Wiedemann, Petra (Hg.). Neue Mobilitäts- und Migrationsprozesse und sozialräumliche Segregation. Wiesbaden: Springer VS. 187–201.
- Geisen, Thomas (2018): Rassismus als Herausforderung für die Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Migration und Soziale Arbeit. 40. Jg. (2). S. 100–106.
- Geisen, Thomas (2018). Religiöse Ideologisierung als Herausforderung für die Soziale Arbeit. In: sozialmagazin. 43. Jg. (5–6). S. 54–61.
- Geisen, Thomas (2018). Soziale Innovation durch Interdisziplinarität im Eingliederungsmanagement. In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 18–21.
- Geisen, Thomas (2018). Understanding belonging and coherence: culture and the life strategies of migrant families. In: Glaser, Edith/Thole, Werner (Hg.). Räume für Bildung. Räume der Bildung. Opladen: Barbara Budrich. S. 99–107.





Geramanis, Olaf (2018). Selbst ist das Team. Teamarbeit gestern, heute, morgen. In: BSO-Journal. (4). S. 4–8.

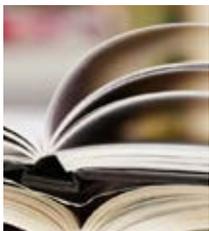
Gerber, Andrea (2018). Ein reflexiv-machtkritischer Forschungszugang für die Hochschuldidaktik!? Soziale Praxen von Hochschullehrenden mit einem intersektionalen Zugang erforschen. In: Heuchemer, Sylvia/Siller, Friederike/van Treeck, Timo (Hg.). Hochschuldidaktik forscht zu Vielfalt und Offenheit. Profilbildung und Wertefragen in der Hochschulentwicklung I. Köln: Technische Hochschule Köln. S. 51–60. URL: <https://cos.bibl.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/802>.



Gerodetti, Julia (2018). Partizipation und Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Ein Blick über den Tellerrand in ein Nachbarsland. In: Kammerer, Bernd (Hg.). Auf dem Weg zur jugendgerechten Kommune? Neue Ansätze der Partizipation Jugendlicher: Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit 2017. Nürnberg: emwe-Verlag. S. 83–102.

Girard, Simone (2018). Participation by hard-of-hearing students in integration classrooms: Facets of interactional competence. Berlin: Frank & Timme.

Gredig, Daniel/Bartelsen-Raemy, Annabelle (2018). Exploring social work students' attitudes toward research courses: predictors of interest in research-related courses among first year students enrolled in a bachelor's programme in Switzerland. In: SocialWorkEducation. 37. Jg. (2). S. 190–208. DOI: 10.1080/02615479.2017.1389880.



H

Hauss, Gisela (2018). Ausschluss, Soziale Arbeit und Eugenik. Fürsorgerische Eingriffe in Sexualität und Elternschaft bei Armen und Unmündigen. In: Esser, Florian (Hg.). Geschichte der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 91–110.

Hauss, Gisela (2018). Schlussüberlegungen: Kindheit im Fokus von Staat, normativer Erziehung und fachlicher Expertise. In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 339–346

Hauss, Gisela (2018). Geschichten und Gegengeschichten. Die Hochschule als Ort einer kritischen Historiographie. In: Ziegler, Beatrice/Hauss, Gisela/Lengwiler, Martin (Hg.). Zwischen Erinnerung und Aufarbeitung. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen an Minderjährigen in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Zürich: Chronos. S. 213–226.

Hauss, Gisela/Bossert, Markus (2018). Konflikte in Zeiten der Veränderung. Die fachlichen Diskurse um Heimerziehung zwischen Sozialen Bewegungen, Recht und Öffentlichkeit. In: Franke-Meyer, Diana/Kuhlmann, Carola (Hg.). Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit. Von der Kindergartenbewegung zur Homosexuellenbewegung. Wiesbaden: Springer VS. S. 183–195.

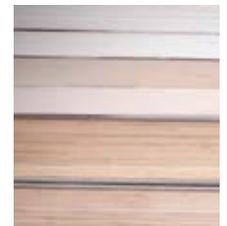
Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.) (2018). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos Verlag.

Hochuli Freund, Ursula (2018). Kompetenzen. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. S. 64–75.

Hochuli Freund, Ursula (2018). Multiperspektivische Fallarbeit. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. S. 210–222.



- Hochuli Freund, Ursula (2018). Notationssysteme zur Selbsteinschätzung. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. S. 345–352.
- Hochuli Freund, Ursula (2018). Kooperation als Dreh- und Angelpunkt einer Methodik für die Soziale Arbeit. In: Schwyter, René/Spillmann, Markus (Hg.). Grundhaltung der Kooperation. Aarau: Schiess. S. 180–185.
- Hochuli Freund, Ursula (2018). Kooperative Prozessgestaltung. Ein methodenintegratives Handlungskonzept für gute Soziale Arbeit im Kinderschutz. In: Böwer, Michael/Kotthaus, Jochem (Hg.). Praxisbuch Kinderschutz. Professionelle Herausforderungen bewältigen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 360–379.
- Hochuli Freund, Ursula/Gebert, Jakin/Amez-Droz, Pascal/Sprenger, Raphaela (2018). Kooperative Instrumente-Entwicklung zur Qualitäts- und Effektivitätssteigerung in der Sozialen Arbeit (KoopIn). In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 84–88.
- Hochuli Freund, Ursula/Sprenger, Raphaela (2018). Soziale Diagnostik im Konzept Kooperative Prozessgestaltung. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. S. 128–141.
- Hochuli Freund, Ursula/Sprenger, Raphaela (2018). Theoriegeleitetes Fallverstehen. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli Freund, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. S. 365–373.
- Hollenstein, Lea/Calzaferri, Raphael/Dällenbach, Regula/Rüegger, Cornelia/Sommerfeld, Peter (2018). Systemisch-biografische Diagnostik des Lebensführungssystems. In: Buttner, Peter/Gahleitner, Silke B./Hochuli, Ursula/Röh, Dieter (Hg.). Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. S. 183–195.
- Hörmann, Martina (2018). Blended Counseling – die Mischung macht's (Interview). In: SD Magazin. Zeitschrift für die Mitarbeitenden und PartnerInnen des Sozialdepartements Zürich. (50). S. 10–11.
- Hörmann, Martina (2018). Blended Counseling. Mediennutzung und Potenzialeinschätzung in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit. Jg. (6). S. 202–209.



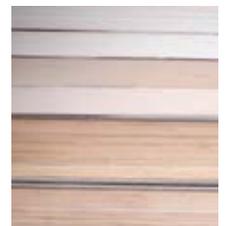
- Hörmann, Martina (2018). Face-to-Face und mehr – Neue Modelle für Mediennutzung in der Beratung. In: Stiftung FHNW (Hg.). Jahresbericht 2017. S. 16–19. URL: docs.wixstatic.com/ugd/3fb510_2d737d8f59e64ea892a22806683740e6.pdf.
- Hörmann, Martina/Flammer, Patricia/Tanner, Alexandra/Tschopp, Dominik/Aeberhardt, Dania (2018). Blended Counseling in der Suchtberatung. In: SuchtMagazin. 44. Jg. (6). S. 21–26.
- Hug, Sonja/Arn, Christof (2018). Chancengleichheit, Gerechtigkeit oder das gute Leben? In: SuchtMagazin. 44. Jg. (5). S. 5–11.
- Hug, Sonja/Krebs, Marcel/Marthaler, Marc (2018). Editorial zur Sonderausgabe Chancengleichheit. In: SuchtMagazin. 44. Jg. (5). S. 3.
- Hüttemann, Matthias/Solêr, Maria (2018). Zur Relevanz und «Relevierung» von Wissen im Innovationsprozess. In: Eurich, Johannes/Glatz-Schmallegger, Markus/Parpan-Blaser, Anne (Hg.). Gestaltung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens. Rahmenbedingungen, Konzepte und Praxisbezüge. Wiesbaden: Springer. S. 225–251.

J

- Jurt, Luzia/Hassler, Benedikt (2018). Erarbeitung von Qualitäts- und Effizienzkriterien für die Rückkehrberatung. In: Going Home. Der Rückkehrhilfe-Newsletter des SEM und der IOM. 18. Jg. (1). S. 6–7.

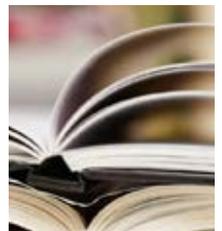
K

- Käch, Oliver/Neuhaus, Lukas (2018). Zeitgenössische Bedingungen gelingender Professionalität. In: Neuhaus, Lukas/Käch, Oliver (Hg.). Bedingte Professionalität. Professionelles Handeln im Kontext von Institution und Organisation. Weinheim: Beltz Juventa. S. 14–43.
- Knöpfel, Carlo (2018). Armut in der Schweiz. In: SozialAktuell. 50. Jg. (9). S. 10–13.
- Knöpfel, Carlo (2018). «Arm und verschuldet» als Lebenslage. Schuldenprävention im sozialpolitischen Kontext der Armutsbekämpfung. In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 3–20.
- Knöpfel, Carlo/Pardini, Riccardo/Heinzmann, Claudia (2018). Gute Betreuung im Alter in der Schweiz. Eine Bestandsaufnahme. Zürich: Seismo.
- Knöpfel, Carlo/Pardini, Riccardo/Heinzmann, Claudia (2018). Gute Betreuung im Alter. Perspektiven für die Schweiz. Zürich: Paul Schiller Stiftung.



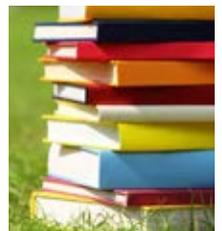
L

- Lage, Dorothea/Steiner, Solveig (2018). Gelingensbedingungen für die nachhaltige Verankerung der UK in Organisationen der Behindertenhilfe. In: Zeitschrift Unterstützte Kommunikation. (1). S. 6–12.
- Le Breton, Maritza (2018). Frauenhandel und sexuelle Ausbeutung in der Schweiz – Eine Übersicht. In: Bulletin. Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). (2). S. 53–54.
- Lichtenauer, Annette/Antener, Gabriela/Parpan-Blaser, Anne/Girard, Simone (2018). Leichte Sprache im Erwachsenenschutz. Eine Möglichkeit, Kommunikationsbarrieren abzubauen und zu verhindern, dass «man sich verkantet». In: Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz. 73. Jg. (2). S. 101–106.
- Loebbert, Michael (2018). Coaching in der Beratung. Wie Beratung erfolgreich ist. Wiesbaden: Springer.
- Loebbert, Michael (2018). Rezension zu Hawkins, Peter (Hg.) (2014). Leadership Team Coaching in Practice. Developing High-Performing Teams. 3. Auflage. London: Kogan Page. URL: www.coaching-report.de/literatur/rezensionen/rezension-details/leadership-team-coaching-in-practice.html
- Loebbert, Michael (2018). Rezension zu Hawkins, Peter (2017). Leadership Team Coaching: Developing Collective Transformational Leadership. 3. Auflage. London: Kogan Page. URL: www.coaching-report.de/literatur/rezensionen/rezension-details/leadership-team-coaching.html
- Loebbert, Michael (2018). Erfolgsfaktoren. Wie Coaching wirksam wird. In: Wegener, Robert/Fritze, Agnès/Hänseler, Marianne/Loebbert, Michael (Hg.). Coaching Prozessforschung. Forschung und Praxis im Dialog. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 194–213.



M

- Matter, Christine (2018). «Fremdes» Alter. Ausgrenzungen, Selbstsorge, Sorge. In: Zimmermann, Harm-Peer (Hg.). Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann. Frankfurt: Campus. S. 79–98.
- Matter, Christine (2018). Erinnern – Gedenken – Bezeugen. Zur Rolle des Erzählens in Prozessen gesellschaftlicher Gedächtnisbildung. In: Hauss, Gisela/Gabriel, Thomas/Lengwiler, Martin (Hg.). Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990. Zürich: Chronos. S. 325–338.
- Matter, Christine (2018). Interdisziplinarität im Projekt «Körperliche Grenzerfahrungen im Angesicht der eigenen Endlichkeit». Herausforderungen, Grenzen und Gewinn. In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 22–24.
- Mattes, Christoph (2018). Sozialstaat im Dilemma – Was Verschuldung mit Armut zu tun hat und was dies für die Armutsbekämpfung bedeutet. In: SozialAktuell. 50. Jg. (9). S. 20–22.
- Mattes, Christoph (2018). Schuldenberatung und Schuldenprävention als Armutsbekämpfung – Widersprüche, theoretische Herausforderungen und Visionen. In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 21–36.
- Mattes, Christoph/Fabian, Carlo (2018). Armut und Schulden in der Schweiz. Ansätze der Schuldenbewältigung und ihr Beitrag zur Armutsprävention und -bekämpfung. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.
- Mattes, Christoph/Grebenarov, Claudia (2018). Armut in der Schweiz. Ideen, Visionen und Erwartungen an das NAP. In: SozialAktuell. 50. Jg. (9). S. 11.





- Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.) (2018). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (2018). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention – gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Forschungsperspektiven und Herausforderungen. In: Mattes, Christoph/Knöpfel, Carlo (Hg.). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 233–238.
- Madörin, Sarah/Amstutz, Jeremias/Beringer, Barbara/Zängl, Peter (2018). Die Stellen in der Behindertenarbeit. Siebter Monitor des Stellenmarktes im Sozialwesen der Schweiz. In: SozialAktuell. 50. Jg. (3). S. 9–11.
- Madörin, Sarah/Amstutz, Jeremias/Beringer, Barbara/Zängl, Peter (2018). Die Stellen in der Jugendarbeit. Achter Monitor des Stellenmarktes im Sozialwesen der Schweiz. In: SozialAktuell. 50. Jg. (10). S. 7–9.
- Müller, Brigitte/Fellmann, Lukas (2018). Supporting children of parents with mental health problems through professionally assisted lay support – the «godparents» program. In: Child & Youth Services. DOI: 10.1080/0145935X.2018.1526071.
- Müller-Hermann, Silke/Becker-Lenz, Roland (2018). Professionalisierung: Studium, Ausbildung und Fachlichkeit. In: Graßhoff, Gunther/Renker, Anna/Schröer, Wolfgang (Hg.). Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS. S. 687–697.
- Müller-Hermann, Silke/Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun (Hg.) (2018). Professionskulturen? Charakteristika unterschiedlicher professioneller Praxen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

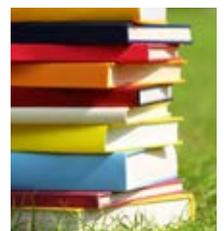
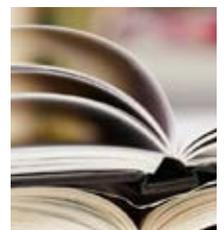
N

- Nadai, Eva (2018). Marketing without moralising. Service orientation and employer relations in the Swiss disability insurance. In: Sowa, Frank/Staples, Ronald/Zapfel, Stefan (Hg.). The Transformation of Work in Welfare State Organizations: New Public Management and the Institutional Diffusion of Ideas. London: Routledge. S. 147–163.
- Nadai, Eva/Gonon, Anna/Rotzetter, Fabienne (2018). Costs, risks and responsibilities. Negotiating the value of disabled labour. In: Swiss Journal of Sociology. 44. Jg. (3). S. 405–422.
- Neuhaus, Lukas (2018). Die Interdisziplinarität der Erwachsenenschutzbehörde. In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 26–28.
- Neuhaus, Lukas (2018). Rezension zu Amling, Steffen/Vogd, Werner (2017). Dokumentarische Organisationsforschung. Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie. In: Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung. 19. Jg. (2). S. 432–440. DOI: 10.1515/sosi-2018-0021.

- Neuhaus, Lukas/Käch, Oliver (Hg.) (2018). *Bedingte Professionalität. Professionelles Handeln im Kontext von Institution und Organisation*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Neuhaus, Lukas/Käch, Oliver/Becker-Lenz, Roland/Müller-Hermann, Silke (2018). Handeln nach gesetzlicher Vorgabe: Soziale Arbeit zwischen Schutz und Selbstbestimmung. In: Neuhaus, Lukas/Käch, Oliver (Hg.). *Bedingte Professionalität. Professionelles Handeln im Kontext von Institution und Organisation*. Weinheim: Beltz Juventa. S. 176–207.
- Nideröst, Sibylle/Gredig, Daniel/Hassler, Benedikt/Uggowitz, Franziska/Weber, Patrick (2018). The intention to use HIV-pre-exposure prophylaxis (PrEP) among men who have sex with men in Switzerland. Testing an extended explanatory model drawing on the unified theory of acceptance and use of technology (UTAUT). In: *Journal of Public Health*. 26. Jg. (3). S. 247–259. DOI: 10.1007/s10389-017-0869-1.
- Niermann, Oliver/Schnur, Olaf/Drilling, Matthias (Hg.) (2018). *Ökonomie im Quartier. Von der sozialräumlichen Intervention zur Postwachstumsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

- O**
- Oehler, Patrick (2018). Professionelles Handeln und Kreativität. Von einer Leerstelle im Professionsdiskurs Sozialer Arbeit zu einem aus dem Pragmatismus handlungstheoretisch fundierten Substrat. In: Neuhaus, Lukas/Käch, Oliver (Hg.). *Bedingte Professionalität. Professionelles Handeln im Kontext von Institution und Organisation*. Weinheim: Beltz Juventa. S. 44–78.
- Oehler, Patrick (2018). *Demokratie und Soziale Arbeit. Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität*. Wiesbaden: Springer VS.
- Oehler, Patrick/Thomas, Nicola/Huber, Timo (2018). Nachhaltige Entwicklung bedeutet (mehr) Demokratie und Dialog. Erkenntnisse aus einem empirischen Forschungsprojekt zu urbanen Familiengartengemeinschaften in der Schweiz. In: *Soziologie und Nachhaltigkeit – Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung*. 3. Jg. (1). S. 1–25.

- P**
- Pardini, Riccardo (2018). *Betreuung im Alter: Die grosse Lücke*. In: Gurny, Ruth/Ringer, Beat/Seifert, Kurt (Hg.). *Gutes Alter. Eine Gesellschaft des guten langen Lebens für alle*. Zürich: edition 8. S. 51–58.
- Pardini, Riccardo/Aebi, Jonas (2018). Luzern. «Ein Zentrum, um das uns viele [...] Städte beneiden». Die Produktion von Peripherie und Zentralität rund um den Bahnhof Luzern. In: Graf, Katharina/Reichle, Niklaus (Hg.). *Hinter den Gleisen. Entwicklung der Bahnhofsquartiere in Schweizer Städten*. Zürich: Seismo. S. 23–56.
- Pardini, Riccardo/Knöpfel, Carlo (2018). Die Bedeutung des Sozialraums für die Betreuung im Alter. In: *Angewandte Gerontologie*. 3. Jg. (4). S. 10–12.
- Parpan-Blaser, Anne (2018). Innovationsorientierte Vernetzung von Sozialwesen und Hochschule: Kooperative Entwicklung im Rahmen des Innovationsprogramms INCUMENT. In: Vilain, Michael/Wegner, Sebastian (Hg.). *Crowds, Movements & Communities?! Potenziale und Herausforderungen des Managements in Netzwerken*. Baden-Baden: Nomos. S. 133–147.





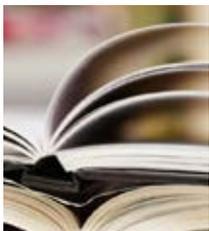
Parpan-Blaser, Anne (2018). Organisationen des Sozialwesens als Ort von Innovation. In: Eurich, Johannes/Glatz-Schmallegger, Markus/Parpan-Blaser, Anne (Hg.). Gestaltung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens. Wiesbaden: Springer VS. S. 31–53.

Parpan-Blaser, Anne (2018). Steuerung und Gestaltung von Innovationsprozessen. In: Eurich, Johannes/Glatz-Schmallegger, Markus/Parpan-Blaser, Anne (Hg.). Gestaltung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens. Wiesbaden: Springer VS. S. 253–274.



Parpan-Blaser, Anne/Girard, Simone/Lichtenauer, Annette/Antener, Gabriela (2018). Barrierefreie Behördenkommunikation. Mit Leichter Sprache die Partizipation im Erwachsenenschutz(verfahren) fördern? In: SozialAktuell. 50. Jg. (3). S. 32–34.

Parpan-Blaser, Anne/von Fellenberg, Monika/Girard, Simone/Lichtenauer, Annette/Antener, Gabriela (2018). Potenziale Leichter Sprache zur Partizipation Betroffener im Verfahren auf Anordnung einer erwachsenenschutzrechtlichen Massnahme. In: Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz. 73. Jg. (4). S. 272–292.



Piñeiro, Esteban (2018). 2018 – Aufbruch zur postmigrantischen Stadt Basel. In: Stiftung Habitat (Hg.). Zukunft Wohnraum & Stadtumfeld in Basel – 28 Ansichten. Basel: Stiftung Habitat. S. 40–43.

Piñeiro, Esteban/Pardini, Riccardo/Bochsler, Yann (2018). Zwischen marktgetriebener und sozialer Wohnpolitik – Spannungsfelder und Strategien Sozialer Arbeit bei der Bekämpfung von Wohnungsnot. In: SozialAktuell. 50. Jg. (9). S. 36–37.

R

Rotzetter, Fabienne (2018). Zu krank für die Arbeit, zu gesund für die Rente. In: ZESO – Zeitschrift für Sozialhilfe. 115. Jg. (4). S. 16–17.

Rüegger, Cornelia/Ormanns, Yann/Rack, Oliver/Gautschi, Joel/Becker-Lenz, Roland (2018). Wer meldet was, und warum (nicht)? In: Spitex Magazin. (1). S. 6–7.



S

Schär, Clarissa/Mörgen, Rebecca (2018). Utopische Jugendkörper im Spiegel fotografischer Selbstdarstellungen. Digitale soziale Netzwerke als moderne Heterotopien? In: Spahn, Lea/Scholle, Jasmin/Wuttig, Bettina/Maurer, Susanne (Hg.). Verkörperte Heterotopien. Zur Materialität und [Un-]Ordnung ganz anderer Räume. Bielefeld: transcript. S. 113–124.

Schnur, Olaf/Drilling, Matthias (Hg.) (2018). Ökonomie im Quartier. Von der sozial-räumlichen Intervention zur Postwachstumsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Schoch, Aline/Bürgin, Reto (Hg.) (2018). Urbane Widerstände – Urban Resistance. Bern: Peter Lang.



Schroeter, Klaus R. (2018). Doing Age in Other Ways – Formen «anderen Alterns»: Weitere Facetten der Verwirklichung des Alterns. In: Zimmermann, Harm-Peer (Hg.). Kulturen der Sorge. Wie unsere Gesellschaft ein Leben mit Demenz ermöglichen kann. Frankfurt: Campus. S. 99–126.

Schroeter, Klaus R. (2018). Kompetent und transzendent: Doing Age in Small Ways. In: SuchtMagazin. 44. Jg. (4). S. 19–23.

Schroeter, Klaus R. (2018). Rahlstedter Gartenkonferenzen mit Bettina Clausen. In: Tönnies-Forum. 27. Jg. (2). S. 24–27.

Schroeter, Klaus R. (2018). Interdisziplinarität – ein Tanz auf dünnem Eis. In: Soziale Innovation. 13. Jg. S. 8–12.



- Schüpbach, Marianne/Frei, Lukas/von Allmen, Lukas/Nieuwenboom, Wim (2018). Beeinflussen Mehrsprachigkeit und die Nutzung eines Tagesschulangebots die Leseleistung? In: *Zeitschrift für Grundschulforschung*. 11. Jg. (1). S. 161–173. DOI: 10.1007/s42278-018-0013-5.
- Schüpbach, Marianne/Nieuwenboom, Wim/Frei, Lukas/von Allmen, Benjamin (2018). Offene Tagesschulen als Mittel, um Mathematikleistungen zu fördern und sozial oder kulturell bedingte Disparitäten zu verringern? In: *Journal for Educational Research Online – Journal für Bildungsforschung Online*. 10. Jg. (2). S. 93–116.
- Sibold, Noëmi (2018). Rezension zu Dreyfus, Madeleine (2016). «Ein ziemlich jüdisches Leben». *Säkulare Identitäten im Spannungsfeld interreligiöser Beziehungen*. Köln: Böhlau. URL: www.medaon.de/de/artikel/madeleine-dreyfus-ein-ziemlich-juedisches-leben-saekulare-identitaeten-im-spannungsfeld-interreligioe-ser-beziehungen
- Sommerfeld, Peter (2018). Lebensqualität ist etwas Dynamisches. In: *Curaviva*. (2). S. 6–13.
- Steffen, Markus (2018). Rezension zu Altermark, Niklas (2017): *Citizenship Inclusion and Intellectual Disability*. New York: Routledge. URL: www.socialnet.de/rezensionen/23853.php.
- Steiner, Olivier (2018). Digitale Medien – Ja, aber. In: *Info Animation*. 45. Jg. (8). S. 9.
- Süsstrunk, Simon/Bachmann, Nicole/Janett, Sandra/Fabian, Carlo (2018). Mit den Augen betagter Frauen. In: *Angewandte Gerontologie*. 3. Jg. (4). S. 13–16.

T

- Taylor, Brian/Killick, Campbell/Bertotti, Teresa/Enosh, Guy/Gautschi, Joel/Hietamäki, Johanna/Sicora, Alessandro/Whittaker, Andrew (2018). European Social Work Research Association SIG to Study Decisions, Assessment, and Risk. In: *Journal of Evidence-Informed Social Work*. 15. Jg. (1). S. 82–94. DOI: 10.1080/23761407.2017.1394244.
- Thomas, Nicola/Oehler, Patrick/Drilling, Matthias (2018). The Power of the Many. The fight for allotment gardens in Basel. In: *Nordic Journal of Architectural Research*. 28. Jg. (3). S. 97–113.
- Thomas, Nicola/Oehler, Patrick/Huber, Timo (2018). Familiengartengemeinschaften im Wandel. Zur Ethnographie der Wirklichkeit sozialräumlicher Gemeinschaften. In: Wintzer, Jeannine (Hg.). *Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie*. Berlin: Springer Spektrum. S. 105–118.

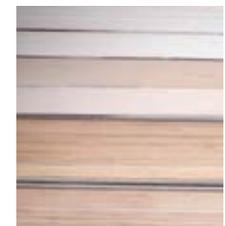


V

Verkuil, Arie Hans/Hell, Benedikt/Kirchhofer, Roger/Aeschbacher, Marc (Hg.) (2018). Gründung, Innovation, Nachfolge: Aktuelle Perspektiven des Unternehmertums in der Nordwestschweiz. Basel: edition gesowip.

W

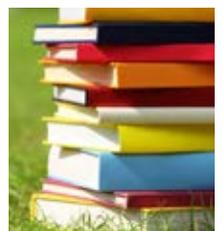
- Weber, Joshua (2018). Die Soziale Arbeit ist ein Fragengenerator. Ein Gespräch mit Regula Dällenbach und Peter Sommerfeld. In: Soziale Innovation. Jg. (1). S. 14–17.
- Weber, Patrick/Gredig, Daniel (2018). Prevalence and predictors of homophobic behavior among high school students in Switzerland. In: Journal of Gay & Lesbian Social Services. 30. Jg. (2). S. 128–153. DOI: 10.1080/10538720.2018.1440683.
- Wegener, Robert (2018). Konturen einer prozessorientierten Coaching-Prozessforschung. In: Wegener, Robert/Loebbert, Michael/Fritze, Agnès/Hänseler, Marianne (Hg.). Coaching-Prozessforschung. Forschung und Praxis im Dialog. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 19–36.
- Wegener, Robert/Deplazes, Silvia/Hänseler, Marianne/Künzli, Hansjörg/Neumann, Stefanie/Ryter, Annamarie/Widulle, Wolfgang (2018). Über die Notwendigkeit institutionell verankerter Coaching-Forschung. In: Wegener, Robert/Deplazes, Silvia/Hänseler, Marianne/Künzli, Hansjörg/Neumann, Stefanie/Ryter, Annamarie (Hg.). Wirkung im Coaching. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 15–24.
- Wegener, Robert/Deplazes, Silvia/Hänseler, Marianne/Künzli, Hansjörg/Neumann, Stefanie/Ryter, Annamarie/Widulle, Wolfgang (Hg.) (2018). Wirkung im Coaching. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wegener, Robert/Loebbert, Michael/Fritze, Agnès/Hänseler, Marianne (Hg.) (2018). Coaching-Prozessforschung. Forschung und Praxis im Dialog. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wettstein, Felix (2018). Gesunder Schlaf ist eine soziale Frage. In: Psychoscope. 39. Jg. (3). S. 21–23.
- Wettstein, Felix (2018). Die verfehlte Gesundheit im Zeitalter von «Big Data». In: Sucht-Magazin. 44. Jg. (1). S. 11–13.
- Widmer, Lea/Haunberger, Sigrid (2018). Mehrheitlich ein Wunschberuf. Wege zum Studium und Wahrnehmung des Studiums aus Studierendensicht. In: Sozial-Aktuell. 50. Jg. (1). S. 9–11.
- Widmer, Sina/Legatis, Thimo/Studer, Tobias (2018). Soziale Arbeit gegen das Überwachungsgesetz. Zur Legitimation sozialer Kontrolle – Eine Kritik. In: Sozial-Aktuell. 50. Jg. (11). S. 36–38.



- Widulle, Wolfgang (2018). Luxus, Standard oder Notnagel? Beratung von Fachkräften als Qualitätssicherung Sozialer Arbeit. In: BSO-Journal. 8. Jg. (3). S. 9–12.
- Widulle, Wolfgang (2018). Rezension zu Groß, Stefan (2018). Moderationskompetenzen: Kommunikationsprozesse in Gruppen zielführend begleiten. Wiesbaden: Springer Gabler. URL: www.socialnet.de/rezensionen/24364.php.
- Widulle, Wolfgang (2018). Rezension zu Glistrup, Karen (2016). Sag mir die Wahrheit: Helfende Gespräche mit Kindern bei Krankheit oder Krise der Eltern. Weinheim: Beltz. URL: www.socialnet.de/rezensionen/22738.php.
- Widulle, Wolfgang (2018). Rezension zu Schneider, Armin (2017). Aus Führungsfehlern lernen. Impulse für Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Führungskräfte in Non-Profit-Organisationen. Regensburg: Walhalla Fachverlag. URL: www.socialnet.de/rezensionen/23162.php.

Z

- Ziegler, Beatrice/Hauss, Gisela/Lengwiler, Martin (Hg.) (2018). Zwischen Erinnerung und Aufarbeitung. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen an Minderjährigen in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Zürich: Chronos.
- Ziegler, Beatrice/Hauss, Gisela/Lengwiler, Martin (2018). Einleitung. In: Ziegler, Beatrice/Hauss, Gisela/Lengwiler, Martin (Hg.). Zwischen Erinnerung und Aufarbeitung. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen an Minderjährigen in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Zürich: Chronos. S. 9–16.



Referenzliste: auftraggebende bzw. finanzierende Institutionen und Projektpartnerinnen/Projektpartner

Zahlen

3FO Stiftung

A

AGE-Stiftung

Aids Hilfe Bern (AHBE)

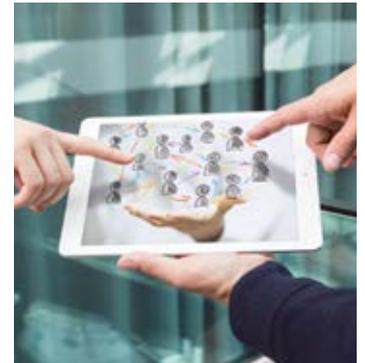
Aids-Hilfe Schweiz (AHS)

Amt für soziale Sicherheit, Sozialintegration, Solothurn

Associazione degli Animatori Socio-Culturali in ambito Giovanile della Svizzera Italiana (Giovanimazione)

Asylorganisation Zürich (aoz)

AvenirSocial



B

Behindertenhilfe Bergstrasse Bensheim

Behinderten-Werk Main-Kinzig e.V. (BWMK Hessen)

Berner Fachhochschule (BFH)

Berner Gesundheit

Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern (BFF)

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)

Bundesamt für Sport «Jugend + Sport»

Bürgerschaftskanzlei Hamburg



C

Caritas Schweiz

Christoph Merian Stiftung

COST Action IS1402 «Ageism – a multinational, interdisciplinary perspective»

D

Dachverband CURAVIVA Schweiz

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ)

Dachverband Schuldenberatung Schweiz

Departement Gesundheit und Soziales Kanton Aargau

Diartis AG

E

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB)

Einwohnergemeinde Bolligen

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)

F

Fachhochschule für Soziale Arbeit Strassburg (ESTES)

Fachhochschule St. Gallen (FHS)

Fachverband Sucht

Fédération romande de l'animation socioculturelle (FederAnim)

Forschungsfonds Aargau

Referenzliste: auftraggebende bzw. finanzierende Institutionen und Projektpartnerinnen/Projektpartner

**G**

Gemeinde Bottmingen
 Gemeinde Pratteln
 Gemeinde Suhr
 Gemeinde Windisch
 Gemeinnütziger Verein für Behindertenhilfe Wiesbaden
 Gesundheitsdepartement Kanton St. Gallen
 Gesundheitsförderung Schweiz
 Gesundheitszentrum Checkpoint Vaud
 Gesundheitszentrum Checkpoint Zürich

H

Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale (HES-SO)
 Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
 Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
 Hochschule für Technik FHNW
 Hochschule für Wirtschaft FHNW
 Hochschule Luzern (HSLU)

I

Infodrog, Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht
 Innosuisse
 Insieme Kanton Bern
 Insieme Oberwallis

K

Kanton Aargau
 Kanton Basel-Landschaft
 Kanton Basel-Stadt
 Kantonale Kinder- und Jugendförderung (okaj) Zürich
 Kantonales Sozialamt Solothurn
 Kantonales Sozialamt Zürich
 Katholische Hochschule Freiburg
 Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde Region Solothurn
 Kinderspital Zürich
 Kompetenzzentrum RessourcenPlus R+ FHNW
 Krebsforschung Schweiz

L

Liverpool Hope University

M

Medien- und TheaterFalle Basel
 Migros Kulturprozent
 Milchjugend
 Museum Rheinau

N

Nationales Forschungsprogramm (NFP) 76 «Fürsorge und Zwang»
Netzwerk COST «Measuring Homelessness in Europe»
Netzwerk finanzielle Handlungsfähigkeit

P

Pädagogische Hochschule FHNW
Pädagogische Hochschule Zürich
Paul Schiller Stiftung
Personalfonds Post
Pfennigparade. Das Rehabilitationszentrum in München
Pink Cross
Plusminus Basel
Proitera GmbH: Betriebliche Sozialberatung
Projektgebundene Beiträge (PgB) des Bundes
Promotion santé Valais, Sion

S

Schiess AG Beratung von Organisationen
Schweizer Eidgenossenschaft: Mittel aus der Neuen Regionalpolitik
Schweizerische Gesundheitsligen-Konferenz (GELIKO)
Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)
Schweizerischer Verband Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (sages)
Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (OBSAN)
Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana (SUPSI)
Seraphisches Liebeswerk
socialWEB Software GmbH Liebefeld
Soziale Dienste Stadt Zürich (SOD)
Sozialhilfe Basel-Stadt
Sozialministerium Tuzla
Sozialzentrum Lukavaz
Spitex Allschwil Binningen Schönenbuch
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)
Stadt Winterthur, Departement Schule und Sport
Stiftung «La Capriola» Chur
Stiftung FHNW
Stiftung MBF, Stein
Stiftung Mercator Schweiz
Stiftung Valida St. Gallen
Stiftung Weidli Stans
SWICA Winterthur Gesundheitsorganisation
Swiss Olympic «cool and clean»
SwissFoundations



Referenzliste: auftraggebende bzw. finanzierende Institutionen und Projektpartnerinnen/Projektpartner**T**

Tabakpräventionsfonds (TPF)
Theo-Lorch-Werkstätten Ludwigsburg

U

Universität Bern
Universität Genf
Universität St. Gallen
Universität Tuzla
Universität Zürich

V

Verein «leben wie du und ich»
Verein Pflegewohnungen Binningen
Verein sozialinfo.ch
vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung Berlin
Vive Žene, Center for Therapy and Rehabilitation Tuzla

W

Wohnheim Tilia

Z

Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Impressum

Herausgeberin: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Kontakt: Susanne Bachmann, Renate Good

Redaktion: Susanne Bachmann, Joshua Weber, Renate Good

Produktion: Astrid Fischer

Porträts: Wolf Fotografie AG

Gestaltung: Baukoma-Marketimpact AG

Korrekturat: Alain Vannod

© Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Änderungen vorbehalten